

SONDERBAND

ANDRE NORTON

DER LETZTE DER NAVAJOS

(THE BEAST MASTER)
2. TEIL



Die Xiks sind weiter aktiv! - Höhepunkt und Abschluss
der Abenteuer des Tiermeisters von Terra . . .

1.- DM Österreich S. 7.-
Schweiz Fr. 1.20
Italien Lire 200
Sonderpreis Berlin 70 Pfg.

TERRA

Sonderband 74

UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

ANDRE NORTON

Der letzte der Navajos

2. TEIL



MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

Originaltitel: THE BEAST MASTER
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gisela Stege

Ein deutscher Erstdruck

TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkenstraße 24. Postscheckkonto München 139 68. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. – Preis je Band 1,- DM. – Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1963. – Scan by Brrazo 07/2008 – Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig. – Für die Herausgabe und Auslieferung In Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

*Zum Inhalt des vorangegangenen Teils
in TERRA-Sonderband 73:*

Hosteen Storm ist heimatlos geworden, nachdem die Xik-Invasoren kurz vor ihrer endgültigen Niederlage in einem verzweifelten Vorstoß Terra, den Mutterplaneten der Galaktischen Konföderation, in eine radioaktive Strahlenhöhle verwandelten.

Viele Soldaten Terras, die auf fernen Planeten eingesetzt waren, überlebten den Krieg gegen die Xiks – so auch Hosteen Storm, der immer in vorderster Linie gestanden hatte! Keine Landschenkung zur Ansiedlung der Heimatlosen auf anderen Konföderationswelten konnte aber die Erinnerung an die dahingemordete Erde auslöschen, die die Terraner mit sich herumtrugen ... Einige von ihnen waren wahnsinnig geworden, hatten die Waffen gegen sich selbst oder ihre Kameraden gerichtet ... Nicht so Hosteen Storm, der letzte vom Stamme der Navajos! Storm besitzt auf Grund seiner Erbanlagen und seiner Naturverbundenheit die seltene Gabe der direkten geistigen Kommunikation mit Tieren – und sein Tier-Team, mit dem er als Neusiedler auf dem erdähnlichen Planeten Arzor landet, gibt ihm einen geistigen Rückhalt und stellt gewissermaßen noch eine Brücke zur verlorenen Erde dar. Doch mehr noch! Hosteen Storm, der Tiermeister, darf gar nicht aufgeben. Er hat noch eine wichtige Mission zu erfüllen – eine Aufgabe, die ihn in die Wildnis von Arzor führt ...

10.

Obwohl es schon fast dunkel war, als sie ins äußere Tal zurückkehrten, machte sich Storm daran, mit Gorgols einhändiger Hilfe einen Schutzwall aus Felsstücken zu bauen, hinter dem sie während der Nacht ein Feuer unterhalten konnten. Es gab zwar noch die Höhle, in der er eingeschlossen gewesen war, aber die lag am anderen Ende des Tales. Und außerdem scheute er davor zurück, die dumpfe Luft und den Hauch modriger Verwesung, an die er sich nur zu gut erinnerte, noch einmal zu atmen.

Rain war losgebunden und graste friedlich, Sollte der Hengst von der Höhe aus von einem spionierenden Nitra oder einem Posten der Gesetzlosen erspäht werden, würden sie ihn für einen Flüchtling aus dem zerstörten Expeditionslager halten. Und da Surra Wache hielt, bestand keine Gefahr, daß ein Dieb nahe genug herankam, um das Pferd zu stehlen. Vielleicht konnte man es sogar später als Lockvogel benutzen.

Storm erklärte Gorgol diese Idee, und der Norbie war von ihr begeistert. Ein Pferd wie Rain war ein Wertobjekt – ein Reittier für einen Häuptling – eine Trophäe, mit der man vor Geringeren prunken konnte.

„Bleibt noch der Weg“, signalisierte Storm mit den Händen, als sie nach dem Essen am Feuer saßen. „Über den Pfad, den wir heute gefunden haben, kann man keine Herde treiben. Wir müssen den anderen Weg finden.“

„Solch ein Weg führt nicht durch dieses Tal“, antwortete Gorgol mit Überzeugung.

Die Untersuchungen, die sie vor der Überschwemmung angestellt hatten, schienen das zu bestätigen. Die Expedition hatte keinerlei Anzeichen dafür entdeckt, daß Uroks in der Nähe der Hügel gegrast hatten. Storm zog sein Messer und begann, so gut er konnte, mit der Spitze eine Skizze des Tales zu zeichnen und seiner Lage zu dem Versteck der Gesetzlosen. Er erklärte, während er zeichnete, und der Norbie, an seine eigenen Kriegs- und Jagdkarten gewöhnt, folgte ihm aufmerksam, korrigierte und stellte Fragen.

Als sie ihre Kenntnisse des Terrains ausgetauscht hatten, fand Storm nur eine Erklärung für das Fehlen eines Verbindungsweges zwischen den Tälern – wenn man von der engen Felsspalte, die sie heute erkundet hatten, einmal ab sah: Der Weg mußte von Südost nach Südwest zwischen den Höhen, die die beiden Täler trennten, verlaufen.

„Im Dunkeln – Nitra kann sein angreifen.“ Gorgol betrachtete nachdenklich das winzige Feuerchen. „In Dunkel Norbie sehen gut – Nachtangriff großer Trick gegen Feind – gut gegen Schlächter.“ Er blickte zu Storm hinüber. „Du nicht sehen so gut in Dunkel? Kann sein nicht. Aber Katze – sie kann!“

Bei diesem Hinweis auf eine Möglichkeit zu baldiger Betätigung wurde der Terraner hellwach. Norbiescouts würden sich nicht allzu lange in der Nähe des Lagers der Gesetzlosen herumtreiben. Der Nitra, den sie heute beim Auskundschaften beobachtet hatten, würde sich möglicherweise während der ersten Stunden der Nacht verborgenhalten und dann gegen Morgen die Pferde aus dem Xik-Versteck herauszujagen versuchen – ein beliebter Trick der Eingeborenen. Wenn man im richtigen Augenblick zur

Stelle war, konnte man vermutlich während der nachfolgenden Verwirrung eine Menge in Erfahrung bringen.

Es war jedoch nur eine vage Chance, und sie hing weitgehend vom Zufall und anderen Faktoren ab, auf die Storm keinen Einfluß hatte. Es war genau wie in alten Zeiten. Ein altvertrautes Prickeln lief über des Tiermeisters Nerven, und obgleich er sich dessen nicht bewußt war, gab das gelbe Licht der Flammen seinem Gesicht Ähnlichkeit mit Surra, Surra, wenn sie sich duckte, um zum tödlichen Sprung anzusetzen.

„Du gehst“, signalisierte Gorgol. „Wir werden unteren Weg suchen jetzt - und dann warten bis Stunde des Zamle.“

„Du auch?“

Das dünne Grinsen des Norbie war Antwort genug, aber seine Finger setzten hinzu:

„Gorgol ist jetzt Krieger. Dieses gute Spur mit viel Ehre. Ich gehe – finde voraus unseren Weg.“

Sie aßen ihr Urokfleisch mit Bedacht. Und als Beilage fügte Storm dieser schmackhaften Nahrung noch zwei von den kleinen Konzentratabletten aus seiner Soldatenzeit hinzu. Dann würde es ihnen nicht soviel ausmachen, wenn sie einen ganzen Tag oder mehr ohne Essen auskommen mußten.

Er gab Surra einen stummen Befehl und vermerkte erfreut, daß sich die Dünenkatze fast mit ihrer alten Kraft und Geschmeidigkeit bewegte. Hing setzte er sich auf die Schulter. Für Baku waren Nachtunternehmungen nichts, aber Storm wußte, daß der Adler bei Tagesanbruch losfliegen und ihn suchen würde. Sollte er seiner Hilfe bedürfen, konnte er ihn herbeirufen.

Sie kletterten wieder den Urokpaß hinauf und erreichten das Plateau. Surra machte einen Sprung nach vorne, und ein Wesen, halb so groß wie sie, floh von dem Kadaver des Yoris. Es hinterließ einen moschusartigen Geruch, der fast so stark war wie der Gestank des Reptils, der in der Luft hing. Die Dünenkatze hustete, spuckte wütend und sprang in die Büsche, als müßte sie eine ansteckende Krankheit von ihrem Fell streifen.

Storm mußte sich innerhalb von fünf Minuten eingestehen, daß er den ehrgeizigen Plan ohne Surra und dem ausgezeichneten Sehvermögen des Norbie hätte aufgeben müssen. Der dichte Bewuchs der alten Terrassen schloß den Himmel aus, machte das Dunkel der Nacht noch undurchdringlicher. Er ließ sich von Gorgol bei der Hand nehmen und preßte mit der anderen schützend Hing an sich, damit sie von niedrigen Zweigen nicht von ihrem Platz gestreift wurde. Aber trotz allem erreichte Storm – obzwar mit Rißwunden im Gesicht und Striemen von zurückschnellenden Ästen auf Brust und Schulter – die Talsohle.

Bei Tage hätte er die Terrassen als Deckung benutzen können und Norbie und Katze hätten diesen Weg zweifellos auch jetzt mit Leichtigkeit bewältigt, aber der Terraner wußte, daß er sich jetzt bei Nacht am Rande des offenen Geländes halten mußte oder die Sache ganz aufgeben. Glücklicherweise pflegten Uroks sich nur mitten auf einer weiten Fläche zur Ruhe zu legen. Sie rannten zwar vor einem Reiter davon, aber ihnen zu Fuß entgegenzutreten, war unbedingt gefährlich, hatten Dort und Ransford ihn in den ersten Tagen seines Aufenthaltes auf Arzor gewarnt. Uroks

waren neugierig und sie waren feindselig, besonders während der Zeit, wo ihre Jungen zur Welt kamen. Ein mißtrauischer Bulle war für einen Mann zu Fuß eine akute Gefahr.

Erst als sie dem getarnten Schiff fast genau gegenüberstanden, sah Storm das erste Licht. Vielleicht hatte die lange Zeit, während der sie ungestört leben konnten, jemand unvorsichtig gemacht. Aber der Lichtstrahl kam eindeutig vom Fuß einer riesigen Felsspitze, die den größten Teil der Nordwand des zweiten Tales bildete. Und die Natur des bläulichen Schimmers war unverkennbar. Er kam weder von einem Feuer noch von einer Atomlampe, wie die Siedler sie benutzten, sondern von einem Apparat, den Storm schon einmal gesehen hatte – am anderen Ende der Galaxis.

Mit Hilfe des gelandeten Schiffes als Markierungspunkt bestimmte der Terraner ungefähr den Standpunkt des hellen Punktes. Dann preßte er mit den Fingern Gorgols Handgelenk und gab dem Arm des Norbie einen leichten Ruck, eines der einfachen Signale, die sie für den Gebrauch während der Dunkelheit vereinbart hatten. Gorgols Finger schlossen sich zweimal als Zeichen der Zustimmung, und Storm ließ die Hand des Eingeborenen fallen, ließ sich auf die Knie nieder und machte sich auf den Weg. Hing ritt zusammengekauert auf seinem Rücken, und Surra schlich als Vorhut voraus.

Die drei ließen den Norbie im Schutz der Büsche zurück und kämpften sich durch ins Freie. Sie nahmen Richtung auf das Schiff. Glücklicherweise hatten die Uroks diesen Teil noch nicht abgeweidet, und das schlanke Gras wuchs

so hoch, daß Storm sich immer wieder aufrichten mußte, um die Richtung nicht zu verlieren. Aber schließlich erreichten sie den Rand einer Grube.

Die Erde unter Storms tastenden Händen war feucht, der Lehm erst kürzlich aufgeworfen. Er kroch vorwärts, bis er mit Kopf und Schultern über dem Abhang hing und richtete seine Taschenlampe mit schwächstem Strahl in der Leere unter ihm. Er hatte recht gehabt, die Grube war erst kürzlich ausgehoben, und sie war noch nicht fertig, denn nur fünfzig Prozent der Erde um die Flossen des Schiffes war fortgeschafft worden. Der Kreuzer war erst nach der Landung eingegraben, teils um ihn zu verstecken, teils, um ihn für einen neuen Start in aufrechter Position zu halten, da es hier keine Haltevorrichtungen für diesen Zweck gab. Wenn hier, wo es keine Kräne gab, ein Sturm das Schiff von den Flossen gekippt hätte, wäre das ganze Ding nur noch wertloser Schrott und müßte verrotten.

Aber die Tatsache, daß erst kürzlich gegraben worden war, bedeutete, daß ein neuerlicher Start dicht bevorstand. Storm wünschte, er wüßte mehr über diesen Typ. Er schwenkte die Lampe von der ihm zugekehrten, unausgegrabenen Flosse nach oben auf den Rumpf. Hätte er nur noch Hing *und* Ho zur Verfügung gehabt!

Ein wenig taktisch kluges Graben unter einer Flosse, um die beiden anderen aus dem Gleichgewicht zu bringen, und er hätte vielleicht genug Schaden angerichtet, um die Pläne der Xiks gründlich zu durchkreuzen. Aber die Arbeit da unten war zuviel für eine Meerkatze allein, und wenn sie auch noch so eifrig war. In der kurzen Zeit, die ihnen heute nacht zur Verfügung stand, hätte sie es nicht geschafft.

Aber Hing hatte eigene Pläne. Sie kletterte von Storms Schulter herunter, befühlte die weiche Erde mit ihren Pfoten und begab sich halb rutschend, halb rollend in den dunklen Schatten der Grube hinunter, wo sie begann, angestrengt zu arbeiten und ärgerlich prustete, als Storm sie zurückrief. Sie nahm sich Zeit, ehe sie dem Ruf gehorchte und plapperte wütend vor sich hin, während sie wieder nach oben kletterte. Oben angelangt, wick sie geschickt Storms Hand aus, die sie wieder einfangen wollte.

Er versuchte, mit einem Befehl ihren guten Willen wiederherzustellen. Sie gab brummelnd ihre Zustimmung und zwitscherte wieder etwas fröhlicher, als sie auf die erste Befestigung des Tarnnetzes loshopste. Eifrig grub sie an dem Pflock, der sie festhielt. Es bestand eine kleine Chance, daß das straffgespannte Netz dazu beitrug, das Schiff in der Grube im Gleichgewicht zu halten, während man beim Graben war, und wenn man die Hauptseile löste, konnte es umkippen. Aber diese kleine Chance war einen Versuch wert, und dies war genau die richtige Aufgabe für die Meerkatze.

Storm kehrte rückwärtskriechend zu den Terrassen zurück und richtete dabei das Gras auf, das er niedergedrückt hatte. Er konnte nicht alle Spuren seines Besuches verwischen, aber er tat alles, was in seiner Macht stand, um sie unentwirrbar zu machen. Surras Tatzenabdrücke, die die seinen nach allen Richtungen kreuzten, bildeten ein so seltsames Muster, daß jeder Fährtsucher Schwierigkeiten haben würde, sie zu lesen, da keine auf Arzor heimische Kreatur eine derartige Spur hinterlassen konnte.

Sie beschlossen zu warten, bis es dämmerte. Wenn bis

dahin von den Nitra nichts zu sehen oder zu hören war, würden sie auch später nicht mehr kommen. Der Scout, den sie am Nachmittag beobachtet hatten, konnte natürlich eingesehen haben, daß dieses Versteck für einen Überfall doch zu gut gesichert war. Storm nickte ein. Er hatte gelernt, die kleinste Pause zwischen den Kämpfen zum Schlafen auszunutzen. Aber er war sofort auf den Beinen, als ein Feuerball in hohem Bogen durch den Nachthimmel flog. Dann ein zweiter, und ein dritter.

Der erste Brandpfeil traf auf leicht brennbares Material, und sofort schoß eine Stichflamme hoch. Storm hörte den hohen, entsetzten Schrei eines Pferdes, als der dritte Pfeil landete.

Das Feuer brannte auf einer Linie etwa fünf Fuß über dem Boden – vermutlich entlang einer Mauer oder eines Korral. Mauer oder Korral – er entsann sich seiner Vorsichtsmaßnahme, die Larkin für zwei Nächte während des Rittes getroffen hatte, als er fürchtete, daß das Lager von Yoris überfallen werden könnte: Ein provisorischer Korral mit Dornengestrüpp auf der Krone, um die geschuppten Mörder abzuhalten. Und trockenes Dornengestrüpp brannte leicht.

Das schrille Wiehern der Pferde wurde mit Rufen beantwortet. Der entfernte Lichtstrahl, den sie vorhin entdeckt hatten, erweiterte sich plötzlich zu einem breiten Spalt, der von einer offenen Tür kommen mußte.

Gorgol sprang auf und klopfte im Vorbeilaufen eine kurze Nachricht auf Storms Schulter. Irgendwie waren die vor Schreck rasenden Pferde aus dem brennenden Korral befreit worden. Das Dröhnen ihrer Hufe auf dem Boden bei

der Flucht vor dem Feuer drang bis zu den beiden in ihrem Versteck herüber. Und der Norbie war im Begriff, sich die Verwirrung zunutze zu machen und sich einen Gaul zu fangen. Der Eingeborene hatte den Strahler und war daher besser für einen eventuellen Kampf gerüstet, während Storm mit seinem Bogen in der Dunkelheit kaum etwas anfangen konnte.

Jetzt hörten die beiden einen hohen, jammernden Schrei, der nicht aus der Kehle eines Fremdweltlers kam. War es ein Nitra in Not? Sicherlich war der Eingeborene mit den Pferden beschäftigt, die aus dem brennenden Korral stürmten.

Die brennenden Dornbüsche erhellten die ganze Szene. Männer rannten über die beleuchtete Fläche und drangen in Zickzacklinien vor – eine Taktik, die Storm mehr als genug über ihre Tätigkeit in der Vergangenheit verriet. Diese Männer mußten einer im Kampf erfahrenen Truppe angehört haben und besaßen die Fähigkeit, mit der Sicherheit und Geschwindigkeit alter Veteranen Verteidigungspositionen zu erspähen und zu besetzen.

Dann sprang plötzlich ein Licht auf, das die Glut des Feuers verblassen ließ. Sein breiter Strahl reichte fast bis an das Schiff. Er strich hin und her, fing fliehende Pferde ein und trieb sie zusammen. Trug eines von ihnen eine geduckte Gestalt auf dem Rücken? Storm war nicht sicher, aber das Tier, das er im Auge hatte, wich mit fast intelligenter Zielbewußtheit dem Lichtstrahl aus.

Wieder suchte das Licht Pferde zu erreichen, aber diesmal blieben sie nicht so dicht beisammen, sondern verteilten sich. Zwei oder drei flohen mit Längen den anderen voraus.

Plötzlich ertönte ein ohrenbetäubender Donner, und grellrotes Feuer sprang von dem Grasboden ganz weit links auf. Storms Zähne schlugen aufeinander. Er sprang auf, Surra preßte sich eng an seine Hüfte, fauchend vor heller Wut. Auch das war nicht neu, sie hatten beide diese Geißel der Zerstörung schon früher gesehen, wie sie zuschlug, um Flüchtlinge zu fangen. Nur waren damals die Flüchtlinge keine Pferde gewesen!

Gorgol! Wenn er nur den Norbie zurück in Sicherheit rufen könnte! Dies war nicht der Augenblick, um zu versuchen, eines der vor Angst rasenden Tiere einzufangen, nicht, wenn jemand den Energiestrahler so geschickt zu handhaben wußte. Und der Eingeborene wußte nichts von den Waffen der Xiks und ihrer großen Reichweite.

Der Terraner ließ sich auf ein Knie nieder. Er riskierte Surras Leben nicht gerne, aber er mußte Gorgol eine Chance geben. Er legte seine Hände der Dünenkatze leicht auf die Schultern. Während seine Daumen den Ansatz ihrer großen, sensitiven Ohren berührten, dachte Storm seinen Befehl. Such' den Norbie – bring' ihn zurück!

Surra grollte tief in ihrer Kehle. Wieder schlug der Energiestrahler zu – dieses Mal rechts von ihnen. Ihre Sicherheit hing davon ab, wie breit der Techniker den Strahl einstellen konnte und wie stark er war. Ein geschickter Schütze konnte aus dem Manipulieren mit dieser Waffe eine Kunst machen, und Storm hatte in von Xiks besetzten Welten unglaubliche Dinge gesehen.

Die Katze drängte unter seinem Griff ein wenig nach vorne. Sie hatte ihre Instruktionen und war bereit, zu handeln. Storm nahm seine Hände fort, und Surra verschwand

im hohen Gras. Die Luft brannte in seiner Kehle. Sie trug Brandgeruch von dort heran, wo der von Menschen gelenkte Blitz nichts als verbrannte Erde, schwarz und kahl, zurückgelassen hatte.

Jetzt jagte das erste Pferd an ihm vorbei – dann noch eins, das dritte. Er sah sie nur als fliehende Schatten. Wenn sie mit dieser irrsinnigen Geschwindigkeit in die Urokherde hineinrannten, würde alles in wilder Flucht davonrasen. Wenn nur Surra Gorgol zurückbrachte!

Wieder knallte der Energiestrahle auf den Boden, so daß die Augen von dem grellen Feuer schmerzten. Pferde bäumten sich auf, flohen vor diesem Horror – aber die drei Anführer waren durchgekommen. Hatte einer von ihnen einen Reiter getragen? Gorgol! Wo war der Norbie? Und Surra? Jedem, der dort unten war, drohte Gefahr nicht nur von dem Energiestrahle sondern auch von den Pferden, die in blindem Entsetzen wild umherjagten. Es bestand überhaupt keine Hoffnung, eins von ihnen einzufangen.

Storm zwang sich, das Spiel des Strahles zu beobachten und versuchte, seine größte Reichweite abzuschätzen. Wenn der Techniker ihn nicht absichtlich auf einer niedrigen Frequenz hielt, reichte er weder bis zum Schiff noch bis zu den Terrassenhängen im Rücken des Terraners. Wenn nur der Norbie zurückkäme, könnten sie nach oben in Sicherheit klettern. Storm, der so viele Tricks kannte, empfand einen gesunden Respekt vor den Waffen des Feindes.

Die Schläge des Strahles lagen jetzt dichter beieinander und schnitten, von ihrer Quelle ausgehend, ein richtiges Fächermuster ins Gras. Es schien, daß der Mann an der

Maschine jetzt den Befehl hatte, die gesamte Grasfläche zwischen der westlichen Wand des Tales und dem Schiff zu bestreichen. Storm schlug die Hände an die Ohren, als auf einen Schlag des Strahls der gequälte Schrei eines Tieres antwortete. Sie töteten offenbar absichtlich ihre eigenen Pferde! Sie setzten die Geißel also nicht nur ein, um die Flucht der Tiere zu stoppen!

Opferten die Xiks ihre Pferde, um dadurch Norbies zu töten, die vielleicht versuchten, die fliehenden Tiere einzufangen? Diese Art sadistischer Rache paßte zu dem Charakter der Feinde, wie er ihn erlebt hatte. Storm bekämpfte eine Woge von Zorn. Er zwang sich, stehenzubleiben und das Blutbad mit anzusehen. In Gedanken setzte er es mit auf die Liste, die er einst von den Missetaten der fremden Rasse da draußen angelegt hatte, von der es noch nicht einmal feststand, ob man sie Menschen nennen konnte.

Immer noch starben Pferde, und Storm konnte den Schauer nicht unterdrücken, der ihn bei jedem Todeschrei überlief. Surra! Surra und Gorgol! Er konnte sich nicht vorstellen, wie sie entkommen sollten, wenn sie nicht schon die Terrassen erreicht hatten.

Hing schrie. Sie grub die Klauen in seine Haut, und ihr zitternder kleiner Körper preßte sich eng an seine Brust. Dann sprang Storm zurück und – hatte ein überwältigendes Gefühl der Erleichterung, als sich weiches, warmes Fell an ihn drückte und Surras rauhe Zunge über seinen Arm fuhr. Er streichelte zur Begrüßung ihre Ohren, und dann berührten seine Finger in der Dunkelheit schuppige Yorishaut – Gorgols Harnisch.

Der Norbie fuhr herum, eine nur undeutlich erkennbare

Gestalt, und Storm konnte jetzt auch seine andere Seite sehen. Er stützte eine zweite Gestalt, schlanker, kleiner als er. Storms Hand berührte ein zerlumptes Hemd aus Urokwolle, Haut, einen Gürtel, wie er ihn besaß. Der Gerettete war kein Eingeborener, sondern jemand, der Siedlerkleidung trug.

Storm griff nach dem herabhängenden Arm des anderen und legte ihn sich über die Schulter, so daß Gorgol und er sich jetzt das Gewicht teilten. Während sie sich mühsam auf die unterste Terrasse hinaufschleppten, kam der Fremde ein wenig zu sich und versuchte zu gehen, obwohl sein Stolpern seine Helfer eher behinderte, als ihnen zu nützen.

Sie kämpften sich zwei Terrassen hoch, immer wieder pausierend, um Atem zu schöpfen. Der Lärm im Tal hatte sich gelegt, obwohl der Energiestrahle immer noch methodisch hin- und herpeitschte. Nichts konnte dort unten mehr am Leben sein – das war unmöglich. Und doch schien es, daß die Xiks mit ihrem Erfolg nicht zufrieden waren.

Die dritte Terrasse. Noch eine, und sie waren auf der Höhe des Passes angekommen. Der Fremde murmelte etwas, und ein- oder zweimal stöhnte er. Obwohl er nicht voll bei Bewußtsein war und Storms Fragen nicht zusammenhängend beantwortete, war er jetzt sicherer auf den Beinen und folgte gehorsam ihrer Führung.

Die Terrassen zu erklimmen und sich dann einen Weg auf ihnen entlang zu kämpfen, war eine schwere Aufgabe. Und wenn die Vegetation nicht spärlicher geworden wäre, je höher sie kamen, wären sie wohl zu einem gefährlich langsamen Tempo gezwungen gewesen. Der Morgen graute schon, als sie das Plateau erreichten, wo der tote Yoris

gelegen hatte. Surra kam zurückgeschlichen und stieß Storm warnend in die Seite. Zwischen ihnen und dem Paß lauerte eine Gefahr!

Wäre er sicher gewesen, daß es nur ein Norbie war, hätte Storm der großen Katze den Befehl gegeben, den sie erwartete und hätte sie den Weg frei machen lassen. Aber ein Xik oder ein Gesetzloser, mit einem Schlitzer oder einer anderen tödlichen Waffe ausgerüstet, war mehr, als sie verkraften konnte. Das Risiko wollte Storm nicht eingehen. Er machte Gorgol ein Zeichen, vorsichtig zu sein und in Deckung zu gehen und schlich allein auf den Paß zu.

Wieder einmal hatten Surras feine Ohren sie gerettet. Da war tatsächlich eine Wache stationiert. Und der Mann hatte sich versteckt. Er lehnte vollkommen unsichtbar in einer Felsennische an einer Stelle, von der er den ganzen Anmarschweg überblicken konnte.

Bevor er nicht aus seinem Versteck hervorgehört worden war, gab es kein Weiterkommen für sie. Storm hockte sich auch hinter einen Felsen und studierte das Terrain. Es war ihm jetzt vollkommen klar, daß die Gesetzlosen ihre Pferde geopfert hatten, um sicherzugehen, daß kein Außenseiter mit dem Leben davonkam. Und der ganze Feuerzauber legte den Schluß nahe, daß der Fremde, den Gorgol gerettet hatte, dieser Außenseiter war. Vielleicht war er sogar derselbe Mann, den der Norbie an jenem Tag in den Händen der Xiks gesehen hatte, als sie die Expedition auslöschten.

Zweifellos waren jetzt alle Ausgänge aus dem Tal bewacht. Der nächste Schritt des Feindes mußte logischerweise ein sorgfältiges Absuchen der Terrassen sein, wo-

durch sie ihre Beute auf einen der bekannten Ausgänge zu-
trieben und damit geradenwegs in den Schußbereich eines
der hier postierten Posten. Es war ein Plan, dem Storm,
obwohl er gegen ihn selbst gerichtet war, als beispielhafte
Taktik größte Hochachtung zollte.

Aber die Xik-Streitkräfte hatte man noch nie der
Dummheit zeihen können.

Wer war dieser Fremde, daß die Verhinderung seiner
Flucht von so großer Bedeutung war? Oder lag der Fall wie
bei dem Mord an den Expeditionsmitgliedern: Mord, weil
niemand, der von diesem geheimen Raumhafen wußte,
entkommen durfte? Das Warum war jetzt nicht wichtig.
Wichtig war nur, daß Storm und seine Begleiter sich den
Durchgang erzwingen, bevor unten im Tal die Treibjagd
losging, oder der einzelne Mann, mit dem sie es jetzt zu tun
hatten, Verstärkung erhielt.

Einen guten Trick hielt Storm noch bereit. Hoffentlich
klappte es! Der Tiermeister ließ den Kopf sinken, bis er auf
den gebeugten Armen ruhte. Er schloß die Augen, so daß
er das Plateau nicht mehr sah. Aber in Gedanken stand ihm
deutlich der feindliche Wachtposten in seinem felsigen
Schilderhaus vor Augen, und er malte dieses Bild so leben-
dig, wie er konnte. Während er sich in Gedanken an das
Bild klammerte, griff er auf jenen sechsten Sinn zurück,
den er besaß, und schickte einen dringenden Ruf in den
heraufdämmernden Morgen.

Surras war er sicher. Hing konnte er nur mit Hand und
Wort kontrollieren, da ihr flinker Geist den seinen nur ganz
am Rand des Bandes berührte, das das Team verband. Aber
Baku – jetzt mußte er den Adler erreichen. Er würde bei

Anbruch des Tages hoch in die Lüfte steigen und nach ihm Ausschau halten. Hoffentlich konnte er ihn mit seinem stummen Ruf herbeiholen!

Seine geistige Energie, das Band, das ihn mit Katze, Adler und Meerkatzen verknüpfte, konzentrierte sich nun auf ein Ziel. So lange schon war ihr Leben und Streben vereint, so stark war das Band geworden, daß er sich jetzt auf diese Stärke verlassen konnte, um die einzige Hilfe herbeizuholen, die ihnen noch blieb.

Baku – komm, Baku! Storm schickte den lautlosen Ruf in den grauvioletten Himmel hinauf, den Himmel, den er nicht sah, der für ihn nur der Ort war, an dem in kreisendem Flug ein schwarzer Adler auftauchen mußte.

11.

Baku – Storms Wille wurde zu einer Schnur, einer Schlinge, hoch in den grauenden Morgen geworfen, um die geflügelte Silhouette anzufangen und herbeizuziehen. Schon einmal, mehr als ein Terrajahr zuvor, hatte er den riesigen Adler zu einer ähnlichen Aufgabe gerufen, und dieser hatte gehorcht, hatte all die Kraft, die in seinem Körper steckte, zum Einsatz gebracht. Und jetzt? Würde er es jetzt noch einmal vollbringen?

Surra drängte sich an ihn. Durch Fell und Fleisch hindurch spürte er, wie angespannt der nervöse Körper war, als vereine sich ihr ungezügelter Wille mit dem seinen, den Ruf nach Baku verstärkend. Dann knurrte die Dünenkatze so leise, daß Storm die Warnung eher fühlte als hörte.

Der Terraner hob den Kopf von den Armen und öffnete

die Augen, um den Morgenhimmel abzusuchen. Ihm war, als hätte er seine Willenskraft stundenlang konzentriert, aber es konnten wohl kaum mehr als ein paar Sekunden gewesen sein. Der Xik-Posten war noch da, hockte noch immer neben einem der Felsen und starrte links an Storm vorbei den Abhang hinunter.

„Ahuuuuuu!“ Der Schrei klang, als käme er aus der Kehle von einem von Surras großen Artgenossen. Einst war es der Kriegsruf eines Nomadenvolkes gewesen, jetzt rief er das Team zum Kampf.

Der Angriff eines Falken oder eines Adlers bietet ein herrliches Bild präziser Flugkunst. Er ist überdies einer der tödlichsten Angriffe der Welt. Dem Posten am Paß blieb vielleicht eine Sekunde der Erkenntnis, aber nur eine Sekunde, bevor sich die Fänge in sein Fleisch bohrten, der Schnabel nach seinen Augen hackte und die Flügel ihn fast bewußtlos schlugen.

Storm sprang von der einen Seite hinzu, Surra von der anderen. Der Angriff dauerte nur Sekunden. Der Terraner entledigte den Toten der Waffen, die auf lange Zeit die Sicherheit seiner eigenen Gruppe gewährleisten würden, dann schleppte er den Körper bis zu einer Felsspalte und stürzte ihn hinein. Hier würde er unentdeckt bleiben, wenn man nicht eine gründliche Suche startete.

Die zerrissenen Züge waren jetzt nicht mehr zu erkennen, aber Storm brauchte gar nicht erst die fahlgrüne Haut, das Blut mit der eigenartigen Farbe zu sehen, um zu wissen, welcher Rasse der Tote angehörte. Die Xiks waren menschenähnlich. Äußerlich vielleicht sogar in höherem Maße als die Norbies, wenn man von unwesentlichen Un-

terschieden wie Hautfarbe und Beschaffenheit der Haare absah, aber zwischen den gehörnten, haarlosen Norbies und den von Terra stammenden Siedlern bestand eine Verbundenheit, wie es sie zwischen Mensch und Xik nie geben konnte. Bis jetzt hatte man noch keinerlei Gemeinsamkeit mit den grausamen Eindringlingen entdecken können, obwohl man immer wieder geduldig danach gesucht hatte.

Und obwohl jede Rasse die Sprache der anderen sprechen konnte und es auch tat, gab es keine Verständigung zwischen Menschen und Xiks, die über den oberflächlichen Austausch von Informationen hinausging. Drastisch differierende Ziele trieben die beiden Völker. Ein katastrophaler Fehlschlag nach dem anderen war die Folge jedes Kontaktversuches gewesen.

Der Terraner konnte seiner instinktiven Aversion kaum Herr werden, als er den Körper versteckte – und dieses Gefühl war ein ganz anderes als die Furcht vor dem Berühren des Toten –, genau wie er den Zorn, der an ihm fraß, als er in der vergangenen Nacht Zeuge des kaltblütigen Hinmetzels der Pferde gewesen war, auch nicht zu ersticken vermochte und es auch nicht versucht hatte.

Es war unmöglich, die Gedanken der Eindringlinge zu verstehen. Man konnte nur zu erraten versuchen, welche verworrenen Motive sie trieben, die Dinge zu tun, die sie taten. Die Zerstörung Terras war ein Resultat ihrer Art von Kriegführung, und sie war wahrscheinlich ebenso sinnlos wie das Blutbad unten im Tal. Denn verteilt über die ganze Galaxis in zahllosen Kolonien hatte die irdische Menschheit die Zerstörung ihrer ursprünglichen Heimat überlebt, genau wie sich der Gefangene, den die Xiks in ihrem Ab-

wehernetz zu fangen versucht hatten, auf dem Weg in die Sicherheit befand.

Gorgol hatte nur darauf gewartet, daß der Weg frei war. Schon führte er seine Last in dem schnellsten Tempo, das der Verletzte durchhalten konnte, über das Plateau zum Paß hinüber. Der größere Norbie mußte sich tief nach einer Seite beugen, um den schwankenden Fremden wirksam stützen zu können. Und Storm kam ihm rasch zu Hilfe, nachdem er Surra und Baku als Spähtrupp vorausgeschickt und den erbeuteten Blaster über die Schulter gehängt hatte.

Im zunehmenden Tageslicht konnte man deutlich sehen, daß der Gerettete äußerst brutal behandelt worden war. Jedoch nicht so schlimm wie einige der Gefangenen, die Storm aus Lagern der Xiks befreit hatte. Und allein die Tatsache, daß er sich noch auf den Beinen halten konnte, war ein Pluspunkt. Als Storm den Taumelnden von der anderen Seite stützte, überließ Gorgol dem Terraner das volle Gewicht des Verletzten. Er zog den verwundeten Arm aus der Schlinge und signalisierte hastig:

„Pferde – frei – auf Seitenpfad. Wir werden sie brauchen – ich sie bringen.“

Bevor Storm protestieren konnte, lief er davon. Sie konnten ein paar Pferde tatsächlich gut gebrauchen, aber je schneller sie dieses finstere Tal verließen, desto besser. Und der Himmel wußte, wie weit da unten die Treibjagd nach dem Flüchtling fortgeschritten war. Der Terraner stieg weiter den Paß hinunter, leicht unter der schwankenden Last des Fremden stolpernd.

Surra postierte er mitten auf dem Paß. Wenn Gorgol ein paar Pferde diesen engen Pfad heraufbrachte, konnte die

Katze ihm helfen, sie zu treiben. Die große Katze war zwar etwas ermüdet, aber sie konnte wohl eine Weile Wache stehen, während Baku als Späher über ihren Köpfen flog. Hing hüpfte vor ihnen her und machte hier und da halt, um einen flachen Stein umzudrehen oder einen interessanten Fund zu begutachten.

Die Muskeln in Storms Beinen wurden langsam steif und begannen zu schmerzen. Sein Atem ging in kurzen, harten Stößen, die in einem scharfen Stich in der Seite endeten. Bin anscheinend nicht mehr in Form, dachte er ungeduldig, zu lange in der Zentrale gehockt. Er versuchte, vor auszuplanen. Das Lager auf der Kiesbank war zu exponiert, und sie konnten den Fremden nicht allzusehr in die Erschöpfung hineintreiben, selbst wenn Gorgol wirklich Pferde zum Reiten herbeischaffte. Das bedeutete, daß sie ein Versteck innerhalb des überfluteten Tales finden mußten.

Storm kannte nur eines, so sehr es ihm auch widerstand: Die Höhle, in die Rain während des Wolkenbruchs gerannt war. Sie lag östlich von dem Paß, den sie jetzt hinunterstiegen, etwa eine Meile von der Kiesbank entfernt. Sicherlich war das Wasser inzwischen bis unter ihren Eingang gefallen. Wasser! Storm leckte sich mit trockener Zunge die noch trockeneren Lippen und ließ dann resolut den Gedanken an Wasser wieder fallen.

Es würde ihnen keine Zeit für eine Rast im Lager bleiben. Sie konnten nur ihre spärlichen Vorräte zusammensuchen, den Fremden auf Rains Rücken laden und sofort abmarschieren. Und auf einmal erschien ihm Gorgols Versuch, Pferde zu fangen, gar nicht mehr so leichtsinnig. War

er erfolgreich, dann war er sogar recht sinnvoll. Das heißt, wenn die armen Viecher nicht solange gehetzt worden waren, daß sie zusammenbrachen. Reittiere konnten für die Flüchtlinge den Unterschied zwischen Katastrophe und Rettung bedeuten!

„Du bist – kein – Norbie ...“ Obgleich die Worte mit langen Pausen von den zerrissenen und zerschlagenen Lippen kamen, rissen sie Storm aus seinen Gedanken. Unbewußt hatte er seinen Gefährten nur als eine Art Gepäckstück betrachtet, das er stützen und versorgen mußte, das aber keinen eigenen Willen besaß. Es überraschte ihn, von dem Fremden angesprochen zu werden.

Das Gesicht, das sich ihm halb zuwandte, war über und über mit Schnitten und Wunden bedeckt und so durch getrocknetes Blut entstellt, daß man sich nur schwer vorstellen konnte, wie der Bursche eigentlich aussah. Aber Storm war sich nicht bewußt, daß seine Malversuche mit Kriegsfarbe ihn in ein fast ebenso geheimnisvolles Wesen verwandelt hatten.

„Terraner“, sagte er und hörte, wie der andere scharf die Luft einsog. Ob das eine Reaktion auf seine Antwort war oder ob der Fremde gestolpert war und mit seinem herunterhängenden Arm versehentlich an einen Felsen gestoßen war, ließ sich nicht feststellen.

„Du – weißt – wer – sie – sind?“

Storm brauchte keine nähere Erklärung für das ‚sie‘. „Xiks!“ erwiderte er und gebrauchte einen sehr unschmeichelhaften Soldatenausdruck für die Eindringlinge.

Der scharfe Klang dieser Worte hallte von den Wänden des Passes zurück und wurde dann von Hufgetrappel über-

tönt. Da Surra nicht gewarnt hatte, mußte Gorgol Erfolg gehabt haben. Storm zog den Fremden gegen die Felswand und wartete.

Es hätte eines erfahrenen Pferdekenners bedurft, um in den drei Tieren, die sich ihren Weg den Abhang hinunter suchten, die Köpfe hängend, große Flecken getrockneten Schaumes auf dem Fell, die Augen stumpf, einen Wert zu entdecken. Keinem der Tiere konnte jetzt eine große Anstrengung zugemutet werden. Sie hatten Mühe, sich auf den Beinen zu halten und weiterzustolpern. Aber Gorgol schritt hinter ihnen, den Kopf triumphierend erhoben, daß das Elfenbein seiner Hörner im Licht des Morgens glänzte. Er klatschte in die Hände, und der leichte Knall war laut genug, um das müde Stolpern seiner Beute in einen gemäßigten Zuckeltrab zu verwandeln. Dann ließ er sie allein in das äußere Tal hinunterlaufen und kam, um Storm mit seiner Last zu helfen.

„Die Jagd war gut!“ gratulierte ihm der Terraner.

„Keine Zeit – oder Jagd – wäre besser. Die Schlächter sind dumm – wenige Pferde sind ihnen geblieben – aber noch versuchen sie, sie einzufangen“, erwiderte Gorgol, bevor er seine Hände dazu benutzte, den Verletzten zu stützen.

Mit dem Norbie als Assistenz legten die drei den Rest des Weges bis zum Talboden etwas schneller zurück. Die Pferde, zu erschöpft, um zu grasen, standen mit hängenden Köpfen herum, während Rain herangaloppierte und voll Interesse die Neuankömmlinge inspizierte. Neben dem übermüdeten Trio bot der Hengst einen prächtigen Anblick. Er stand da und scharfte den Boden mit einem Vor-

derhuf, und der Wind spielte mit seiner roten Mähne und der Stirnlocke.

„Das – ist – ein – Pferd!“ Der zerschlagene Fremde war stehengeblieben, halb auf seine Helfer gestützt, aber er hatte nur Augen für Rain.

„Glaubst du, daß du dich auf ihm halten kannst?“ fragte Storm. „Tut mir leid, mein Freund, aber wir müssen weiter.“

„Will – versuchen.“

Gemeinsam hoben der Norbie und der Terraner den Geretteten auf den nervösen Hengst. Er versuchte, mit seinen Händen in die Mähne zu greifen, um Halt zu finden, aber es gelang ihm nicht. Und Storm, der zum erstenmal sah, in welcher Verfassung diese Hände waren, stieß scharfe Flüche in den Eingeborenenidiomen von mindestens zwei Planeten aus.

Der andere antwortete mit einem hohlen Lachen. „Das alles und noch mehr“, sagte er. „Sie sind ziemlich grob, deine Xiks, Terraner. Einmal – vor langer Zeit – habe ich gedacht, ich wäre zäh!“

Er sackte so plötzlich zusammen, daß Storm ihn nicht mehr davor bewahren konnte, von Rains Rücken zu fallen. Aber der Norbie war schneller.

„Er ist verletzt.“

Das brauchte man Storm nicht zu sagen. „Da entlang“, zeigte er. „Hinter dem Hügel, wo Dagotag und die anderen liegen. Eine Höhle in der Felswand.“

Gorgol nickte und stützte den schlaffen Körper des Fremden, während Storm vorausging und Rain ihm gehorsam folgte.

Sie fanden die Höhle, und Storm ließ den Fremden mit dem Norbie und Hing dort und ritt selbst zurück, um die Vorräte zu holen. Als er wiederkam, begleitete ihn Surra, und er trieb die Pferde aus dem anderen Tal vor sich her. Er wußte, daß Rain auf sie aufpassen würde, und in seiner Obhut würden sie sich auch nicht allzu weit von dem neuen Lager entfernen, wenn ihre alte Kraft zurückkehrte.

Gorgol erwartete ihn am Höhleneingang mit einer Neuigkeit, auf die er nicht gefaßt war, und die ihn noch vor einer Woche ungeheuer erregt hätte.

„Dies Versiegelte Höhle einst.“ Der Eingeborene nahm Storm beim Arm und zog ihn tiefer hinein, um ihm die unverkennbaren Spuren von Werkzeugen an Decke und Wänden zu zeigen. Er winkte mit der Hand in das Dunkel im Hintergrund. „Versteckter Platz – geht weit hinein.“

Storm fragte sich müde, ob der Norbie sich jetzt wohl weigern würde, hier zu bleiben, aber der Terraner war viel zu erschöpft, um sich deswegen Sorgen zu machen. Da er wußte, daß er es nicht fertigbringen würde, gegen den Schlaf anzukämpfen, wenn er einmal saß, packte er zunächst die Vorräte aus, stapelte sie auf und ging dann hinüber, um nach dem Fremden zu sehen. Der Arzorianer lag ausgestreckt auf dem Boden der Höhle, eine zusammenge-rollte Decke als Kissen unter dem Kopf, und schien auf seltsame Weise zusammengeschrumpft. Sein wundes Gesicht ruhte auf der Decke, und hin und wieder schluchzte er ein wenig wie ein Kind, das sich in den Schlaf geweint hat.

Storm schickte Gorgol Wasser holen, das er über dem Feuer, das der Eingeborene entzündet hatte, abkochen wollte, und packte das Erste-Hilfe-Päckchen aus. Dann

ging er behutsam und mit größter Vorsicht ans Werk. Zuerst wusch er das Blut von den zerschlagenen Zügen und dann versorgte er die anderen Wunden des Fremden. Der andere stöhnte ein paarmal unter der Behandlung des Teraners, aber er kam nicht ganz zu Bewußtsein.

Nach einer guten halben Stunde hatte Storm seine Arbeit beendet und stieß einen erleichterten Seufzer aus. An Xik-Maßstäben gemessen hatten sie kaum begonnen, ihre unangenehmen Methoden, einen Gefangenen kleinzukriegen, anzuwenden. Es würde ein paar Tage dauern, bevor der Fremde seine Hände wieder gebrauchen konnte, die Peitschenstriemen auf Rücken und Schultern würden auch mindestens ebenso lange wund sein, und sein Gesicht würde eine Zeitlang einer regenbogenfarbenen Maske gleichen, aber es waren keine Knochen gebrochen, und er hatte keine entstellenden Wunden.

Er machte es seinem Patienten so bequem wie möglich und ging dann an den See hinunter. Dort zog er sich aus und wusch sich von Kopf bis Fuß. Dann ging er zurück, rollte sich in eine Decke und schlief den tiefen Schlaf vollkommener Erschöpfung.

Ein verlockender Duft weckte ihn schließlich aus dem Irrgarten eines Traumes, in dem er über stetig ansteigende Berge ein Xik-Schiff verfolgte, das seltsamerweise auf menschlichen Beinen davonlief und sich zweimal mit dem Gesicht von Brad Quade nach ihm umdrehte. Er setzte sich auf und sah, wie Gorgol ein paar Grashühner, die er auf abgeschälte Äste gesteckt hatte, über einem Feuer röstete. Diese Zeremonie wurde mit größter Aufmerksamkeit von einem gemischten Publikum beobachtet, das aus Hing, Sur-

ra und dem Fremden bestand, der seine Umgebung jetzt interessiert inspizierte und von Satteldecke und Vorratskisten gestützt aufrecht dsaß.

Draußen war es Nacht. Aber sie sahen bis auf ein Stückchen Himmel mit einem einzelnen Stern wenig davon, denn sie hatten die Barriere, die durch den Erdrutsch entstanden war, teilweise wieder aufgerichtet, um ihr Lager vor jeder Entdeckung durch alle Wesen, die nicht wie Baku die Fähigkeit hatten, sich in die Luft zu schwingen, zu verhindern. Jetzt rührte sich Baku, als hätte Storms Gedanke ihn noch einmal gerufen, auf seinem Ausguck oben auf der Barriere, wo er hockte und in das Tal hinunterspähte.

Aber der gerettete Fremde zog Storms Aufmerksamkeit am stärksten auf sich. Er war zu müde gewesen, zu versunken in seine Aufgabe, als er den anderen verbunden hatte, um sich den Mann, dessen Wunden er versorgte, richtig anzusehen. Jetzt bemerkte er trotz der Wunden, der Bandage und der Beulen etwas, was ihn auffahren ließ und die ganze Überraschung, deren Hosteen Storm fähig war, hervorrief.

Unter den Wunden, den Bandagen, den vorübergehenden Veränderungen, die die Xik-Behandlung verursacht hatte, entdeckte Storm Gesichtszüge, die ihm vertraut waren. Er stand nicht nur vor einem Wesen, das zu seiner eigenen, menschlichen Rasse gehörte, sondern vor einem Mann – einem sehr jungen Mann – seines eigenen Stammes! Irgendwie, durch ein seltsames Spiel des Zufalls, stand er hier in der modrigen Höhle einem anderen Dineh gegenüber.

Und auch die Augen des anderen – das einzige, das an

ihm nicht von den Dineh stammte –, diese überraschend blauen Augen, hefteten sich ihrerseits auf den Terraner mit dem gleichen Ausdruck äußersten Erstaunens. Dann bewegten sich die geschwollenen Lippen, und der andere stellte seine Frage als erster:

„Wer, im Namen der Sieben Donnerer, bist du?“

„Hosteen Storm. Ich bin Terraner.“ Abwesend wiederholte er seine frühere Vorstellung.

Der andere hob schwerfällig eine bandagierte Hand an sein Kinn und zuckte zusammen, als er die Schwellung dort berührte.

„Du wirst es nicht glauben“, sagte er entschuldigend, „aber bevor sie mich so fertiggemacht haben, habe ich so ähnlich ausgesehen wie du!“

„Du bist ein Dineh.“ Storm verfiel in die Sprache seiner Kindheit. „Wie kommst du hierher?“

Der andere schien angestrengt zu lauschen, aber als Storm schwieg, schüttelte er langsam den Kopf.

„Tut mir leid, die Sprache kenne ich nicht. Ich kann immer noch nicht begreifen, wie ich zu einem Zwillingenbruder auf Terra komme. Und ebenso wenig, wie der jetzt hier oben auftauchen und mir aus der Patsche helfen kann. Das ist so seltsam, daß man meinen könnte, die Rauchtrinker wüßten, was sie sagen, wenn sie behaupten, Träume wären wahr.“

„Du bist ... ?“ Storm, leicht enttäuscht durch die Tatsache, daß der andere seine Sprache nicht verstand, stellte die Frage in etwas schärferem Ton.

„Tut mir leid, da gibt's kein Geheimnis. Ich bin Logan Quade.“

Storm stand auf. Das Licht des Feuers erweckte die Halskette auf seiner Brust, das Ketoh an seinem Handgelenk, zu unheimlichem Leben. Er war sich nicht bewußt – und hätte sich auch nicht darum gekümmert – welch eindrucksvolles Bild er in diesem Augenblick bot. Und er ahnte auch nicht, daß der Eifer, den sein Gesicht noch vor Augenblicken gespiegelt hatte, ausgelöscht war und seine Züge kalt und hart wurden.

„Logan – Quade!“ wiederholte er ausdruckslos. „Ich habe von den Quades gehört.“

Der andere begegnete seinem Blick noch immer mit gleichmütiger Ruhe, obwohl er jetzt zu ihm aufsehen mußte.

„Du und viele andere, einschließlich unserer Freunde da drüben. Sie scheinen die Quades genauso zu lieben wie du, Storm. *Ihre* Abneigung kann ich verstehen, aber wann hat je ein Quade dir etwas getan, Terraner?“

Er war schnell, das mußte Storm ihm lassen. Zu schnell, um ihm das Gefühl der Sicherheit zu geben. Dem Terraner gefiel das gar nicht. Einen Augenblick lang hatte er das Gefühl, als hielte er einen wütenden Urokbullen beim Schwanz gepackt und könne das Tier nun weder überwältigen noch loslassen. Und dieses Gefühl der Unfähigkeit war neu für ihn, und er fand es schwer, es zu akzeptieren.

„Du bist auf dem Holzweg, Quade. Aber wie haben die Xiks dich geschnappt?“ Dieser Wechsel des Gesprächsthemas war recht ungeschickt, und Storm schämte sich seiner Unbeholfenheit. Und was die Sache noch schlimmer machte, er hatte das fatale Gefühl, daß Quade sich über sein Ungeschick lustig machte.

„Sie haben mich in aller Ruhe aufgelesen, nachdem sie mir einen erstklassigen Köder vor die Nase gesetzt hatten“, antwortete Logan. „Wir haben etwas südlich von den Bergen eine kleine Ranch, und unser Vieh ist regelmäßig nach dieser Richtung hin verschwunden. Dumaroy und einige von den anderen Ranchbesitzern in dieser Gegend jammern jedesmal über die Norbies und schreien Zeter und Mordio, wenn sie ihr Vieh zählen und ein Kalb fehlt. In letzter Zeit hat eine ganze Menge gefehlt, und Dumaroy macht Kriegssprache.“

So etwas kann natürlich in einen scheußlichen Schlammassel ausarten. Wir hatten zwar kleinere Auseinandersetzungen mit einigen von den wilden Stämmen, aber wenn Dumaroy und seine Hitzköpfe anfangen, die Eingeborenen aufs Geratewohl anzugreifen, dann kommt es bestimmt soweit, daß der ganze Planet hier jedem, der keine Hörner auf dem Kopf hat, zu heiß unter den Füßen wird!

Also, da ich Dumaroy's Geschwätz über die bösen Norbies nicht schluckte, bin ich hier herauf und habe mich selbst ein bißchen umgesehen. Ich hatte den falschen Zeitpunkt gewählt – oder den richtigen, je nachdem, wie man es betrachtet – und fand die Spur einer großen Herde, die geradeswegs in die Berge hinaufführte, wo sie gar nichts zu suchen hatte. Und da ich ein bißchen dämlich bin, wie mein Vater sich gelegentlich auszudrücken beliebt, bin ich den Hufabdrücken gefolgt, bis sie mich am Kragen hatten.

Dann glaubten diese reizenden Xiks, daß ich ihnen vielleicht ein paar Neuigkeiten mitteilen könnte, die sie für ihr künftiges Wohlergehen für unerlässlich und nützlich erachteten. Einiges wußte ich wirklich nicht, und während sie

versuchten, meine unwillige Zunge zu lösen, inszenierte jemand einen Überfall auf die Pferde im Korral und hat uns ziemlich gestört. Ich glaube, sie hielten sich hier oben für absolut sicher, und als sie angegriffen wurden, gerieten sie ein paar Minuten lang ziemlich aus dem Häuschen. Ich habe mir diesen überaus glücklichen Zufall zunutze und mich aus dem Staube gemacht, in die Berge hinauf. Dann ist Gorgol hier über mich gestolpert und so – das übrige kennst du ja.“

Er fuhr mit einer bandagierten Hand durch die Luft und fügte in sehr viel ernsterem Ton hinzu: „Was du nicht weißt – und was für uns ein Grund ist, so schnell wie möglich zu machen, daß wir hier herauskommen, ist, daß wir uns gefährlich dicht vor einem netten, kleinen Krieg befinden. Diese Xiks haben mit voller Absicht alles getan, um die Siedler und die Norbies sich gegenseitig auf den Hals zu hetzen. Ob nun pure Gemeinheit zu ihren Lebensnotwendigkeiten gehört oder ob sie bestimmte Pläne haben, die sich nur vor dem Hintergrund eines Krieges ausführen lassen, ist mir nicht klar. Aber sie planen einen massierten Überfall auf das Gebiet unterhalb der Berge, und zwar als Norbies verkleidet. Und umgekehrt, ein paar Angriffe auf Norbie-Jagdlager im Kostüm der Siedler. Ich weiß nicht, ob du von dem Nitrastamm gehört hast oder nicht, aber die gehören nicht zu den Menschen, die man ungestraft in Erregung versetzt. Und die Xiks haben ihnen dauernd auf die Füße getreten – bildlich gesprochen – und sie in eine Raselei hineingetrieben, unter deren Einwirkung sie das ganze Gebiet bei den Bergen verwüsten könnten. Wenn man die Norbies genügend reizt, vereinigen sie sich zu einem Feld-

zug, der den ganzen Planeten in Brand setzt. Und dann“, er wedelte wieder mit der Hand, „heißt es, einer recht netten, kleinen Welt Ade sagen. Die Friedensbeamten würden die Raumpatrouille rufen. Dann gibt es entweder einen jahrelangen Guerillakrieg, in dem die Norbies alles, was von anderen Planeten kommt, bekämpfen, oder keine Norbies mehr. Und da ich finde, daß die Norbies ziemlich feine Kerle sind, bin ich eben ein bißchen voreingenommen in diesem Punkt. Wir stehen also vor einer schwierigen Aufgabe, mein Freund. Wir müssen versuchen, den Krieg zu verhindern, bevor der erste Schuß fällt!“

12.

Das konnte stimmen. Es paßte nicht nur in die augenblickliche Lage, wie Storm sie schon kannte, sondern auch zu der Taktik der Xiks, wie sie sie an anderen Stellen der Galaxis angewandt hatten. Anscheinend hatte der Feind aus seiner Niederlage nichts gelernt und begann das alte Spiel von neuem. Glaubten diese paar Überlebenden, Arzor zum Kern eines neuen Imperiums machen zu können? Und doch war dieser Plan nicht hochfliegender als derjenige, den sie immer gehabt hatten, und den zu durchkreuzen die Konföderation ihre letzten Reserven ausgespielt hatte. Storm seufzte. Der Krieg, der Terra von der Sonnenkarte radiert hatte, war also doch noch nicht zu Ende.

„Wie viele Xiks sind da?“ Er beschäftigte sich schon mit der praktischen Seite des Problems.

Logan Quade zuckte die Achseln, was ihm einen kleinen Schmerzensschrei entlockte. Dann fügte er hinzu:

„Ich war abgelenkt, weißt du, ein bißchen zu abgelenkt, um Volkszählung abzuhalten. Fünf gehörten zu der Gruppe, die mich zuerst überwältigte. Aber nicht alle waren Fremde. Mindestens zwei waren Gesetzlose unserer Rasse. Und dann gab es da eine Art Offizier, der das Verhör leitete. Den möchte ich noch mal in die Finger kriegen!“ Logan bewegte die bandagierten Hände. „Ich habe vielleicht ein Dutzend Fremde gesehen und etwa halb so viele Gesetzlose. Sie vertragen sich nicht allzu gut.“

„Kann ich mir denken.“ Die Xiks hatten sich auch auf anderen Planeten menschlicher Handlanger bedient, aber die Zusammenarbeit ließ stets zu wünschen übrig. „Wie viele Siedler gibt es im Bergdistrikt?“

„Es gibt sieben Ranches. Dumaroy's ist bis jetzt die größte. Er hat seinen Bruder, einen Neffen und zwölf Reiter. Lancin, Artur – seine ist etwas kleiner, aber sein Bruder kommt zu ihm, sobald er aus der Armee entlassen ist. Sie haben fünf Norbies, die für sie reiten. Und unsere Ranch – sechs Norbies und zwei Reiter, die mir mein Vater aus dem Basin geschickt hat. Vielleicht zehn bis zwölf Mann können die kleineren Ranches noch aufbringen. Keine sehr große Armee – jedenfalls nicht für dich, nachdem du bei den Konföderierten Soldat gewesen bist.“

„Ich habe schon gesehen, wie noch weniger Männer erfolgreiche Angriffe unternommen haben“, entgegnete Storm sanft. „Aber ihr Bergsiedler lebt anscheinend weit verstreut ...“

„Wenn ich nur die erste Fernsprechhütte erreiche, dann kann ich sie alle herbeirufen. Wir sind nicht ganz so primitiv, wie ihr Fremdweltler immer glaubt!“

„Und die Hütte, wie weit ist die von hier?“

„Ich müßte mich von irgendeinem hohen Punkt aus umsehen können. Diese Gegend hier ist mir völlig unbekannt. Ich schätze, vielleicht zwei Tage Ritt in normalem Tempo. Fünfzehn Stunden Geschwindritt mit einem guten Pferd.“

„Rain ist das einzige gute Pferd, das wir haben. Und wir werden sofort ein Rudel Xiks auf unserer Spur haben.“ Storm diskutierte nicht, er zählte lediglich das Für und Wider auf, so wie er es sah. „Außerdem haben wir noch keinen Weg aus dem Tal heraus gefunden, den ein Pferd bewältigen kann. Der Eingang ist von einem Erdrutsch verschüttet worden.“

„Mir ist es gleich, wie wir es machen“, erwiderte Logan scharf, „aber ich sage dir, Storm, wir müssen es schaffen! Wir dürfen nicht dulden, daß Dumaroy und die Norbies sich gegenseitig die Schädel einschlagen, nur um den Xiks einen Gefallen zu tun! Ich bin auf Arzor geboren, und ich lasse diese Welt nicht einfach zum Teufel gehen, wenn noch die kleinste Chance besteht, sie zu retten!“

„Wenn noch eine Chance besteht“, echote Storm. Das alte, eiskalte Gefühl der Verlorenheit nagte an ihm.

„Ja, du mußt doch besser wissen als wir alle, wozu die Xiks fähig sind, wenn sie das Spiel nach *ihren* Spielregeln spielen.“

Storm wandte sich jetzt an Gorgol, und seine Hände wiederholten kurz soviel von Logans Geschichte, wie er mit den Zeichen, die er kannte, ausdrücken konnte. Er endete mit der Frage, die für sie jetzt am wichtigsten war:

„Gibt es einen Weg aus dem Tal für Mann – Pferd?“

„Wenn gibt – Gorgol findet.“ Der Norbie streifte zwei

der kleinen Vögel von den Bratspießen, wickelte sie in ein großes Blatt und steckte sie zu sich. „Ich gehe suchen.“ Er kletterte über die Barriere und verschwand.

„Bist du schon lange auf Arzor?“ fragte Logan, als Storm die übrigen Vögel teilte und ihm seine Portion hinüberbrachte.

„Etwas über einen Monat – Terrazeit.“

„Du hast dich schnell eingelebt“, bemerkte der andere. „Ich kenne Männer, die hier geboren sind und die die Zeichensprache weder so schnell noch so gut beherrschen.“

„Vielleicht fällt es mir leicht, weil mein eigenes Volk sich vor Zeiten auch der Zeichensprache im Verkehr mit Fremden bediente. Hier – laß mich das machen.“

Die bandagierten Hände konnten das Essen nur schwer bewältigen, und Storm setzte sich neben Logan und fütterte ihm Bissen für Bissen. Surra blinzelte ihnen schläfrig-zufrieden zu, und Hing legte sich auf Logans ausgestreckte Beine.

„Woher hast du die Tiere? Sie sind doch nicht von hier. Und der dressierte Vogel, was ist es?“ fragte der Jüngere, als Storm eine Pause einlegte, um noch ein Grashuhn zu zerlegen.

„Ich bin Tiermeister, und das ist mein Team. Baku, afrikanischer schwarzer Adler, Surra, Dünenkatze und Hing, Meerkatze. Sie stammen auch alle von Terra. Wir haben Hings Gefährten in der Flut verloren.“

„Tiermeister!“ Der Tonfall verriet offene Bewunderung, selbst wenn das zerschlagene Gesicht nichts verraten konnte. „Hör mal, wer sind diese Dineh, von denen du vorhin gesprochen hast?“

„Ich dachte, du verstehst die Navajosprache nicht!“ entgegnete Storm.

Jetzt wurden die blauen Augen sehr aufmerksam. „Navajo“, wiederholte Logan nachdenklich, als versuche er sich zu erinnern, wo er dieses Wort schon einmal gehört hatte. Er hob die bandagierte Hand an das Armband an Storms Handgelenk und berührte dann ganz leicht die Kette, die frei herunterhing, als ihm der andere zu essen bot. „Dies stammt von den Navajos, nicht?“

Storm wartete. Er hatte das eigenartige Gefühl, als führe dies Gespräch zu einem wichtigen Ergebnis. „Ja.“

„Mein Vater hat auch so ein Armband.“

Das war falsch, diese Worte stürzten Storm wieder in die Erinnerung an das, was er in den letzten Wochen zu vergessen gesucht hatte. Unwillkürlich schüttelte er Logans Hand ab und stand auf.

„Dein Vater“, der Terraner sprach leise, ruhig und sehr abwesend, obwohl man unter der Oberfläche dieses Tones die Drohung spürte, „ist kein Navajo!“

„Und du haßt ihn, nicht?“ fragte Logan. Es klang, als mache er eine Bemerkung über die Dunkelheit der Nacht draußen. „Brad Quade hat viele Feinde, aber eigentlich nie Männer wie dich. Nein, er ist kein Navajo. Er ist auf Arzor geboren, aber seine Eltern waren Terraner. Er ist ein halber Cheyenne.“

„Cheyenne!“ Storm erschrak. Es war leichter, sich Quade, den Feind, als Abkömmling des alten, arroganten weißen Volkes vorzustellen, das gelogen hatte, betrogen, und sein Volk immer tiefer erniedrigt hatte.

„Cheyenne, das sind Indianer“, begann Logan zu erklären, aber er wurde unterbrochen.

Surra war schon auf, ihre schläfrige Zufriedenheit verfliegen, als hätte sie nicht noch Sekunden zuvor im Halbschlaf zu ihren Füßen gelegen. Und Storm griff rasch nach dem Blaster, den er der Wache am Paß abgenommen hatte. Er war zwar von den Xiks hergestellt, aber er ähnelte den Waffen der Konföderierten so weit, daß er mit ihm umzugehen wußte. Er wünschte nur, er hätte mehr als ein Magazin dafür.

Es war Gorgol, der sich hereinschob, und die Nachrichten, die er brachte, waren nicht gut. Er hatte nicht nur keinen anderen Ausgang aus dem Tal suchen können, sondern am südlichen Ende des Überschwemmungsgebietes kampierte ein Kriegstrupp der Nitra, und im Norden waren entlang der Klippen Lichter aufgetaucht.

„Die Pferde“, entschied Storm zunächst. „Und Wasser. Holt die Tiere herein und soviel Wasser, wie wir unterbringen können. Vielleicht überstehen wir eine Suche, und die Xiks kämpfen mit den Nitra.“

Sie arbeiteten schnell. Sie löschten das Feuer und erweiterten die Öffnung, so daß Rain und die drei Pferde aus dem Nachbartal in die Höhle gebracht werden konnten. Bei der Rückkehr fanden sie Logan auf den Beinen. Er untersuchte mit Storms Taschenlampe den dunklen Tunnel, den sie bis jetzt gemieden hatten.

„Ich möchte wissen“, überlegte er, „ob dieses Loch ganz durch den Berg hindurchgeht. Es könnte sein, daß dies keine von den regulären Versiegelten Höhlen war, sondern eine Passage von einem Tal ins nächste.“

Storm betrachtete das schwarze Loch, von dem der Strahl der Lampe so schnell verschluckt wurde, ohne jede

Begeisterung. Die Luft wurde muffiger, je weiter sie sich vom Eingang entfernten, und er hatte das Gefühl, daß ein Ausflug in die unbekanntenen Regionen ein Ausflug in den Tod sein würde.

„Komische Luft.“ Logan humpelte weiter. Mit einer Hand stützte er sich gegen die Wand. „Riecht so tot. Licht täuscht auch.“

Und Storm bemerkte, daß sich die Pferde in der Mitte der Höhle zusammendrängten und keinerlei Lust zeigten, weiter in den Tunnel vorzustoßen, daß Surra den dunklen Schlund mied und daß Hing, deren Neugier sie bisher zu den leichtsinnigsten Abenteuern verleitet hatte, nicht hinter Logans Füßen herhoppelte, sondern dahockte und sich hin- und herwiegte, die Nase hoch erhoben und mißtrauisch schnüffelnd.

Mit Gorgol machte sich der Terraner daran, die Vorderseite der Höhle wieder zuzumauern und verwischte die Hufspuren bis zum Seeufer hinunter. Dann füllte er die drei Feldflaschen und Gorgols Wasserschlauch aus Echsenhaut bis zum Rand. Vom Ufer des immer noch sinkenden Wassers sah Storm die Lichtpunkte entlang der Klippen. Wenn die Xiks die Leiche der Wache entdeckt hätten, wären sie wohl vorsichtiger, wenn sie bei Nacht herumliefen.

Es war mitten in der Nacht, als die Flüchtlinge mit der Tarnung der Höhle fertig waren und in ihr Versteck krochen. Es schien Storm, als er sich niederlegte, um soviel Schlaf wie möglich zu ergattern, daß die dumpfe Atmosphäre des Ortes die frische Luft, die durch die schmale Öffnung, die sie gelassen hatten, hereindrang, wieder hinaustrieb, und als er seine Augen schloß und das kleine

Fleckchen Himmel nicht mehr sah, malte ihm seine Phantasie ein Schreckbild, als sei er in einer Kiste eingeschlossen, die er nicht öffnen konnte.

„Versiegelt Höhlen.“ Er hatte immer geglaubt, daß dieser Name daher kam, daß sie tatsächlich zugemauert waren. Aber jetzt vermutete er, daß das, was sie versiegelte, in den Höhlen selbst steckte. Die Vernunft sagte Storm, daß es das Beste für sie war, wenn sie in Deckung blieben, bis er und Gorgol die Berge abgesucht und einen Weg nach draußen gefunden hatten. Dann hatten sie eine fünfzigprozentige Chance, zu überleben. Aber sein Körper war verkrampft, jeder Nerv in ihm weigerte sich, noch einen Augenblick länger hierzubleiben.

Der Morgen kam, und die drei Männer in ihrem Versteck entdeckten, daß die Höhle ihnen außer Schutz noch eine Annehmlichkeit bot: Sie war kühl, während das grelle Sonnenlicht draußen im Tal feuchte Hitze erzeugte. Logan kletterte hinauf zu Storm in den Ausguck.

„Dieses Jahr kommt die große Dürre früher“, bemerkte er. „Das ist oft so, wenn die Stürme in den Bergen sehr früh und zu heftig auftreten. Noch ein Grund mehr für uns, diese gastliche Stätte im Laufschrift zu verlassen.“

„Die Expedition hat auf dem Weg hierher einen Fluß überschritten“, erwiderte Storm. „Voll Wasser – durch die Regenfälle natürlich, aber trocknet er vollkommen aus?“

„Der Staffa? Nein. Aber der fließt ziemlich weit südlich von hier, entspringt im östlichen Bergland. Ich weiß nichts über diesen anderen, den du erwähntest. Wenn wir versuchen wollten, den Staffa zu erreichen und ihm zu folgen, müßten wir doppelt solange reiten, und das brächte uns au-

berdem in das Gebiet, wo die Nitra ständig Überfälle machen.“

„Dann sollten wir lieber bald aufbrechen ...“ Storm brach fast mitten im Wort ab, als sich der fächerförmige Ausschnitt des Tales, den er von seinem Ausguck sehen konnte, plötzlich belebte. Mit Hilfe des Feldstechers holte er die fernen Gestalten schnell nahe heran. Sie trugen Norbie-Harnische und Gamaschen, aber sie hatten sich nicht die Mühe gemacht, die Verkleidung über die Kleider hinaus zu vervollständigen. Die fahlgrüne Haut, das glatte, gebleichte Haar, das ihnen vom Hinterkopf in geringelten Rattenschwänzen bis auf die Schultern hing, entlarvte zwei der Reiter als Xiks, während ihre drei Begleiter offensichtlich der Kolonistenbevölkerung angehörten. Zwei von ihnen trugen Bogen, aber die Xiks führten fremde Waffen mit. Und einer von ihnen hatte ein Rohr von stumpf-weißer Farbe quer über seinen Sattel gelegt.

Storm hatte sich mit der Existenz von Schlitzern abgefunden, mit den Blastern, von denen er jetzt auch einen besaß, mit dem Energiestrahler, den er im Nebental bei seiner gräßlichen Arbeit beobachtet hatte, aber er erschrak immer wieder zutiefst beim Anblick dieses weißen Rohres und beim Gedanken an das, was es bedeutete. Es gab nur ein paar davon, da sie erst fast am Ende des Krieges entwickelt und niemals allgemein in Gebrauch genommen worden waren.

Und die Wildnis eines Grenzlandplaneten war der allerletzte Platz, an dem der Terraner erwartet hätte, eine solche Waffe nachlässig über den Rücken eines Pferdes gelegt zu sehen. Zwei davon, erbeutet in kleinen Vorposten, die von der konföderierten Armee so schnell eingenommen worden

waren, daß den Verteidigern keine Zeit blieb, ihre Waffen einzusetzen, waren auf verödeten Planetoiden getestet worden. Und angesichts des Ergebnisses hatte das Oberkommando der Konföderierten befohlen, alle weiteren, die gefunden wurden, auf der Stelle zu zerstören.

Man konnte die Rohre zwar benutzen – ja. Und die Wirkung auf den Feind wäre katastrophal. Aber sie erzeugten einen unvorhergesehenen Energierückstoß, obwohl er sich auf die Xiks vielleicht nicht so fürchterlich auswirkte wie auf die Truppen der Konföderierten, die die Waffen testeten. Die Rohre beruhten auf einem ähnlichen Prinzip wie die Schlitzer, und wurden benutzt, um leblose Materie zu zerstören. Aber sie waren bei weitem stärker als ein Schlitzer der Konföderierten, dreimal so groß und besaßen die dreifache Reichweite.

„Noch mehr Schwierigkeiten?“ fragte Logan.

Storm hielt ihm das Glas hin, so daß der andere hindurchsehen konnte.

„Siehst du das Rohr auf dem zweiten Pferd? Das ist das Schlimmste, was ich kenne.“ Der Terraner erklärte, was er über die Waffe gehört hatte.

„Die wollen sichergehen, daß kein Gegner am Leben bleibt“, kommentierte der Arzorianer trocken. „Ich mache mir ja nicht viel aus Nitrakriegern. Wir haben oft Streit gehabt und erst, wenn man einen Nitrapfeil mit doppelten Widerhaken aus seinem Körper herausschneiden läßt, mein Junge, weiß man, wieviel Schweiß man über ein bißchen Schneidarbeit vergießen kann. Nein, ich bin noch nie ein Freund der Nitra gewesen, aber jeder Kampf mit ihnen ist doch mehr oder weniger fair geführt worden. Dieses Rohr

gegen Norbies zu verwenden ist doch, als hetzte man ein Grashuhn gegen deine Surra, und mit gebundenen Füßen obendrein.“

Storm gab Gorgol ein Zeichen und wiederholte so gut er konnte, was er Logan über die Xikwaffe erzählt hatte. Der Norbie nickte, daß er verstanden habe und beobachtete die Reiter, die um den See herumritten, bis sie hinter einer Reihe von Hügeln verschwanden, vor denen sich wie eine Hecke Gebüsch herzog.

„Nitra da – gestern nacht. Kann sein jetzt nicht. Nitra nicht warten wie Käfer, man tritt drauf! Dies böse Ding – wir besser es nehmen.“

„Nicht so“, erwiderte Storm bedauernd. „Gemacht nur für böse Männer zu gebrauchen – wir berühren – wir tot!“ Er benutzte das ausdrucksvollste Zeichen für Tod.

Der Reiter mit dem Rohr tauchte am anderen Ende der Hügelkette wieder auf. Er stieg ab, nicht mit der flinken Geschmeidigkeit der Siedler oder der Grazie eines Norbie, sondern mit ungeschickten Bewegungen, die Storm verrieten, daß das Tier, auf dem er ritt, für den Fremden lediglich ein Transportmittel war und nicht mehr.

Der Fremde schulterte das Rohr und stieg auf den Hügel, wo er begann, aus Geröllstücken eine Art Abschußrampe für seine Waffe zu bauen. Er arbeitete geschickt, ohne Eile. Aber Storm entging nicht der Blitz, der durch die Luft fuhr, und er konnte mit Hilfe des Feldstechers den Pfeil ausmachen, der noch immer zitternd nur einen Fuß von seinem Ziel entfernt im Boden steckte. Aber es mußte ein besonders glücklicher Schuß gewesen sein, denn kein weiterer Pfeil traf den Hügel.

„Die Nitra schießen.“ Storm reichte Logan wieder das Glas.

„Arme Teufel“, bemerkte der andere, „sie müssen in die Enge getrieben worden sein, sonst würden sie nicht so etwas wagen.“

Die anderen Reiter kamen jetzt auch in ihr Blickfeld, vorneweg die Gesetzlosen, die ihre Tiere sofort zurückriesen und zu von panischem Schrecken getriebener Flucht anspornten.

„Diese Idioten wollen das Ding wirklich benutzen!“ rief Storm.

Er wälzte sich auf der Mauer aus Erde und Steinen herum und gab Gorgol einen Stoß mit der Faust, der ihn hinunterschickte. Ein weiterer Schwung mit dem Arm schleuderte Storms Blaster ihm voraus auf den Boden der Höhle hinunter, während Storm selbst Logan am Gürtel packte und den Jüngeren mit sich nach unten riß. Surra? Die Katze war unten. Baku? Baku!

Der Adler war vor einer Stunde auf Beutezug gegangen. Storm strahlte mit aller Kraft den mentalen Befehl aus, oben zu bleiben, weit oben, in der Sicherheit des weiten Himmels.

„Bringt die Pferde nach hinten! Ganz hinten in den Tunnel hinein!“

„Was ist los? Die haben doch das Ding eine Meile von hier aufgestellt, und sie zielen in die andere Richtung!“ protestierte Logan, aber er hinkte gehorsam zu Rain hinüber und scheuchte die Stuten mit den Armen weiter.

Gemeinsam drängten sich die Pferde nach hinten in den Tunnel. Storm blickte verzweifelt zu dem Fenster zur Außenwelt hinauf. Aber es blieb keine Zeit, es zu schließen.

„Runter!“ Er machte es ihnen vor und warf sich flach auf den Boden. Er sah, daß Gorgol und Logan ihm folgten. „Eure Augen! Bedeckt eure Augen!“ Das rief er Logan zu, und zu Gorgol hinüber machte er eilig Zeichen. Dann lag er und wartete, das Gesicht in den gebeugten Armen verborgen.

Die Herzlosigkeit der Fremden hatte sich nie deutlicher gezeigt als in dieser Tat. Sicherlich würden sie das Widerstandsnest der Nitra auslöschen, aber das bedeutete gleichzeitig, daß obendrein alles Leben in diesem Tal vernichtet wurde. Der Terraner grinste böse, als er daran dachte, wie die Gesetzlosen um ihr Leben geritten waren. Wie er die Xiks kannte, würden sie wohl kaum solange warten, bis ihre lieben Kollegen in Sicherheit waren. Die Chance der Reiter, zu überleben, war so gering, daß sie praktisch nicht existierte.

Surra hatte sich platt neben Storm auf den Boden gelegt und Hing versuchte, ganz und gar unter ihn zu kriechen. Sie kratzte auf dem Felsboden herum und wimmerte, bis er den Arm ausstreckte und sie zwischen sich und die Katze nahm. Er hörte die Pferde stampfen, aber sie versuchten nicht, aus dem Tunnel, in den Logan sie getrieben hatte, herauszukommen. Es war, als hätten auch sie die Warnung aufgefangen, die Storm den anderen Tieren auf dem Gedankenwege vermittelt hatte.

Er wußte nicht mehr als das, was er in den Armeeberichten gelesen hatte. Aber diese, in der knappen, präzisen Sprache derartiger Dokumente abgefaßt, waren an alle Sonderkommandos gegangen, deren Männer oder Tier-teams bei ihren Räumungsarbeiten auf diese neue, gräßli-

che Waffe stoßen konnten. Und Dienstberichte übertrieben selten.

Warum war die Wirkung dieser Dinger auf die Xiks so viel weniger schrecklich als auf andere? Wie lange dauerte es noch bis zur Explosion? Storm versuchte, im Dunkeln die Sekunden zu zählen und merkte nicht, daß er es laut tat, bis er einen Ton hörte, der wie ein Kichern klang und aus Logans Richtung kam.

„Ich hoffe, du läßt uns nicht umsonst Verstecken spielen“, bemerkte der andere. „Wie lange dauert es denn noch, bis die Welt untergeht?“

Als wäre seine Frage das Stichwort gewesen, ging ihre Welt, dunkel und muffig, wie sie war, tatsächlich unter. Storm konnte später nicht beschreiben, was mit ihm in diesem Zeitraum geschah, der so jäh aus der einförmigen Kette von Sekunden, Minuten und Stunden herausgehoben wurde. Es war ein Gefühl, als packe ihn eine Riesenfaust, rolle ihn zu einem Ball von handlicher Größe und werfe ihn in die Luft, um ihn dann wieder aufzufangen. Er konnte nicht denken, nicht fühlen. Es gab nichts als leeren Raum, durch den er getrieben wurde, weiter – und weiter – und weiter –

Und diese Attacke auf die stabilen Fundamente dieses kleinen Stückchens Planet war nicht allein physisch. Ein Teil von Storm klammerte sich an den harten Felsboden als Anker für den Teil, der wirbelte und flog. Und weil er sich so festklammerte, wurde sein Inneres in Stücke gerissen.

Wie lange dauerte es? War er am Ende des unheimlichen Kampfes zwischen Materie und Nicht-Materie bewußtlos? Boten die Felsen um sie her Schutz, indem sie den größten

Teil der unbekanntem Strahlung abhielten? Er wußte nur, daß sie den Rückstoß überstanden hatten und lebten!

Wieder fühlte er Surras Wärme, die die Eiseskälte der Höhle durchdrang. Er wich Hings kratzenden Pfoten aus, die sich wand und um sich trat.

Eine Weile lag er still wie ein Insekt, das unter einem Felsen sitzt und weiß, daß im nächsten Moment der schützende Stein aufgehoben wird und es einer unbekanntem Gefahr ausgesetzt wird. Dann, mitten in seiner blinden, unvernünftigen Panik, faßte er einen Entschluß. Er hob den Kopf von den Armen und glaubte eine entsetzliche Sekunde lang, er sei blind. Denn es gab kein Stückchen Himmel mehr. Nichts als stickige Dunkelheit, eine eisige Dunkelheit voll der dumpfen Luft, die diesem Ort eigen war.

Storm setzte sich auf. Er fühlte, daß auch Surra sich erhob. Sie fauchte und spuckte. Und dann kam aus der Dunkelheit mit forcierter Leichtigkeit Logans Stimme:

„Ich glaube, eben hat jemand die Tür zugeschlagen!“

13.

Storm nahm die Lampe und richtete sie auf den Höhlen-
eingang. Sein Verstand weigerte sich, zu akzeptieren, was seine Augen sahen – es gab keine Öffnung mehr. Einmal war sie schon von einem Erdrutsch zugeschüttet worden, aber das war etwas anderes gewesen, da hatte der Verschuß nur aus Erde und Steinen bestanden. Jetzt rann es schwarz über die Erde und die Steine herunter, ein dickliches Zeug in Rinnsalen und großen Tropfen, das einen dichten Vorhang bildete.

„Was zum ...?“

Der Terraner vernahm Logans erstaunte Frage, als er näher an die seltsame Wand herantrat und die Lampe auf den breitesten der schwarzen Ströme richtete. Jetzt erkannte Storm die Masse. Es war die Substanz, aus der die Schiene bestand, der die Expedition bis ins Tal gefolgt war, das Zeug, aus dem die Wände des Tunnels am Eingang des Tales bestanden. Aber jetzt war es so weich wie Teer, der unter dem Strahl eines Blasters geschmolzen und flüssig geworden war. Obwohl er es vorher nicht bemerkt hatte, mußte dieses Baumaterial der früheren Bewohner in dieser Höhle verwendet worden sein und war jetzt durch den Rückstoß der Xik-Waffe geschmolzen.

Storm reichte Gorgol die Lampe mit dem Wink, sie auf den breitesten der Ströme gerichtet zu halten. Er stieß mit aller Kraft, die er in einen einzigen Schlag legen konnte, den Griff des Blasters gegen das schwarze Rinnsal. Die leichte Legierung des Griffes gab einen metallischen Ton von sich und schnellte mit solcher Gewalt wieder von der Wand ab, daß Storm ein paar Schritte rückwärts taumelte, hinterließ aber keinerlei Spuren auf dem schwarzen Strom.

Der Terraner drehte die Waffe um, stellte sie auf volle Kraft und drückte ab. Ein flammender, blendender Strahl bohrte sich in den schwarzen Flecken, bis Storm den Kontrollknopf drückte. Wieder war kein Abdruck auf dem fremdartigen Belag zu erkennen.

„Nichts passiert?“ Logan hinkte um Gorgol herum, um seinerseits die Wand zu inspizieren. „Was ist das überhaupt?“

Storm erklärte es ihm fast abwesend. Er hatte Gorgol die

Lampe wieder abgenommen und schritt den Höhleneingang ab. Irgendein Zufall – oder hatten die ursprünglichen Bewohner eine Falle für den unvorsichtigen Eindringling gestellt? – hatte die Barriere von einem Ende zum anderen betoniert. Die schwarzen Rinnsale liefen genau da entlang, wo sie Felsen und Erde am besten zusammenkitten konnten. Vielleicht brachte Hing es fertig, sich einen Weg in die Freiheit zu graben, aber keine noch so große Anstrengung konnte genug Raum schaffen, um die anderen durchzulassen.

Blieb – der Tunnel.

Storm schritt ein zweites Mal die neue Mauer ab in der trügerischen Hoffnung, daß seine Augen doch noch einen Spalt entdeckten, den sie erweitern konnten. Er stieß fast gegen Logan, als er umkehrte.

„Ich verstehe noch immer nicht, was geschehen ist, oder warum!“ Der Arzorianer betrachtete die Mauer neben ihnen. „Wenn sie ihre kleine Maschine da auf uns gerichtet hätten – ja. Aber das Rohr zeigte doch in die entgegengesetzte Richtung, und außerdem war es mehr als eine Meile von uns entfernt!“

„Die Leute im konföderierten Laboratorium sagten nach den ersten Versuchen, die Wirkung beruhe auf Vibration. Und dies Zeug hier ist weich wie Knetgummi geworden. Muß jedes Stück davon in diesem Tal für kurze Zeit flüssig gemacht haben.“

„Ich hoffe“, Logan trat von der Mauer zurück, „daß jeder einzelne von diesen Teufeln darin steckengeblieben ist! Keine Möglichkeit, hier durchzukommen?“

Storm schüttelte den Kopf. „Der Blaster war meine ein-

zige Hoffnung. Und du hast ja gesehen, was ich damit erreicht habe.“

„Na schön. Dann müssen wir auf Entdeckungsreisen gehen. Ich schlage vor, wir starten jetzt gleich. Ich weiß nicht, ob du es bemerkt hast, aber die Luft hier drin hat sich verändert.“

Die muffige Beschaffenheit der Luft, die Storm schon bei seiner ersten Gefangenschaft hier aufgefallen war, hatte sich tatsächlich merklich verstärkt. Und der Gebrauch des Blasters hatte nicht viel zur Verbesserung der Atmosphäre beigetragen. Sie mußten den Tunnel probieren oder sich auf einen äußerst unangenehmen Tod an Ort und Stelle gefaßt machen.

Sie luden die Vorräte auf die Pferde, und mit Surra als Vorhut neben Storm schritten sie zögernd in den Tunnel hinein. Der Terraner trug seine Lampe, die er nur ganz schwach eingestellt hatte. Es hatte keinen Zweck, die Batterie zu verbrauchen, denn er hatte nur eine weitere als Ersatz. Und in ihrem Schein sahen sie, daß sie die natürliche Rauheit der Höhlenwände hinter sich gelassen hatten und sich nun in einem Gang befanden, der vielleicht nicht von intelligenten Wesen geschlagen war, dessen Wände aber bestimmt von ihnen geglättet wurden, denn sie gingen plötzlich von dem roten Gestein des gewachsenen Felsens in die schwarze Farbe des fremdartigen Materials über.

„Nur gut, daß die Vibration nicht bis hierhin reichte“, kommentierte Logan und hustete. „Wenn dies geschmolzen wäre, wären wir erledigt gewesen.“

Genau wie sich die Dauer des Xik-Angriffes für Storm aus dem normalen Ablauf der Zeit herausgehoben hatte, so

schien jetzt diese Reise die Proportionen eines Marsches durch einen Alptraum anzunehmen. Sie mußten mit normaler Schrittgeschwindigkeit vorwärtsgekommen sein, aber der Terraner wurde das Gefühl nicht los, als wäreten sie durch eine weite, zähe Flut. Vielleicht war es die dumpfe Beschaffenheit der Luft, die seine Reaktion beeinflußte, sein Denken lähmte. Waren es Minuten oder Stunden, seit sie die Höhle verlassen und diese endlose Röhre betreten hatten, wo das stumpfe Schwarz der Wände, des Bodens und der Decke einem die Luft aus der Lunge und das Licht von der Lampe sog?

Dann verließ Surra ihren Platz an seiner Seite. Sie wirkte im Licht der Lampe wie ein gelbbrauner Strich, als sie einen Satz nach vorne machte und sofort vom Dunkel verschluckt wurde. Er lief hinter ihr her und wäre fast lang hingeschlagen, als Rain von hinten gegen ihn rannte. Die Pferde hatten es genauso eilig wie die Katze, voranzukommen.

„Luft!“

Storm hatte die fast unmerkliche Brise auch gefühlt. Und es war nicht nur frische Luft, die die dumpfe Atmosphäre im Gang verdrängte, sondern der leichte Luftzug trug neben seiner eigenen Frische noch Düfte herbei, fremdartig, aber angenehm. Storm stolperte im Laufschrift weiter und hörte, daß ihm die anderen folgten.

Der Gang machte jetzt eine Biegung. Die erste, seit sie ihm folgten. Dann entdeckten sie einen Lichtschimmer, kleine, helle Rechtecke. Storm schaltete die Lampe aus und lief darauf zu. Er drängte sich an Rain vorbei, schob eine der Stuten zur Seite und wäre fast über Surra gefallen, die

auf den Hinterbeinen stand, die Tatzen auf den Querbalken eines gitterartigen Abschlusses gelegt, und ihren Kopf durch eines der Rechtecke zwängte.

Storm griff in das Gitter, um sich aufrecht zu halten und blickte hindurch.

Aber nicht in den freien Tag, wie er erwartet hatte, sondern auf einen Ausschnitt von einer Art Garten. Doch gab es unter den Pflanzen, die dort wuchsen, keine, die er kannte. Jedenfalls nicht unter denen in dem ihm zunächst gelegenen Teil.

Aber im nächsten – nein! Storms Hände umklammerten die Stäbe. Er war erschüttert gewesen, als er das Paket, das Na-Ta-Hay ihm geschickt hatte, auspackte, aber doch nicht so wie jetzt. Das kleine Fleckchen herrlich grünen Grases, die Pinie dicht dahinter – kein Baum, der nur so ähnlich aussah, nein, eine richtige Pinie von Terra!

„Eine Pinie!“ Er machte fast ein Lied aus dem Wort, einen Gesang, der so mächtig war, daß er die fernen Götter über Zeit und Raum hinweg erreichen mußte. Seine Hände schlugen gegen das Gittertor und tasteten nach dem Griff seines Verschlusses, damit es ihn einließ, hinein, damit er unter der Pinie stehen konnte!

„Storm – Riegel – andere Seite.“

Diese Worte durchdrangen seine Erregung. Auf der anderen Seite des Gitters befand sich ein Riegel. Der Mechanismus des Verschlusses war ihm, soweit er durch das Loch erkennen konnte, fremd. Aber es gab sicher einen Weg, wie man ihn öffnen konnte, es mußte einen Weg geben!

Der Terraner steckte seinen Arm durch eine der Öffnun-

gen im Gitter und klopfte mit Faustschlägen den Riegel ab. Seine Ungeduld wuchs zur Wut auf das hartnäckige Ding, das sie in dem Tunnel gefangenhielt, während auf der anderen Seite diese frische, saubere Welt lag. Dann gewann seine Selbstkontrolle langsam wieder die Oberhand. Er zog den Arm zurück und zog das Messer aus der Scheide an seinem Gürtel.

Halb gebückt preßte Storm seinen Körper wieder gegen das Gitter und tastete mit der Messerspitze jede erreichbare Öffnung in und um das kreisförmige Metallstück ab, das anscheinend den Riegel in seiner Lage hielt. Logan und Gorgol hielten die nachdrängenden Tiere zurück, während er arbeitete. Der Schweiß machte seine Hände schlüpfrig, bis ihm schließlich das Messer entglitt und außerhalb seiner Reichweite auf der anderen Seite des immer noch verschlossenen Gitters zu Boden fiel. Gorgols Messer war zu lang und Logan hatte man seines genommen, als man ihn eingefangen hatte. Und der Versuch, mit dem Blaster an dem fremdartigen Material des Portals etwas zu erreichen, war sinnlos.

Storm hatte wieder begonnen, wild mit der Faust draufloszuschlagen, als ihn plötzlich ein Piepsen am Boden – am Boden auf der anderen Seite der halstarrigen Tür – in die Wirklichkeit und zum nüchternen Denken zurückbrachte. Die Rechtecke des Gitters hatten sie alle zurückhalten können, alle bis auf Hing, die sich hindurchgezwängt hatte und ihn nun mit freudiger Erwartung von der anderen Seite des Gitters her beobachtete.

Hing! Storm ließ sich auf die Knie nieder und zwang seine Stimme zu einem geduldigen Tonfall, als er sie rief.

Ein Tiermeister konnte seine Zöglinge nur kontrollieren und dirigieren, wenn er sich selbst vollkommen in der Gewalt hatte. Dieses oberste Gesetz seiner Ausbildung hatte er nicht beachtet, und diese Tatsache erschreckte ihn fast mehr als der Anblick der Xik-Waffe, denn diesmal lag der Fehler bei ihm selbst. Und dies war das erste Mal seit seinen frühesten Diensttagen, daß er etwas falsch gemacht hatte.

Der Terraner zwang sich, langsam und tief zu atmen und seine Angst, er könnte mit dem fremdartigen Schloß nicht fertig werden, zu unterdrücken. Nur Hing war jetzt wichtig, Hing und ihre Neugier, ihre Krallen, die Aufgaben, die sie vor langer Zeit gelernt hatte, zu lösen. Storm machte seine Gedanken frei, konzentrierte die ganze Kraft seines Geistes auf eine Idee und schickte diesen Gedanken hinüber, genau wie er Baku aus dem Morgenhimmel zu Hilfe gerufen hatte, um den Weg durch den Paß frei zu machen.

Hing setzte sich auf, ihre langen Krallen hingen vor dem helleren Fell ihres Bauches herunter. Dann ließ sie sich wieder auf alle Viere fallen, kam näher an die Tür und kletterte geschickt daran empor, bis sie auf dem Riegel selbst saß, ihre spitze Nase nur einige Zoll von Storms Gesicht entfernt. Wieder wartete sie und zwitscherte fragend.

Er konnte sie nicht dirigieren, konnte ihre Krallen nicht an die richtige Stelle lenken, wie früher, als sie vergrabene Anlagen zerstört, empfindliche Geräte entdeckt und unbrauchbar gemacht hatte. Da hatte der Terraner entsprechende Modelle zum Üben gehabt und war in der Lage gewesen, Hing und ihrem Gefährten zu zeigen, was sie zu tun hatten. Jetzt hatte er lediglich Hings Neugier als Werk-

zeug zur Verfügung, konnte nichts tun als die Meerkatze ermuntern, das Geheimnis zu ergründen. Und da sie nicht Surras rasche und weitreichende Intelligenz besaß noch den falkenschlaunen Geist Bakus, war das Übertragen der entsprechenden Impulse ein längerer und recht zweifelhafter Prozeß.

Storm legte seine ganze Kraft in einen einzigen Willensstrahl. Er merkte nicht, daß sein Gesicht die Maske eines Mannes war, dessen Kraft bis zur Grenze des Erträglichen angespannt ist. Und daß die beiden, die ihm zusahen, ohne zu verstehen, wie und warum er kämpfte, von der Anstrengung, die man ihm ansah, gebannt waren.

Hing glitt wie ein Seiltänzer auf dem Riegel entlang. Jetzt balancierte sie auf ihren Hinterbeinen und betastete das kreisrunde Schloß mit ihren Pfoten. Und obwohl Storm nicht wirklich hörte, wie ihre suchenden Krallen das Material berührten, spürte er es doch mit seinem ganzen, angespannten Körper, während er seinen Willen ausstrahlte.

Sie kratzte ungeduldig auf der Scheibe herum und stieß einen Protestschrei aus – vielleicht wegen des hartnäckigen Schlosses, vielleicht über seinen stummen Befehl, aber sie gab nicht auf. Sie senkte den Kopf und versuchte ihre Zähne an dem Ding, zischte fast so wütend wie Surra und fingerte wieder mit ihren Pfoten daran herum.

Ob sie wirklich den Mechanismus erraten hatte, oder ob es ein glücklicher Zufall war, würde Storm nie erfahren, aber ein winziger Lichtstrahl zuckte auf, Hing kreischte und sprang von dem Riegel herunter, und er fiel.

Das Gitter schwang auf und zog den Terraner mit sich in den Raum mit den Pflanzen hinein. Er war zu geschwächt

von der Anstrengung, um aufzustehen und nahm nur im Unterbewußtsein wahr, daß Gorgol ihn aus dem Weg der Pferde zog. Dann lag er auf dem Rücken, halb von dem Arm des Norbie gestützt, und starrte benommen in einen unendlichen Raum hinein, durch den Fetzen wogender Nebelschleier zogen.

„Was für ein Ort ...“ Logans Stimme klang heiser vor Staunen.

Die Luft war frisch, nicht nur frisch, sondern voller Düfte – würzig, parfümiert, anregend, als habe jemand alle aromatischen Gewächse von mindestens einem Dutzend Planeten auf einer Stelle ausgesät und sie zu einer ungeahnten Produktivität herangezüchtet.

Und das war genau, was jemand oder etwas getan hatte, wie sie feststellten. Storm stand mit Gorgols Hilfe auf. Er sah, daß Surra auf den Hinterbeinen vor einem kugeligen Ding saß, das über und über mit purpurnen Blüten besetzt war, die Augen wie in Ekstase halb geschlossen, während sie den zarten, aber herrlichen Duft dieser Blüten einatmete. Und die Pferde galoppierten fröhlich umher, blieben auf dem Streifen grünen Grases stehen, das bestimmt einst auf Storms Heimatplanet gewachsen war, und grasten.

Er befreite sich aus dem stützenden Griff des Norbie und schwankte zu der Pinie hinüber. Mit beiden Händen streichelte er ihre Rinde. Der Duft der Nadeln und des Harzes drang tiefer in sein Bewußtsein als die stärkeren, exotischen Gerüche um ihn her. Tatsächlich, es war eine Pinie.

Sie stand am Scheitelpunkt eines Dreiecks, auf dem verschiedene Pflanzen von Terra wuchsen. Und an den Stamm des Baumes gelehnt blickte Storm um sich, sah das Leuch-

ten von Rosen in voller Blüte, Büschel von Flieder und anderen teils vertrauten, teils unbekanntem Gewächsen – alle in Blüte, alle voll Duft, ein schier unglaubliches Aufgebot.

„Was ist das?“ Logan trat zu dem Terraner. Sein zerschlagenes Gesicht war den Blumen und dem Grün zugewandt, als spüre auch er, daß eine heilende Kraft von ihnen ausging.

„Von der Erde!“ Storm benutzte das alte Wort und öffnete weit die Arme. „All diese sind von *meiner* Welt! Aber wie kamen sie hierher?“

„Und was und wo ist *hier*?“ fügte Logan hinzu. „Diese hier sind doch bestimmt nicht auch von Terra.“ Seine Hand fiel auf Storms Arm, und er drehte den anderen halb herum, bis er über einen schmalen Pfad aus dem fremdartigen, schwarzen Material hinweg in einen anderen bunten Garten blickte.

Der Arzorianer hatte recht. Die für Terraneraugen seltsam geformten Büsche mit ihren bläulichen, gewundenen Blättern und den gestreiften Blüten – wenn diese flachen Teller Blüten waren – stammten nicht von Terra, und auch von keinem der Planeten, die Storm kannte.

Gorgol kam über die offene Lichtung, wo die Pferde waren. Seine Finger versuchten, sein Erstaunen auszudrücken.

„Viele blühende Dinge – alle verschieden.“

Storm wandte sich wieder um. Seine Hand berührte immer noch den Stamm der Pinie, nicht als Stütze für seinen müden Körper, sondern auch, weil die Tatsache, daß sie hier wuchs, ein Wunder war, das ihm immer noch alles um ihn her als Teil eines schönen Traumes erscheinen ließ.

Von dem Punkt direkt vor dem Gittertor gingen noch

zwei Gärten oder Gartenteile aus, und jeder unterschied sich in seinen Pflanzen vom anderen. Nur zwei Eigenschaften war all diesen eigenartigen Gewächsen gemeinsam: Keines war wirklich häßlich, und alle strömten einen süßen Duft aus.

Logan rieb sich mit den verbundenen Händen die Stirn und blinzelte.

„Hier liegt etwas in der Luft.“ Er drehte sich, wie es Storm getan hatte, langsam um die eigene Achse. Eine Gruppe leuchtender Farbflecke, von denen der Terraner geglaubt hatte, sie seien an einem Busch von elfenbeinweißen Stengeln fest angewachsen, bewegte jetzt Doppelflügel und glitt davon zu einem anderen Ruheplatz. Vögel? Insekten? Es konnte beides sein.

„Auf einigen Planeten gibt es Plätze“, versuchte Logan eine Erklärung zu finden, „wo sie wilde Tiere halten – man nennt das einen Zoo. Mir scheint, als wäre dies ein botanischer Garten, in dem man Exemplare der Vegetation vieler verschiedener Planeten zieht. Eins, zwei, drei, vier“, zählte er die einzelnen Parzellen in ihrer Umgebung. „Und sie unterscheiden sich voneinander so sehr, wie man es sich kaum vorstellen kann.“

Er hatte recht, Storm mußte ihm zustimmen. Gorgol streckte eine Hand aus und berührte vorsichtig und zögernd einen der elfenbeinfarbenen Stengel, die die fliegenden Blüten getragen hatten. Er zog den Finger zurück und roch an ihnen mit demselben Entzücken wie Surra es gezeigt hatte, als sie das Parfüm der purpurnen Becher einatmete.

Surra? Storm sah sich suchend nach der Katze um. Aber sie war fort, irgendwo in dieser duftenden Wildnis ver-

schwunden. Er ließ sich am Fuß der Pinie nieder und lehnte seinen Rücken gegen den Stamm, die Hände flach auf den Boden gestützt, der ihm das Gefühl der Heimerde vermittelte, feucht, aber fest unter seiner Berührung. Jetzt konnte er seine Augen vor dem Überfluß der anderen Gärten und ihrer wilden Schönheit schließen oder hinaufblicken in das Grün über sich und sich zurückversetzt glauben, zurück –

Gorgol und Logan entfernten sich. Storm war froh, allein zu sein. Langsam glitt er an dem Piniestamm hinunter, bis er lang ausgestreckt auf einer Matte von Nadeln lag und einschlief, traumlos, vollkommen entspannt, obwohl die Tageshelligkeit um ihn niemals in Nacht überging.

„... größte Sammlung, die ich je gesehen habe.“ Logan lag neben ihm auf dem weichen Nadelbett unter der Pinie auf dem Rücken, während Gorgol seine Finger immer wieder in das Polster grub und die braune Ernte von Jahren hindurchrieseln ließ. Dem Licht nach war es immer noch Tag, obwohl sie sich seit vielen Stunden in der Höhle befinden mußten.

„Mir kommt es vor“, fuhr der arzorianische Siedler fort, „als hätte man einen ganzen Berg ausgehöhlt, um dieses hier zu schaffen. Wir haben etwa sechzig verschiedene Gärten gezählt, einschließlich zwei, die fast nur aus Wasser bestanden. Und dann gibt es noch Obstgärten und Weinberge.“ Er wies auf die Reste ihres beendeten Mahles, einen kleinen Berg von Kernen und Schalen. „Ich sage dir, dies ist wirklich märchenhaft!“

„Keine Tiere?“

„Nur Vögel und Insekten, sonst keine, außer deiner Katze. Wir fanden sie, wie sie sich auf einem dicken, moosar-

tigen Polster wälzte und sich benahm, als sei sie aus dem Häuschen. Sie lief vor uns davon, als wären *wir* Xiks mit einer von diesen Kanonen, die sie haben.“

„Aber wie kann all dieses weiterwachsen, ohne jede Pflege, jahre-, vielleicht jahrhundertelang?“ wunderte sich Storm. „Du hast recht, es ist, es muß ein botanischer Garten für Exemplare aus der ganzen Galaxis sein. Dies“ – er zog eine orangefarbene Schale durch seine Finger – „war ein ‚Goldapfel‘ von Astran. Und die schwarz-weißen Beeren kommen von Sirius Drei. Aber man sollte doch annehmen, daß so ein Garten zur Wildnis wird, wenn man ihn sich selbst überläßt. Irgend etwas hat ihn weiter unter Kontrolle gehalten, hat die Pflanzen gepflegt, sie gedüngt ...“

„Vielleicht hat das Licht etwas damit zu tun“, meinte Logan. „Oder die Atmosphäre. Mir ist etwas aufgefallen.“ Er streckte seine Hand aus. Die Bandagen waren fort, und die Wunden und Verbrennungen, die Storm behandelt hatte, waren nicht nur geschlossen, sondern auch fast verheilt.

„Zeig ihm deinen Arm“, signalisierte Logan zu Gorgol hinüber, und der Norbie wies seinen verwundeten Unterarm zur Begutachtung vor. Die Pfeilwunde war nur noch ein rötliches Mal, und der Eingeborene konnte den Arm frei und ohne Anzeichen von Behinderung gebrauchen.

„Wie fühlst *du* dich?“ fragte Logan Storm.

Der Terraner reckte sich. Er hatte es bis jetzt noch nicht bemerkt, aber nun, da Logan seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt lenkte, fühlte er, daß die lähmende Erschöpfung, die ihn auf dem ganzen Weg ins Paradies nicht verlassen hatte, gewichen war.

Im Gegenteil, Storm war seit langer Zeit nach dem Auf-

wachen nicht mehr so zufrieden mit dem Leben gewesen, seit Jahren nicht mehr. Wie Surra hätte er sich am liebsten am Boden gewälzt und sein Vergnügen laut hinausgeschurrert.

„Siehst du?“ Logan schien keine gesprochene Antwort zu erwarten. „Es liegt in der Luft hier, überall um uns herum. Wachstum. Gibt uns ein Gefühl des Lebens und der Kraft, und heilt außerdem Wunden. Vielleicht wurde dieser Platz noch für einen anderen Zweck geschaffen, und nicht nur zum Ausstellen von Pflanzen.“

„Gibt es eine Tür nach draußen?“

„Wir fanden drei Türen“, erwiderte Logan. „Zwei sind Gitter, aber die dritte sieht recht vielversprechend aus.“

„Warum?“

„Weil sie zugemauert ist. Die Sage von den Versiegelten Höhlen deutet an, daß es eine Verbindung zur Außenwelt gibt.“

Storm hatte das Gefühl, er sollte eigentlich aufstehen und die Tür untersuchen, aber zum erstenmal seit Jahren hielt ihn eine Art matter Trägheit gefangen.

Einfach hier unter der Pinie liegen, Rain und den anderen Pferden zusehen, wie sie sich wohl fühlten, Logan und Gorgol genauso entspannt neben sich wissen, keiner von ihnen von der Notwendigkeit zu sofortigem Handeln getrieben – es war herrlich, perfekt!

Er und die anderen hatten ein kleines Stück Paradies gefunden. Warum sollten sie sich eilen, es wieder zu verlassen?

Gorgol setzte sich auf und klopfte die Piniennadeln von den Fransen seines Gürtels. Er drehte den Kopf und sah

sich langsam, abwägend um. In Storm dämmerte schwach ein gewisses Verstehen.

Die gelbroten Finger des Eingeborenen bewegten sich in kurzen Zeichen mit langen Pausen, als mache die Bedeutung dessen, was er zu sagen hatte, den Norbie doppelt vorsichtig in der Wahl der Zeichen:

„Dies – Falle – große – Falle!“

14.

„Falle?“ wiederholte Logan ohne großes Interesse. Aber die Trägheit, die Storm gefangenhielt, wurde von rasch wachsenden Zweifeln durchstoßen. Vielleicht, weil er schon eine beträchtliche Anzahl von Fallen gesehen hatte – und äußerst geniale dazu –, hörte der Terraner nicht nur zu, sondern war der Warnung auch zugänglich.

„Was für eine Falle?“ signalisierte er.

„Du gern hier – glücklich.“ Gorgol suchte offensichtlich nach Zeichen, um einen komplizierten Gedanken auszudrücken. „Willst nicht fort – willst bleiben.“

Storm setzte sich auf. „Du willst nicht bleiben?“ fragte er.

Gorgol blickte wieder um sich. „Gut.“ Er berührte die Reste der Früchte. „Gut!“ Er sog die parfümschwere Luft mit einem übertrieben langen Atemzug ein. „Fühlt gut!“ Er machte eine weite Bewegung mit der Hand.

„Aber – nicht mein.“ Er fuhr mit der Hand durch die Piniennadeln. „Nicht mein.“ Er wies mit der Hand auf die anderen Gärten in der Nähe. „Nicht Gorgols Platz hier – hält nicht Gorgol.“ Wieder versuchte er, mit der begrenzten

Zahl der Zeichen einen abstrakten Gedanken zu erklären.
„Dein Platz – hält dich.“

Der Norbie hatte nicht unrecht! Das Alarmsignal tief in Storms Innerem schrillte lauter. Gab es einen besseren Köder für eine Falle als ein Stück des heimatlichen Planeten, das man einem Menschen genau in dem Augenblick vor die Nase setzt, da er jene Welt für immer verloren glaubte? Selbst wenn dies nicht als Falle gedacht war, blieb es das gleiche.

Er stand auf und schritt entschlossen von der Pinie fort. „Wo ist diese vermauerte Tür, von der ihr gesprochen habt?“ fragte er barsch über die Schulter zurück. Er weigerte sich, noch einen Blick auf das Stück Versuchung in vertrautem Grün zu werfen.

„Denkst du, daß Gorgols Ansicht richtig ist?“

„Man denkt nicht bei solchen Dingen“, antwortete Storm aus dem Schatz seiner Erfahrungen, „man spürt! Kann sein, daß die, die diesen Platz angelegt haben, gar nicht beabsichtigten, daraus eine Falle zu machen.“ Er gab Rain einen Klaps auf die Flanke und trieb den Hengst vom Rasen herunter auf den Weg, der das kleine Stück Terra von seinem Nachbarn trennte.

„Surraaaa!“ rief Storm laut, ein befehlender Ruf, den er während ihrer langen Zusammenarbeit erst ein oder zweimal anwenden mußte. Seine Stimme wurde in vielfältigem Echo von überall her zurückgeworfen, während Vögel auflogen und blütengleiche Insekten aufgeschreckt dahinglitten und sich wieder niederließen.

Der Terraner nahm Rain beim Zügel und begann, den Pfad entlangzugehen. Je eher er sich von diesem Stück Heimaterde entfernte, desto besser. Schon wieder begann

eine neue Bitterkeit in ihm zu nagen, und sie richtete sich gegen den Feind da draußen. Die Xiks glaubten, sie hätten Terra erledigt? Vielleicht – aber die Terraner hatten sie nicht erledigt!

Er ging schnell. Absichtlich wählte er mal diesen, mal jenen Pfad in dem Versuch, seine eigene Spur zu verwischen, damit der Rückweg zu dem pinienüberdachten Fleck nicht so leicht wiederzufinden war. Noch zweimal rief er die Dünenkatze. Hing hoppelte neben ihm her, hin und wieder zurückbleibend, um neugierig zu graben oder zu wühlen, aber absolut willig, weiterzuwandern, während die anderen Pferde hinter Rain hertröteten. Sie folgten engen Pfaden zwischen blühenden Gärten hindurch. Zweimal erblickte Storm Pflanzen, die er kannte, und beide Male waren es Exemplare aus Planeten, die weit auseinander lagen.

„Hier entlang – links.“ Logan hatte ihn eingeholt. „Um diesen Teich herum, dann hinter dem Garten mit den roten Federbäumen. Möchte wissen, von welchem Planeten die kommen. Siehst du – da ist sie schon.“

Storm folgte der beschriebenen Richtung. Die roten Federn der Bäume rankten sich hoch an dem stumpferen Rot der Steinmauer empor. Und der schwarze Pfad führte direkt auf einen Torbogen zu, der sorgfältig mit großen Steinen vermauert war. Der Terraner entdeckte nichts von dem schwarzen Bindematerial, aber es konnte als Mörtel zwischen den Ziegeln verwendet worden sein. Unter seinen Händen gab die Mauer nicht nach, und er untersuchte sie sorgfältig, während er sich überlegte, welches Werkzeug sie in ihren Vorräten hatten, das am besten geeignet war, sie zu durchbrechen.

Ob die Spitzen ihrer Messer auf den Ritzen Spuren hinterließen? Er konnte den Blaster nehmen, aber er scheute sich, die Ladung der wirkungsvollsten Waffe, die sie besaßen, zu verbrauchen. Am besten probierte man es zuerst mit den Messern.

Nach einer Viertelstunde, als seine Hände naß von Schweiß waren und seine Geduld eine harte Probe bestanden hatte, gab Storm zu, daß Messer nicht die Lösung waren. blieb also der Blaster. Es war natürlich kein totaler Zerstörer, aber auf äußerste Kraft eingestellt, mußte sich eigentlich eine Wirkung auf die Steine zeigen, wenn auch vermutlich nicht auf das Zeug, das sie zusammenhielt.

Storm schickte die anderen ein Stückchen zurück und legte sich lang auf den Weg. Er stützte den Lauf der Xik-Waffe auf mehrere Steine, so daß das Visier sich in einer Linie mit einem Punkt in der Mitte der Mauer befand, direkt unter dem höchsten Punkt des Bogens. Er drückte den Auslöser, stemmte sich gegen den Rückstoß der Waffe und hielt sie stetig auf das Ziel gerichtet, indes der von den Xiks geschaffene Blitz voll auf die Steine prallte.

Sekundenlang, vielleicht sogar eine volle Minute, gab es einen Rückstrahl, der Storm wie eine Hitzewelle traf. Dann erschien im Zentrum des Strahles ein gelber Kern, und langsam breitete sich das Gelb kreisförmig aus.

Die Farbe wurde intensiver. Beißender Qualm, der von der Aufschlagstelle herübertrieb, brachte Storm zum Husten und seine Augen zum Tränen. Aber immer noch hielt er den Blaster ruhig, bis er schließlich begann, den Lauf langsam zu senken und den gelben Fleck in einer vertikalen Linie bis auf den Boden hinunterzog.

Als das Licht zu flackern begann, wußte er, daß die Ladung sich langsam dem Ende zuneigte. Was aber, wenn er sich geirrt und den Blaster verschwendet hatte, ohne die Freiheit zu erlangen? Storm hielt die Waffe krampfhaft umklammert, während das Flackern immer heftiger wurde. Endlich rief der Druck seiner Finger auf dem Auslöser keine Wirkung mehr hervor.

Zu seiner großen Enttäuschung sah die Wand noch, bis auf das Brandmal, genauso dauerhaft aus wie bei der ersten Untersuchung. Er konnte es kaum abwarten, bis er es genau wußte. Er drehte den Blaster um, so daß sein Schaft zur Keule wurde, und lief trotz der schwelenden Hitze vorwärts. Mit aller Kraft rammte er ihn gegen den Stein.

Als Metall auf Stein traf, gab es einen Stoß. Aber nicht der Blaster gab nach, sondern ein ganzes Stück der Mauer schob sich nach außen, wo die Flamme getroffen hatte. Vielleicht nicht sehr viel, aber der Tiermeister hatte es gefühlt.

Ermutigt stieß er noch einmal zu, und die Blöcke brachen auseinander, nicht entlang der Außenkanten, wo sie mit Mörtel verbunden waren, sondern die Steine selbst brachen mitten durch. Womit wieder einmal bewiesen war, daß das Baumaterial der unbekanntenen Fremden dauerhafter war als die Produkte der Natur.

Bevor er einen zweiten Angriff auf die Mauer startete, ließ Storm die Steine abkühlen. Der Qualm des Strahles war verschwunden, als hätte die Luft in der Gartenhöhle ihn aufgelöst oder absorbiert.

Ein Busch, der wie mit Spitzen besetzt wirkte, bewegte sich, seine irisierenden Blätter schüttelten sich, und Surra

kroch mit zerrauftem Fell und wild glitzernden Augen unter ihm hervor auf den Weg hinaus und blieb keuchend vor Storm stehen.

Er kralte sie hinter den Ohren und unter der spitzen Fuchsschnauze und redete ihr in dem begütigenden Ton zu, mit dem er sie am besten beruhigen konnte. Sie war erregt, überstimuliert, und er wunderte sich, daß sie seinem Ruf überhaupt gefolgt war.

Bei diesen Katzen war man nie sicher. Ihr Unabhängigkeitssinn ließ sie nie zu Dienern werden. Gefährten – ja, und Kriegskameraden, aber niemals Diener eines Menschen. Jedesmal, wenn Surra einem Befehl oder einem Ruf gefolgt war, wußte Storm genau, daß der Gehorsam ihrem eigenen Willen und nicht dem seinen entsprungen war. Und er war nie sicher, ob sein Einfluß auf sie weiter bestehen würde.

Jetzt entspannte sich die Dünenkatze unter seinen streichelnden Händen, schnurrte und stieß mit krallenbewehrten Tatzen gegen seine Hände. Auch Surra war nicht in die Falle gegangen.

Sie pflückten sich in den Obstgärten eine zweite Mahlzeit, füllten ihre Feldflaschen mit dem reinen Wasser eines Miniaturwasserfalles in einem der Seegärten und warteten. Dann endlich waren die Steine kühl genug, und sie begannen alle drei zu arbeiten, bis sie sich einen Weg durch die Mauer gehauen hatten.

Logans Annahme erwies sich als richtig. Vor ihnen lag kein Tunnel, sondern der Eingang einer zweiten Höhle, und draußen das Licht des arzorianischen Tages. Sie führten die Pferde eins nach dem anderen durch die Lücke, und Gor-

gol, der einen kurzen Erkundungsgang unternommen hatte, kam zurück und formte mit den Händen aufgeregt eine Botschaft.

„Ich kenne diesen Platz! Hier ich erschlagen bösen Vogel, als ich auf Jagd war. Es gibt Weg von hier.“

Sie traten in ein so enges Tal hinaus, daß es eigentlich eher nur als Schlucht zwischen zwei hochaufragenden Gipfeln zu bezeichnen war. Und es war so vollkommen bar jeder Vegetation, daß die Sonne aus dem Talboden zwischen diesen Steilhängen einen glühenden Backofen machte. So wirkte der Gegensatz zwischen dieser öden Welt und den Freuden der Höhle noch krasser.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, machte Storm kehrt und häufte die zerbröckelten Steine wieder vor der Öffnung auf, die sie sich gehauen hatten. Logan half ihm. Seine geschwollenen Lippen waren jetzt soweit geheilt, daß er lächeln konnte.

„Mögen die Eingeschlossenen ihre Geheimnisse behalten, wie?“ Er lachte. „Dieses Versteck ist zu gut, um es nicht zu bewahren. Wir könnten es noch mal brauchen.“

Aber wie bald sie es wieder brauchen würden, davon ahnten sie nichts. Gorgol bestieg eine der Stuten und schlug die Richtung auf das südliche Ende des Tales ein. Logan schwang sich auf den bloßen Rücken eines zweiten Pferdes. Auf den Jährling hatten sie gepackt, was ihnen von ihren Vorräten geblieben war. Storm setzte sich gerade auf Rains Satteldecke zurecht, als Surra ihren Kampfschrei ausstieß.

Sie stürmte vor dem Pferd des Norbie her auf das Ende des Tales zu, die Rückenhaare gesträubt, die Ohren flach an den Schädel gelegt, und fauchte vor Wut.

Ihr Fauchen wurde zweifach erwidert. Gorgols Strahler fuhr hoch, als ein scheinbares Felsstück sich aus der Masse der Steine vor ihnen löste, schnelle Füße zum Vorschein brachte und sie in wahnsinniger Wut angriff, bevor Storm erfassen konnte, was vor sich ging.

Der Yoris lief mitten in den Strahl der Waffe hinein. Er stieß ein ersticktes Gebrüll aus und sackte zusammen, während Gorgol sein entsetztes Pferd beruhigte. Die Stute, die Logan ritt, bäumte sich in panischem Schrecken hoch auf und schleuderte ihren Reiter, der sich immer noch nicht ganz erholt und weder Zügel noch Sattel als Halt hatte, von ihrem Rücken. Er landete auf dem Boden, als eben ein zweiter Yoris aus einer Felsspalte hervorbrach und brüllend herunterkam, um seinem Gefährten zu Hilfe zu eilen.

Storms Pfeil traf die weiche Haut an der Kehle der Echse, eine von den drei verwundbaren Stellen, aber das Tier war nicht sofort tot. Es fiel zwar zu Boden, aber das mörderische Maul schnappte noch einmal zu, und Logan warf sich mit einem Schrei zurück, während aus seinem Stiefel ein roter Strom über seinen Schenkel floß.

Gorgol richtete seinen Strahler auf den zweiten Yoris, und dieser sackte zusammen. Aber der Norbie beachtete das tote Tier nicht, sondern rannte zu Logan hinüber.

Der junge Quade umklammerte mit beiden Händen sein Bein dicht über der Wunde. Er war sehr blaß. Der Blick, mit dem er aus seinen leuchtend blauen Augen zu Storm aufsaß, war seltsam leer.

Gorgol zog sein Messer und schnitt ein paar Fransen von seinem Gürtel. Er zog mit einem kurzen Ruck den Stiefel von Logans Bein, daß der andere die Zähne zusammenbei-

ßen mußte. Mit dem Lederriemen band er das Bein über der Wunde ab, reichte Storm die beiden Enden mit der Bittte, sie fest zusammenzudrehen und ging zu dem Yoris hinüber. Er riß dem Tier das Maul auf und sah hinein. Die Untersuchung dauerte nur Sekunden. Der Eingeborene bückte sich, schnitt die Echse der Länge nach auf und riß ein großes Stück fetten Fleisches heraus. Er kam zurückgelaufen und klatschte es über die blutige, klaffende Wunde in Logans Bein.

„Männchen“, quetschte Logan zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor. „Gift ...“

Storm begann innerlich zu frieren. In seinem zusammengeschmolzenen Erste-Hilfe-Päckchen gab es nichts mehr, um etwas Derartiges zu behandeln. Und er hatte schon oft von Yorigift gehört und meistens garstige Geschichten. Aber Gorgol machte ihm Zeichen.

„Zieht Gift heraus.“ Er wies auf das rohe Echsenfett. „Nicht reiten, nicht laufen – sehr ruhig – bald krank, sehr krank.“

Logan versuchte zu lächeln. „Er wedelt nicht nur mit den Händen, wenn er das sagt.“ Seine Stimme klang eigenartig belegt. „Ich glaube, mich hat’s erwischt, Freund!“

Die Blässe, die unter der braunen Farbe seiner Haut durchschien, war fast grau, und seine Hände und Arme zuckten in krampfartigem Zittern, das er anscheinend nicht unterdrücken konnte. Ein schmaler Faden Blut lief ihm aus der Ecke seines geschwollenen Mundes über das Kinn.

Gorgol ging wieder zu dem Yoris und schnitt einen frischen Streifen Fett ab. Er winkte Storm, den ersten Umschlag abzunehmen und klatschte den zweiten darauf. In

dem Blut auf dem abgenommenen Stück bemerkte er eine bläuliche Verfärbung. Der Norbie wies darauf.

„Gift – es kommt.“

Aber konnten sie hoffen, alles Gift auf diese Weise herauszubekommen, fragte sich Storm. Logan zuckte nicht mehr. Der Kopf war ihm nach vorne auf die Brust gesunken, und er atmete in kurzen, schnarchenden Stößen. Unter der dünnen Haut zeichneten sich die Rippen über den schwer arbeitenden Lungen ab. Seine Haut fühlte sich feucht an. In großen Tropfen stand kalter Schweiß darauf. Storm nahm an, daß er bewußtlos war.

Noch viermal wechselte Gorgol den Umschlag aus Echsenfleisch. Das letztmal war kein blauer Fleck mehr zu sehen. Aber Logan lag regungslos, sein Atem ging sehr schnell und flach.

„Kein Gift mehr. Er jetzt schlafen“, erklärte der Norbie.

„Wird er aufwachen?“

Gorgol musterte den bewußtlosen Reiter. „Kann sein. Kann nichts mehr tun. Nicht reiten, nicht laufen, kann sein soviel Tage lang.“ Er hob zwei Finger.

„Hör mal“, begann Storm laut und ging dann zur Zeichensprache über. „Du sagst mir, wie gehen – ich suche Hilfe – komme zurück – du wartest auf mich im Platz der Pflanzen.“

Der Norbie nickte. „Ich halte Wache – du bringst Hilfe – erzählst auch von bösen Männern.“

Zusammen trugen sie Logan in die Höhle zurück und dann traf Storm seine Vorbereitungen für einen schnellen Ritt entlang der Route, die Gorgol ihm in den Staub zeichnete. Er wollte Rain mitnehmen, aber nicht Surra. Viel-

leicht fand er draußen Baku. Aber er beabsichtigte, ein Tempo einzuschlagen und zu halten, dem die Katze nicht folgen konnte.

Zuletzt nahm er nur zwei Feldflaschen, ein Paket eiserne Rationen und seinen Bogen samt Pfeilen mit. Gorgol bot ihm den Strahler an, und er zögerte, aber dann schlug er ihn aus, weil er die symbolische Bedeutung kannte, die die Norbies einem Geschenk zuschrieben. Das und der Gedanke, daß die Xiks in das Tal draußen eindringen könnten und er Gorgol die beste Verteidigungswaffe nicht nehmen dürfte, hielten ihn davon ab.

Logan war immer noch schlapp und rührte sich nicht, als Storm ihn noch einmal untersuchte, bevor er losritt. Aber der Terraner hatte das sichere Gefühl, daß er besser atmete, daß seine Bewußtlosigkeit sich jetzt normalem Schlaf näherte. Wenn er sich nicht bewegte und so das restliche Gift nicht weiterdringen konnte, hatte er eine gute Chance, sich wieder zu erholen. Und alle Siedler hatten Gegengift für Yoris, von dem Storm etwas mitbringen konnte.

So machte sich der Terraner bei Anbruch der nächsten Morgendämmerung auf den Weg, an dem blankgefressenen Gerippe der Yoris vorbei, und folgte dem Pfad, den Gorgol sich vor zwei Zeiten eingepägt hatte.

Während des Rittes schickte Storm einen stummen Ruf zu Baku in den Himmel hinauf. Da jedoch nichts aus der Höhe herunterschossen kam, kein rauher Begrüßungsschrei ertönte, begann er zu fürchten, daß der Adler den Rückstoß der Xik-Waffe nicht überstanden habe. Er vermißte Surra als Scout, ihm fehlte ihre feine Nase und ihr weitreichendes Gehör, und ihm wurde klar, daß er sich in

letzter Zeit vielleicht doch ein bißchen zu sehr auf sein Team verlassen hatte.

Der Pfad, den Gorgol entdeckt hatte, und der aus diesem Tal herausführte, war ein Hohlweg, der im Bogen nach Südwesten lief und sollte ihn, wie der Norbie gesagt hatte, bis zum Sonnenuntergang aus den Bergen herausbringen. Nirgends fand Storm die Spur eines Nitra oder eines Xik, obwohl er zweimal auf ziemlich frische Yorisspuren traf und einmal tiefe Klauenabdrücke auf einem Streifen weicher Erde fand, die von dem Ungeheuer dieser Berge hinterlassen worden sein konnten, das Gorgol den bösen Vogel genannt hatte.

Er verbrachte die Nacht in einer kleinen Seitenschlucht, die völlig trocken war und teilte mit Rain den Inhalt einer seiner Feldflaschen. Der Hengst kauete verächtlich auf einem Büschel des harten Grases herum, das schon das Braun sommerlichen Sterbens aufwies.

Der Morgen war kühl und wolkgig, und Storm steigerte sein Tempo, da er aus diesen Schluchten herauskommen wollte, bevor ein neuer Wolkenbruch sich zusammenbraute. Seine lebhaftige Phantasie malte ihm ein lebendiges Bild von der Situation, in die ein plötzlicher Wasserschwall in dieser Schlucht ein in der Falle steckendes Pferd und seinen Reiter bringen konnte.

Am Vormittag hatten sich die drohenden Wolken ihrer Wolkenlast noch nicht entledigt, und der Terraner galoppierte auf eine Strecke flachen Landes hinaus, das sich bis an den Fuß der Berge erstreckte. Nach Logans Beschreibung mußte er noch vor Einbruch der Nacht auf die erste der Fernsprechhütten treffen und dort die Verbin-

dung mit den Ranches in diesem Distrikt aufnehmen können.

Aber Storm traf zuerst auf das Dorf. Der Staffa hatte sich einen Weg durch die Ebene gebahnt, und der Terraner schlug einen Bogen und folgte seinem westlichen Ufer, denn er war überzeugt, daß das, was er suchte, nicht allzu weit von dem notwendigen Wasser entfernt sein konnte. Die runden Zeltkuppeln eines Norbielagers waren ein willkommener Anblick. Er zügelte sein Pferd, schulterte den Bogen so, daß er der Wache seine leeren Hände zeigen konnte und wartete. Aber kein Wachtposten erschien, um ihn zu stellen, und jetzt, als er Rain näher herantraben ließ, entdeckte Storm auch keinen Krieger zwischen den Zelten. Die andauernde, unheimliche Stille ließ ihn schließlich noch einmal anhalten.

Norbie-Dörfer waren niemals für die Dauer gebaut. In bestimmten Gebieten konnte man die Spuren ehemaliger Lagerplätze an jedem Fluß finden. Aber nie ritt ein Stamm davon, ohne die gebogenen Dachstützen, die Verkleidung aus Häuten und Fellen mitzunehmen. Beide Besitztümer galten als Teil des Reichtums einer Familie und waren schwer zu ersetzen.

Nach den karmesinroten Streifen auf dem Schildpfahl des größten Zelttes zu urteilen war dies ein Shosonnastamm, mit Gorgols Volk verwandt und den Siedlern gegenüber freundlich eingestellt. Hatten die Nitra sie überfallen? Storm hielt Rain im Schritt und bewegte sich vorsichtig auf die Zelte zu. War das hier ein Trick der Xiks?

„Hallo, Reiter! Bleib, wo du bist und halt' die Hände offen!“

Die Stimme kam aus heiterem Himmel, schien es Storm. Aber der scharfe Ton veranlaßte den Terraner, dem Befehl Folge zu leisten – für den Augenblick jedenfalls. Er nahm die Hände hoch, die Handflächen nach außen gekehrt, und suchte Himmel und Erde nach dem unsichtbaren Herausforderer ab.

„Wir haben einen Fernorter auf dich gerichtet, Freund.“

Aha! Storms Stolz auf seine Kunst als Scout lebte wieder etwas auf. Ein Fernorter konnte einen Mann aus einer Meile Entfernung oder mehr ausmachen. Der unbekannte Sprecher hätte ihn töten können, bevor er überhaupt etwas von der Existenz des anderen ahnte. Aber wer war der Unbekannte? Ein Gesetzloser im Auftrag der Xiks? Ein Siedler? Er hatte keine Ahnung.

Rain schnaufte, scharrte und sah sich nach seinem Reiter um, als wollte er fragen, worauf sie denn warteten. Storm beobachtete noch immer die Hütten, die vor ihm lagen, das wogende Gras der Ebene, die Ufer des Flusses, und suchte nach einer Spur der Männer, die hier irgendwo verborgen sein mußten. Seine eigene Ungeduld näherte sich dem Siedepunkt. Dies war keine Zeit, um Versteck zu spielen. Je eher Logan in ärztliche Obhut kam, um so besser. Und die Entdeckung der Xik-Basis mußte auf der Stelle den Behörden mitgeteilt werden.

Schließlich nahm er langsam die Hände herunter. Und es schien, als wäre dies ein erwartetes Signal gewesen, denn drei Männer traten aus dem Häuptlingszelt des Dorfes und kamen auf ihn zu, ihre Strahler auf ihn gerichtet.

„Dumaroy!“ sagte er außer Atem, „und Bister!“ Das war eine Zusammenstellung, die ihm nicht behagte.

Coll Bister war einen Schritt hinter seinem Kameraden zurückgeblieben, und Storm, der ihm die größte Aufmerksamkeit schenkte, war sicher, daß er ihn erkannt hatte. Gleich darauf erhielt er den Beweis dafür.

„Das ist der verrückte Terraner, von dem ich euch erzählt habe!“ Bister hob anscheinend absichtlich die Stimme, denn sie trug sehr weit. „Lief den ganzen Weg bis nach Irrawady Crossing mit den Böcken herum. Ist völlig verrückt. Und mir scheint, er hat sich auf ewig mit den Gehörnten verbündet.“

Dumaroy schritt schwerfällig weiter, physisch eine eindrucksvolle Gestalt und auf seine Art gefährlich wie ein Urokbulle. Storm kannte diesen Typ. Wenn der Siedler sich zu etwas entschlossen hatte, konnte ihn niemand mehr davon abbringen.

„Warum halten Sie mich auf, Dumaroy?“ fragte der Terraner freundlich und mit seiner sanftesten Stimme. „Ich bin froh, daß ich Sie treffe. Da hinten in den Bergen ...“

Schon einmal war Storm die Zielscheibe für einen Lähmstrahler gewesen und hatte unter seiner Wirkung leiden müssen. Aber damals hatte er nicht den vollen Strahl abbekommen. Dies war schlimmer als jeder Kampfhieb, fast so schlimm wie der wilde Tumult, der ihn während des Rückstoßes aus dem Xik-Projektor gepackt hatte. Er merkte nicht, daß er von der Satteldecke rutschte, bis er benommen auf dem Boden lag. Über ihm drehte sich der Himmel wie rasend, und entferntes Rufen klang wie schriller Lärm in seinen Ohren.

Er fühlte, wie Hände ihn roh herumwälzten, seine Hände banden und ihn gefangennahmen, während er in den dunk-

len Abgrund der Bewußtlosigkeit stürzte. Sein letzter, schwacher Gedanke war, daß einer der drei ihn ohne Warnung niedergeschossen hatte, und dabei stand ihm Bisters Bild vor Augen.

Nur, da stimmte etwas nicht mit dem Gesicht. Etwas stimmte nicht mit Bister, und es war sehr wichtig, daß Storm herausfand, was nicht stimmte.

15.

Der quälende Kopfschmerz, die Nachwirkung des Schusses aus dem Strahler, hämmerte einen harten Rhythmus vor und hinter Storms Augen. Und obendrein schmerzten seine Augen, sobald er sich zwang, sie zu öffnen. Aber ein Gefühl drängender Eile ergriff ihn, und er kämpfte, um wieder Herr seines Körpers und seines Geistes zu werden. Bewegungsversuche sagten ihm, daß man ihn lang auf dem Boden ausgestreckt an vier im Rechteck gesetzte Pfähle gebunden hatte, und daß jedes Ziehen an den Fesseln das Hämmern im Kopf bis ins Unerträgliche steigerte.

Es war früher Abend, schätzte Storm, als er zwischen halbgeschlossenen Lidern hindurchblinzelte, und er hörte Kommen und Gehen, unzusammenhängende Gesprächsfetzen von Reitern im Lager um sich herum. Trotz seiner mit Übelkeit gekoppelten Benommenheit versuchte der Terraner, sich zu konzentrieren, um jede nur mögliche Information aus ihren Gesprächen zu ziehen.

Stück für Stück fügten sich die halbgehörten Sätze zu einem häßlichen Bild zusammen. Einiges von dem, was Logan befürchtete, war schon eingetroffen. Dumaroy's

Hauptherde war überfallen worden, und die Spur der gestohlenen Tiere führte direkt zum Uferlager der Shosonna, das die aufgebrachten Reiter ihrerseits aus Rache angegriffen hatten. Glücklicherweise waren die Norbies rechtzeitig geflohen, und es hatte keine Toten gegeben, obwohl bei der Verfolgung zwei Reiter von Pfeilen schwer verwundet worden waren.

Dumaroy wartete jetzt auf Verstärkung, entschlossen, die Shosonna bis in die Berge hinein zu verfolgen und ihnen eine Lehre zu erteilen. Er hatte durch einen Notruf alle gesunden Siedler aufgefordert, sich zu sammeln, denn man hatte Anzeichen dafür gefunden, daß der fliehende Shosonnastamm auf frische Nitraspuren gestoßen war. Der erste Trupp, der die Verfolgung aufgenommen hatte, fürchtete nun, daß sich die beiden Eingeborenensämme gegen die Expedition der Siedler verbünden könnten.

Sollte sich zwischen den Norbies und den Siedlern eine richtige Schlacht entwickeln, waren die Xiks auf dem besten Wege, alle ihre Pläne verwirklicht zu sehen. Die Gesetzlosen würden weiterhin beide Seiten aufhetzen, ohne ihr Geheimnis preisgeben zu müssen oder einen ihrer Männer zu verlieren. Das heißt, es wäre so weit gekommen, wenn Storm die Siedler nicht erreicht hätte. Aber wenn er erst einmal Gelegenheit hatte, Dumaroy die ganze Geschichte zu erzählen, würde der seine Pläne bestimmt ändern und auf die Friedensbeamten warten.

Bister – irgendwie spielte Coll Bister eine wichtige Rolle. Storm war so sicher, daß Bister schnell auf ihn geschossen hatte, damit er seine Botschaft nicht überbringen konnte, als hätte er es mit eigenen Augen gesehen. Was für eine

Lüge hatte sich der andere wohl ausgedacht, während der Terraner bewußtlos war, um den Schuß ohne vorherige Warnung zu erklären, und welchen zwingenden Grund hatte er angegeben, um Storm gefangenzusetzen?

Daß Storm sich mit den Eingeborenen angefreundet hatte, genügte nicht. Zu viele der Siedler hatten die gleiche Einstellung. Aber als Terraner konnte man ihn geistiger Labilität bezichtigen – wehte der Wind daher? Das wäre schwer zu widerlegen. Jeder hatte die Gerüchte aus der Zentrale gehört, und Bister war mit ihm vom Raumhafen bis nach Irrawady Crossing geritten. Hier gab es niemand, der ihm helfen würde.

Da der Terraner seinen Kopf nicht mehr als ungefähr einen Zoll heben konnte, war sein Gesichtsfeld notwendigerweise ziemlich beschränkt, und die Männer, die er sehen konnte, waren ihm fremd.

Dort Lancin hatte eine Ranch im Bergdistrikt, und wenn die Siedler kamen, um Dumaroy zu unterstützen, mußte er früher oder später eintreffen. Dort Lancin war ein unerschütterlicher Verteidiger der Pro-Norbie-Partei, und er konnte für Storm ein Wort einlegen. Aber innerlich schäumte der Terraner vor Ärger über den Zeitverlust.

Bister! Das war Bister, der jetzt herankam. Einer Eingebung folgend, schloß Storm die Augen. Ein scharfer Ruck an dem Strick um seine Knöchel verursachte furchtbare Schmerzen, und er hatte Schwierigkeiten, still liegen zu bleiben. Dann folgte ein ähnlicher Ruck an den Handgelenken, die über dem Kopf ausgestreckt waren. Stiefelscharren auf dem Boden – ein Grunzen. Storm wagte, ein Auge ein wenig zu öffnen. Bister stand neben ihm, aber

seine Aufmerksamkeit war durch das Getrappel galoppierender Hufe von ihm abgelenkt.

Storm beobachtete den Siedler, wie etwa ein kämpfender Mann seinen Gegner während eines Waffenstillstandes betrachtet. Der Bursche war ihm ein Rätsel. Er hegte einen Haß gegen Storm, hatte den Terraner von Anfang an verabscheut, und zwar aus Gründen, die Storm nicht zu erraten vermochte.

Wenn Bister seinem Charakter treu wäre, hätte er nur zu begierig sein müssen, sich mit ihm auf einen Kampf einzulassen. Und doch war Storm mit ihm bei ihrer ersten Auseinandersetzung ohne weiteres fertig geworden, und später hatte Bister versucht, andere den Kampf für sich ausfechten zu lassen – fast als sei seine kräftige Gestalt, sein Ruf als Schläger nur die äußere Schale für eine völlig andere Persönlichkeit.

Ein wilder Verdacht fuhr durch Storms wirren Geist, als er mühsam seinen Gedankengang verfolgte. Vielleicht war es gut, daß der Reitertrupp gerade jetzt vorbeibrauste und Bister ablenkte, denn der Terraner schnappte hörbar nach Luft.

Er dachte an die Geschichten, die er in den letzten Wochen des Krieges gehört hatte, als die verzweifelten Feinde ihren ganzen Sack voll Tricks und Waffen ausgeleert hatten, Geschichten, die man ihm später während der langweiligen Monate in der Zentrale in allen Einzelheiten berichtet hatte, als die Männer versuchten, sich wieder anzupassen.

Ein Imitator!

Wenn Bister einer von diesen sagenhaften Imitatoren war, ein Xik, durch Chirurgie und alle möglichen Metho-

den des Psycho-Trainings so verändert, daß er als Einwohner der Konföderation posieren konnte, so würde das alles erklären.

Er wäre in der Tat der gefährlichste ‚Mensch‘, dem Storm je begegnet war. Denn schließlich vereinigte ein Imitator unter seinem veränderten Äußeren ebenso viele – oder mehr – außerordentliche Fähigkeiten wie ein Kommando-Tiermeister, und war darauf gedrillt, jede einzelne seiner unheimlichen Gaben anzuwenden.

Aber solche Geschichten waren als wilde Kasernengerüchte abgetan worden. Storm hatte verschiedentlich gehört, daß man sie verneinte, war von Psychotherapeuten und Geheimagenten informiert worden, daß so etwas praktisch unmöglich wäre. Diese Autoritäten hatten sich natürlich mit dem Wörtchen ‚praktisch‘ rückversichert.

Als wäre dieser Gedanke nicht beängstigend genug, entdeckte Storm noch etwas, das ihn erschreckte. Bister hatte kurz vorher die Fesseln des Gefangenen nicht nur nachgeprüft, sondern er hatte sie gelöst! Bister wollte den Terraner frei sehen, nur war Storm ebenfalls davon überzeugt, daß Bister ihn auch tot sehen wollte. Der Bursche hatte es nicht riskieren wollen, sich selbst zu entlarven, indem er eine tödlichere Waffe als den Strahler benutzte, um Storm im Shosonnadorf niederzustrecken, aber es war eine Kleinigkeit für ihn, einen entfliehenden Gefangenen niederzustechen oder sich seiner sonstwie wirksam zu entledigen.

So gab es hier also einen Gefangenen, der nicht fliehen wollte, obwohl man ihn dazu ermunterte. Storm war so in diesen Gedankengang vertieft, daß er zunächst den lauten Streit in seiner Nähe überhörte, bis er einen Namen auf-

schnappte, der das Problem Bister für eine Weile in den Hintergrund drängte.

„... Brad Quade, und er tobt vor Wut, daß man es den ganzen Fluß herauf hört! Sie sehen sich besser vor, Dumaroy – er hat einen Polizeibeamten bei sich, und wenn Sie ohne ihn losschlagen und einen Angriff auf die Norbies starten, werden Sie sich dafür vor Galwadi zu verantworten haben! Ich für mein Teil rühr’ mich nicht von der Stelle, bis Quade hier ist!“

„Du kannst Brad Quades Stiefel lecken, wenn du willst, Jaffe. Niemand wird dich zurückhalten. Aber wir werden es nicht dulden, daß das Basin uns hier oben in den Bergen befiehlt, unseren Besitz nicht zu verteidigen und diese diebischen Böcke zu hätscheln! Jeder einzelne von euch hat die Spur gesehen. Sie führt geradenwegs hier ins Dorf und dann weiter in die Berge hinein.

Ich habe meine letzte Herde an die Böcke verloren! Und das werde ich jedem Polizeibeamten mitten ins Gesicht sagen. Und Brad Quade – wenn er weiß, was gut für ihn ist, steckt er seine Nase nicht in unsere Angelegenheiten. Schön, sein Junge ist verschwunden. Nun, ich wette zehn zu eins, daß Logan den Böcken in die Hände gefallen und seine rechte Hand in irgendeinem Donnerhaus der Nitra zum Trocknen aufgehängt ist! Ich sage euch hier und jetzt, daß wir bei Sonnenaufgang aufbrechen. Und jeder, dem das nicht paßt, kann auf der Stelle abhauen!“

Es gab Gemurmel und ein paar laute Stimmen. Storm, der angestrengt lauschte, schloß, daß Dumaroy's Privatararmee gar nicht so wild darauf war, die Norbies zu jagen, wie ihr Anführer es gern gesehen hätte.

„Also gut! Also gut!“ Das Brüllen des Siedlers ließ den Stimmenlärm wieder verstummen. „Dann nehmt doch eure Pferde, ihr alle, und macht, daß ihr fortkommt. Du, Jaffe, und Hyke, und Palasco auch! Nur kommt nicht zu mir angewinselt, wenn ihr ausgeräubert seid und es um eure Ranch von Bockspuren wimmelt. Geht nur und besprecht euch mit Brad Quade und bittet ihn, eure Ranches den Böcken wieder abzujagen!“

„Und ich sage dir, Dumaroy, daß du das Bergland in einen Riesenstunk hineinreißt, und wir werden bis an den Hals in der Patsche sitzen. Wart’ lieber ab und hör’, was Quade und der Polizeibeamte zu sagen haben. Sie werden morgen früh hier sein.“

„Raus!“ Das Gebrüll war geifernde Wut. „Raus mit euch, ihr Schlappschwänze! Ich lasse mir von Quade nichts befehlen! Unten im Basin mag er der große Chef sein, aber hier nicht! Macht, daß ihr fortkommt, alle!“

Versuchung überkam Storm. Sollte er versuchen, mit der aufsässigen Gruppe auszubrechen? Er versuchte, den Kopf zu heben und wurde dafür mit einem derartigen Schock von Schmerz belohnt, daß ihm einen Augenblick alles vor den Augen verschwamm. Es bestand keine Hoffnung, daß er schnell genug war, um Bister zu entkommen, ehe er nicht die Nachwirkung des Strahlschusses überwunden hatte. Aber der Gedanke, daß Quade den Fluß heraufkam, gab ihm ein wenig Zuversicht.

Gleichgültig, was persönlich zwischen ihnen stand, der Terraner hatte mehr Vertrauen zu dem Siedler, als er zugeben wollte. Und er war überzeugt, daß von allen Siedlern, die er bis jetzt auf Arzor kennengelernt hatte, Quade

allein genug Charakterstärke und Führerqualitäten besaß, um mit der von den Xiks angestifteten Schweinerei fertig zu werden. Storm mußte die Flucht, die Bister ihm ermöglicht hatte, riskieren. Aber er mußte sie unbedingt überstehen und seinen Bericht zu Brad Quade ins Lager bringen.

Glücklicherweise schien Dumaroy in der allgemeinen Verwirrung seinen Gefangenen vergessen zu haben. Wenigstens kam niemand, um nachzusehen, ob Storm Lebenszeichen von sich gab, oder um ihn zum Verhör zu holen. Auch das konnte ein Teil von Bisters Plan sein. Es war seltsam, dachte Storm, aber seit dem Augenblick, da der erste Verdacht in bezug auf die wahre Identität des anderen in ihm aufgestiegen war, hatte er ihn als Tatsache akzeptiert. Aber obwohl er fest davon überzeugt war – wenn er hier in diesem Lager seinen Verdacht laut aussprach, wäre das für die Arzorier nur ein weiterer Beweis, daß er tatsächlich einer von den verrückten Terranern war, einfach ein weiterer Flüchtling, der schließlich die Grenze zum Wahnsinn überschritten hatte.

Storm begann, den Kater, den der Betäubungsstrahl in ihm hinterlassen hatte, so gut wie möglich zu bekämpfen, immer darauf bedacht, die Aufmerksamkeit der anderen nicht auf sich zu ziehen. Es war für ihn von Vorteil, daß man ihn hinter eine kleine Bodenwelle gelegt hatte, die sich zwischen ihm und dem Zentrum des Lagers erhob. Von ein paar Leuten abgesehen, die am Fluß Wasser holten und ein paar anderen, die in der Nähe ihre Schlafrollen ausbreiteten, gab es niemand, der ihn beobachten konnte.

Zuerst kostete es ihn unendliche Mühe, den Kopf zu bewegen. Er wagte nicht, seine Hände von den Stöcken, an

die sie gebunden waren, wegzuziehen, da ja Bister sich irgendwo außerhalb seines Gesichtskreises befinden und nur auf eine derartige Bewegung warten mochte. Aber als Storm den Kopf heben konnte, ohne allzu große Schmerzen zu verspüren, sah er, daß die Dämmerung hereinbrach. Wenn die Nacht kam, wollte er es mit Bister aufnehmen, obwohl der andere alle Vorteile auf seiner Seite hatte.

Kurz bevor es dunkel wurde, entsann sich Dumaroy jedoch endlich seines Gefangenen. Storm schloß die Augen und kopierte so gut es ging die starr verkrampfte Haltung eines vom Strahl Betäubten.

„Er ist schon ziemlich lange weg.“ Dumaroy war nicht gerade beunruhigt, aber seine Stimme klang verwundert. Bister antwortete, und Storm lauschte gespannt, ob seine Stimme nicht eine Spur von Akzent verriet, der ihm helfen könnte, den Imitator zu entlarven.

„Er ist Terraner. Die können den Strahl nicht vertragen. Sie benutzen ihn nicht oft.“

„Kann sein. Aber Stark sagte mir, der Bursche war bei einem Kommando. Die sind doch angeblich besonders harte Kerle. Ich verstehe nicht, warum du ihn überhaupt angeschossen hast, Coll.“

„Ich bin mit ihm vom Hafen gekommen. Er ist gefährlich. Und schon damals war er halb hinüber, wie alle Terraner. Du hast doch gehört, wie sie alle zusammengeklappt sind, als sie hörten, daß man an Terra die große Fackel gelegt hat. Der Kerl hier hat es sich in den Kopf gesetzt, daß alle gegen ihn sind und sich zusammentun, um ihn zu jagen. Alle, außer den Böcken.“

Er hat sich gleich von Anfang an bei ihnen Liebling

gemacht. Als er in Irrawady Crossing so schnell verschwand, habe ich mich mal ein bißchen nach ihm erkundigt. Er ist ein Tiermeister. Du hättest sehen sollen, wie er den Hengst für Put Larkin gezähmt hat! Wenn solch ein Bursche zu den Bergschlächtern stößt und von den Böcken Erlaubnis bekommt, sich in ihrem Gebiet aufzuhalten, dann hast du einen lebenden Yoris auf dem Hals! Würde mich nicht wundern, wenn ich herausfände, daß er hinter dem Shosonna-Überfall steckt. Ich möchte nicht, daß er entkommt und zu ihnen stößt, bevor wir ihm ein bißchen auf den Zahn gefühlt haben. Wäre vielleicht besser, ihn zu verstecken, sonst mußt du ihn noch dem Polizeibeamten übergeben.“

„Er kann nicht reiten, ehe er zu sich kommt“, bemerkte Dumaroy. „Behalt’ ihn im Auge, Coll, und sag mir Bescheid, wenn er aufwacht. Ja, ich möchte ihm gerne ein paar Fragen stellen.“

Sie entfernten sich, während Storm seinen Körper steifhielt, bis der Schmerz in seinen überanstrengten Muskeln fast so stark war wie der in seinem brummenden Schädel. Coll Bister sollte also ein Auge auf ihn haben! Das würde Bister Gelegenheit geben, Hosteen Storm ohne viel Federlesens auszuschalten. Wenn er nur Surra draußen im Gras wüßte, oder Baku! Und dann hatte Storm sich wieder fest in der Gewalt. So unselbständig war er doch noch nicht, daß er auf seine Tiere angewiesen war!

Das Gurgeln des Flusses bildete mit seinem steten Ton die Begleitmusik zu all den Geräuschen des Lagerlebens. In diesem Land waren Flüsse lebensnotwendig. Quade und sein Trupp lagerten zweifellos an einem der Flußufer die-

ses selben Stromes. Storm wußte nicht, ob er Kraft genug hatte, auf einem Pferd zu sitzen – selbst wenn es Rain war. Sollte er sich statt dessen dem Wasser anvertrauen?

Alle Reiter befestigten gewohnheitsmäßig eine Feldflasche an ihrem Sattel oder der Satteldecke, wenn sie auf der Ranch umherritten. Aber ein so großes Lager wie dieses, dessen Männer vorhatten, bis in die trockenen Berge zu reiten, mußte außerdem noch andere Vorbereitungen für den Transport von Wasser treffen. Und wie Storm wußte, waren hier Säcke aus der Haut von Wasserkröten ein allgemein beliebtes Transportmittel dafür, die man paarweise über den Rücken von Packtieren legen konnte.

Solche Säcke waren große, ovale Dinger, jedes aus der ganzen Haut von einer dieser riesigen Amphibien gemacht, die man in den Sümpfen fand, gegerbt und getrocknet von den Fischernorbies an der Südküste. Fast durchsichtig, wurden diese Häute so groß wie ein Ballon wenn man sie anfeuchtete, wie es vor jedem Füllen geschah. Storm hatte in Krotags Lager gesehen, wie Kinder aus ihnen Flöße bauten. Mit zwei dieser Häute als Schwimmgürtel war das Schwimmen kein großes Problem; man brauchte sich nur mit dem Strom treiben zu lassen.

Blieb noch die Frage des Ausbrechens aus dem Lager an Bisters Wache vorbei, und das Stehlen von einem oder zwei Wassersäcken. Wenn die Männer früh am Morgen aufbrechen wollten, um die Spur der Shosonna zu verfolgen, würde Dumaroy einen seiner Reiter an den Fluß hinunter schicken, um die Säcke wieder zu füllen. Sie mußten die ganze Nacht mit Reinigungstabletten stehen bleiben, oder ihr Inhalt blieb fast den ganzen nächsten Tag hindurch

ungenießbar. Es war eine Prozedur, die Storm selbst erlebt hatte, als er mit seiner Expedition zog.

Obwohl er sehr schwach war, glaubte Storm, es mit einem Reiter aufnehmen zu können, besonders wenn er ihn überraschte. Aber Bister – Bister blieb die große Gefahr. Alles hing vom Zufall ab und von seiner eigenen Fähigkeit, sich die erste beste Gelegenheit zunutze zu machen.

Langsam bog er seine Finger und Handgelenke und fühlte, wie die Fesseln nachgaben. Was hatte man ihm als Waffe gelassen? Nur die Tatsache, daß sein Feind, obwohl von menschlichem Äußeren und geschult, wie ein Mensch zu denken und zu handeln, doch nicht als Mensch geboren war. Wie konnte Coll Bister, der Imitator, jemals einen einzigen Augenblick lang sicher sein, daß er nicht einen winzigen Fehler machte, der ihn ein für allemal als den entlarvte, der er wirklich war?

Vielleicht lag sein Haß auf Storm in dieser Furcht begründet, denn Bister mochte in dem Tiermeister einen Mann erkannt haben, der für diesen Dienst erwählt worden war, weil er genauso ungewöhnliche Geistesgaben besaß wie er selbst, wenn auch vermutlich nicht dieselben? So mochte Bister sein Mißtrauen dem Terraner gegenüber immer weiter vertieft haben, bis er schließlich Storm weit größere Wahrnehmungsfähigkeiten und übersinnliche Gaben zuschrieb, als sie je ein lebender Mensch besitzen konnte. Bister konnte in seiner gegenwärtigen Geistesverfassung nicht wissen, *wie* Storm reagieren würde, selbst nicht auf einen Strahler. Jetzt mußte der Terraner die nagende Ungewißheit seines Feindes bei dem Eröffnungszug in ihrem Privatkrieg zu seinem eigenen Vorteil nutzen.

Storm wartete, bis das eintrat, worauf er gehofft hatte: Einer von Dumaroy's Männern kam auf dem Weg zum Fluß an ihm vorüber. Die leeren Wasserhäute baumelten ihm über der Schulter. Er ließ ihn vorbei und inszenierte dann sein kleines Theaterstück.

Mit leisem Stöhnen wand sich der Terraner, scheinbar an den Fesseln zerrend. Der Mann sah sich um, starrte ihn an und kam zu ihm herüber. Bis jetzt war Storm vom Glück begünstigt: Es war kein mit großen Geistesgaben Gesegneter, auf den er gestoßen war.

Wieder ein Stöhnen, leise und so natürlich, wie es ging – er war leicht erstaunt über sein eigenes künstlerisches Talent – und der Mann ließ seine Last fallen und kniete nieder, um den Gefangenen näher zu inspizieren.

Storm holte aus und traf den anderen mit der Handkante an der Seite des Halses. Der Schlag saß nicht genau, Storm war zu schwach, um ihn nach allen Regeln der Kunst zu führen, aber er brachte den Reiter aus dem Gleichgewicht, und er fiel quer über den Terraner. Dann den richtigen Druck angewendet, und der Mann sackte, immer noch überrascht, in sich zusammen.

Einen Augenblick voll angstvoller Erwartung hielt Storm den bewußtlosen Körper an sich gedrückt und wartete auf das Rufen, die laufenden Füße und sammelte gleichzeitig Kraft für den nächsten Schritt.

Als vom Lager her keine Reaktion erfolgte, wälzte sich der Terraner vorsichtig unter dem Reiter hervor und legte den Mann an seine Stelle. Er raffte die Wasserschläuche auf und zwang sich, ruhigen Schrittes zum Flußufer zu gehen. Drei, vielleicht vier Yards noch, und er hatte es ge-

schaft. Dann mußte er die Wassersäcke aufblasen und sehen, daß die Luft nicht wieder ausströmte. Aber das war leicht, denn er brauchte nur den Spund eines jeden Schlauches mit der herabhängenden Schnur zu verschließen, und er hatte sein improvisiertes Floß.

Im Augenblick jedoch war der Fluß ein gesuchter Platz. Eine lärmende Gruppe badete, und Pferde wurden zum Saufen heruntergeführt. Storm, die Säcke zusammengepreßt unter einem Arm, ging in Deckung und suchte sich einen Weg durch das schilfbewachsene Ufer. Jeden Moment erwartete er, den Alarmruf hinter sich zu hören.

Aber es geschah etwas anders. Er entdeckte Rain zwischen den Pferden am Fluß. Der Hengst reagierte äußerst unfreundlich auf diese Behandlung, und er war offensichtlich schlechtesten Laune. Ein schwarzes Pferd wieherte und forderte ihn heraus, und der rotgefleckte Gaul war nur zu bereit, die Herausforderung anzunehmen. Der Reiter, der sie heruntergebracht hatte, trieb sein eigenes Tier dazwischen und versuchte, sich mit der Peitsche Respekt zu verschaffen.

Aber bei Rain war das ein völlig falscher Schritt. Der Hengst, den keine Peitsche mehr berührt hatte, seit Storm ihn aus Larkins Korral beim Raumhafen herausgeholt hatte, wurde jetzt vollkommen wild. Und Rain, obwohl jung, war ein gefährlicher Gegner, als er jetzt mit Hufen und Zähnen zu kämpfen begann.

Storm schlüpfte ans Wasser hinunter. Die Aufmerksamkeit aller Männer am Fluß war jetzt auf das um sich schlagende, schreiende Pferd gerichtet. Er sah, wie Rain sich in

den Hauptstrom stürzte, als er selbst in den Fluß glitt, die aufgeblasenen Säcke bereit, ihm als Stütze zu dienen, wenn er sie brauchte. Der Fluß, der vom Ufer aus so träge ausgesehen hatte, besaß in der Mitte eine ziemlich starke Strömung, und Storm suchte sie zu erreichen.

Er hörte mehr Rufe, sah den rot-grauen Hengst aus dem Wasser herausstürmen und in einem Tempo, das, wie Storm sicher war, wenige, wenn überhaupt eines der Tiere im Lager erreichten, mitten durch die Reiter in Richtung der Berge und damit der Freiheit entgegen davonjagen. Dann machte der Fluß eine Biegung, und Storm wurde außer Sichtweite getragen.

Die Erregung der Flucht gab ihm genug Energie, die Hauptströmung zu erreichen, aber als er in ihrem Sog war, konnte der Terraner sich nur noch an die geblähten Schläuche klammern und hoffen, daß Quades Lager nicht zu weit entfernt war.

Die Nacht kam, und Storm, Kopf und Schultern über der Wasseroberfläche, erschauerte unter dem Wind von den Bergen. Über ihnen zuckte ein Blitz auf, und drohend grollte ferner Donner. Er mußte das Wasser beobachten und jederzeit bereit sein, ans Ufer zu schwimmen, bevor ein Wolkenbruch den Strom anschwellen ließ.

Aber es fiel ihm schwer, klar zu denken. Er war so erschöpft, daß allmählich sein Körper ganz hinter den hüpfenden Schläuchen hertrieb. Storm konnte die Zeit nicht schätzen, die verging. Der Gedanke, daß er Bister überlistet hatte, war im Augenblick ein schwacher Trost, der aber schnell wieder verging.

Er konnte keine Monde am Himmel entdecken, und die

Sterne blinkten nur schwach und hoch zwischen den windgetriebenen Wolkenfetzen. Storm, die Wange an die klammen Häute geschmiegt, war sich nur halb bewußt, daß er immer noch vom Wasser nach Süden getrieben wurde. Eine neugierige Wasserratte beschnüffelte ihn interessiert. Aber vielleicht schreckte der Geruch des Körpers aus einer anderen Welt den großen Nager ab, denn er schwamm nur eine kurze Strecke neben ihm her.

Die Ratte brachte Storm jedoch dazu, wieder zu denken und selbst einige Anstrengungen zu machen, denn die Ströme auf Arzor beherbergten noch größere und gefährlichere Bewohner als Wasserratten. Und einige von ihnen waren vielleicht weniger wählerisch. Er begann mit den Beinen zu stoßen und versuchte nicht nur, seine Reisegeschwindigkeit zu erhöhen, sondern auch sein seltsames Floß zu steuern.

Einmal während der dunklen Stunden hatte der Terraner Pech. Der Fluß machte wieder einen Bogen, und hier hatte die Strömung eine Landzunge aus ineinander verfilztem Treibgut weit ins Wasser hinausgebaut. Ehe Storm sich einer Gefahr bewußt wurde, durchstieß ein Ast eine der Häute, und sie fiel in sich zusammen. Er sank unter die Wasseroberfläche, und die Strömung trieb ihn mit brutaler Gewalt gegen die Seite der Halbinsel aus Treibgut.

Irgendwie zog er sich auf die Barriere hinauf und erkämpfte sich einen Weg über sie hinweg ohne Rücksicht auf Schrammen und Kratzer, die er sich dabei holte, bis er Sandboden und endlich Wiesengrund unter den Füßen spürte. Hier stürzte er mit dem Gesicht nach unten zu Bo-

den, zu erschöpft, um weiterzugehen, und schlief auf der Stelle ein.

„... versuch', ihn zu wecken.“

„Es ist der Terraner – Storm! Aber was ... ?“

„Ist im Wasser gewesen, so wie der aussieht.“

Er sah Licht, die Wärme eines Feuers vereint mit dem klaren Schein einer Camping-Atomlampe. Ein Arm stützte seine Schultern und seinen Kopf, so daß er aus der Tasse trinken konnte, die an seine Lippen gehalten wurde. Die ganze Szene war in einen seltsam traumhaften Nebel gehüllt, aber oben auf diesem Nebel schwamm ein Gesicht. Dann nahm es Wirklichkeit an, vielleicht, weil diese Züge in so vielen seiner Träume Platz gehabt hatten.

Und dieses Mal war Storm darauf vorbereitet, mit dem Mann zu sprechen, den zu töten er nach Arzor gekommen war. Ja, er hatte die Reise durch den Weltraum nur gemacht, um Brad Quade zu töten! Und doch schien dieser Wunsch jetzt so fern wie ein Kampf im Dschungel vor einem Jahr, drei Sonnensysteme entfernt!

„Gefahr ...“ Das war alles, was er herausbringen konnte, und dieses Wort drückte so wenig aus von dem, was er zu sagen hatte. „Xik-Nester in den Bergen – Norbies – Duma-roy – Logan –.“

Er wurde geschüttelt, erst sanft, dann stärker und mit Nachdruck.

„Wo ist Logan?“

Und Storm, gefangen im Irrgarten seiner Träume, antwortete, und in der Antwort lag unendlich viel von seiner eigenen Sehnsucht:

„Terra – Garten von Terra.“

Als er später wieder fähig war, zusammenhängend zu erzählen, merkte Storm, daß die Gruppe, die Brad Quade in den Bergdistrikt gefolgt war, nicht mit geschlossenen Augen ritt.

Kelson von der Planetarischen Friedenspolizei, ein großer, langsam sprechender Mann mit Augen, denen Storm ansah, daß ihnen nichts entging, und mit einem Verstand wie ein Elektronenrechner, stellte ein paar Fragen, jede einzelne genau auf den Kern der Sache zielend.

Der Terraner hatte gezögert, seinen Verdacht bezüglich Bister auszusprechen. Eine solche Geschichte wäre vielleicht von Veteranen seiner eigenen Einheit akzeptiert worden, die allen Grund hatten zu glauben, daß den Agenten eine große Auswahl an Masken zur Verfügung standen, aber von diesen Männern, die noch nie einem Xik persönlich gegenübergestanden hatten, konnte man von ihnen verlangen, die Tatsache zu akzeptieren, daß ein Xik unentdeckt unter ihnen gelebt hatte, und zwar ohne schlüssigere Beweise als Storm sie bieten konnte?

Zu seinem größten Erstaunen legte, als Kelson ihn mit den Fragen eines versierten Inquisitors dazu gebracht hatte, seinen Verdacht auszusprechen, keiner seiner Zuhörer Unglauben an den Tag. Vielleicht standen diese planetengebundenen Siedler derart phantasievollen Vorstellungen, wie sie die Existenz eines Imitators unter ihnen darstellte, aufgeschlossener gegenüber als die Abwehroffiziere, die darauf gedrillt waren, Unbewiesenem mit wachsamem Unglauben zu begegnen.

„Bister ...“, wiederholte Quade nachdenklich. „Coll Bister. Kennt ihn jemand von euch?“

Dort Lancin antwortete als erster. „Er ist mit mir und Storm zusammen vom Hafen als Viehtreiber heruntergeritten, genau wie der Junge hier sagt. Auf mich wirkte er nicht anders als jeder andere Herumtreiber. Ich habe aber von Imitatoren gehört, als ich bei der Armee war.“

Wie ich hörte, hat man gegen Ende des Krieges zwei davon geschnappt. Sie trugen die Uniform der Konföderierten und waren eben dabei, in dem großen Schlamassel ihre eigene Schau abzuziehen. Hätten den ganzen Sektor zum Deubel gehen lassen, wenn nicht eine von den Schweinereien, die sie vom Stapel ließen, rechtzeitig dem Sektionskommandanten gemeldet worden wäre.

Nach dieser Geschichte haben sich die Jungens gegenseitig verdammt genau unter die Lupe genommen, falls sie nicht im gleichen Tal geboren und zusammen aufgewachsen waren! Bister ist nicht mit unserem Schiff gekommen, und er war auch neu bei Larkin, hat noch nie vorher für Put geritten. Weiß nicht, woher er kam, nur, daß Put ihn mit uns zusammen als Aushilfsreiter angenommen hat.“

„Schuldbewußtsein“, bemerkte Kelson, „ist eine seltsame Sache. Bister haßte Terraner, und er hatte vermutlich, wie Sie, Storm, annehmen, Angst vor Ihnen, weil Sie für eine Aufgabe ausgebildet waren, die der seinen glich. Wäre er nicht schuldbewußt gewesen – und ängstlich – hätte er nie daran gedacht, Sie so zu behandeln, wie er es getan hat.“

Bister ist einer von denen, die wir morgen – oder besser heute – kriegen werden! Wenn Dumaroy schon losgeritten ist, folgen wir ihm. Aber wir wollen uns nicht mit den Xiks

einlassen. Da sie Waffen haben, wie Sie sie beschrieben haben, Storm, brauchen wir ein Patrouillenschiff, um gründlich aufzuräumen.

Quade, Sie wollen wahrscheinlich sowieso Ihren Sohn holen – Sie nehmen sich die Gegend da oben vor. Nehmen Sie einen Spähtrupp und reiten Sie nach Osten. Ich werde mit den anderen weiterreiten und versuchen, Dumaroy den Weg abzuschneiden. Ich schätze, wir erreichen eine ganze Menge mehr, wenn wir uns teilen.“

Sie taten, was Kelson vorgeschlagen hatte. Quade schlug mit Storm als Führer und zwei seiner Reiter einen Seitenpfad ein, nachdem sie Dumaroy's Lager am Fluß verlassen und Anzeichen dafür gefunden hatten, daß der Bergsiedler seinen Plan, den Norbies und seiner entführten Herde in die Berge zu folgen, in die Tat umgesetzt hatte.

Storm ritt wie in einem Traumnebel gefangen. Er fand seine Richtpunkte und berechnete, wo sie einen möglichen Hinterhalt umgehen mußten, aber all das wurde mechanisch von einem Teil seines Ichs erledigt, der wie ein Roboter eine vorgeschriebene Aufgabe ausführte und nach einem Lochkartenmuster arbeitete.

Ob der Strahlschuß weiterreichende Nachwirkungen auf ihn hatte, als er angenommen hatte, konnte der Terraner nicht sagen. Aber nichts um ihn herum schien wirklich zu sein. Er ritt eine Zeitlang neben Quade her und beantwortete Fragen über ein Zusammentreffen mit Logan, ihre Flucht vor den Xiks und durch die Höhle der Gärten, und über den letzten, folgeschweren Angriff des Yoris. Aber für den Terraner war auch die Unterhaltung nur Teil eines Traumes. Auch merkte er nicht, daß Quade ihn verstoßen mu-

sterte, während sie tiefer in die Wildnis des Vorgebirges eindringen.

Aber wenn auch sein Geist wie unter Schleiern lag, hinderte ihn diese Tatsache doch nicht daran, sofort zu reagieren, als der Angriff kam.

Sie befanden sich in dem engen Zugang zu der Schlucht, die zu dem Tal führte, in dem Gorgols Höhleneingang lag, und ritten im Gänsemarsch hintereinander her, wie es das Gelände verlangte. Storm hatte vielleicht fünf Sekunden Zeit, einen Warnruf auszustoßen. Er sah, wie sich ein gelbroter Arm bewegte und erkannte die blaubemalten Hörner auf dem runden Schädel.

„Ahuuuuu!“ Der Kriegsruf seines Volkes warnte die anderen, als Pfeile sie umschwirten. Dann spie der Boden um sie herum Männer aus. Ein betäubender Schlag dicht unter der Schulter warf Storm fast aus dem Sattel. Sein linker Arm hing schwer und schlaff herunter, als ein blaugehörnter Norbie nach seinem Gürtel griff.

Mit der anderen Hand führte der Terraner einen Kommandoschlag, aber das Gewicht des fallenden Eingeborenen zog ihn zu Boden, wo sie in eine Lücke zwischen zwei Felsen rollten.

Eine endlose Spanne Zeit kämpfte Storm mit einem Arm, um ein langes Messer von seiner Kehle abzuwehren. Nur die Tatsache, daß sein erster Schlag den Norbie praktisch kampfunfähig gemacht hatte, rettete ihm das Leben. Er zog sein Knie an, stieß zu und brachte den anderen aus dem Gleichgewicht. Dann rollte er herum und machte den Nitra bewußtlos. Der stürzte lang auf den Talboden hinaus, wo der Kampf noch im Gange war.

Storm rappelte sich auf, brach aber sofort wieder zusammen, als ein Strahlschuß seinen dröhnenden Kopf streifte. Er glitt, vollkommen schlapp, hinter die Felsen und spürte kaum, daß er mit seinem vollen Gewicht auf der verwundeten Schulter landete, wobei der mit grausamen Widerhaken besetzte Pfeil noch tiefer in sein Fleisch gestoßen wurde und der bemalte Schaft abbrach.

Vielleicht neutralisierte diese zweite Dosis aus einem Strahler in gewisser Hinsicht die Nachwirkungen der ersten, denn als Storm die Augen aufschlug, erinnerte er sich klar und deutlich an alles, was geschehen war, kurz bevor er getroffen wurde.

Das strahlende Sonnenlicht hatte die Schlucht verlassen, und der schmale Durchgang lag kühl da – kühl und sehr still. Zitternd, atemlos vor Schmerz in der steifen Schulter, zog sich Storm hoch und lehnte sich an die Schmalseite der Felswand, die ihn geschützt hatte. Er mußte übersehen worden sein, stellte er fest. Die Nitra hatten ihn nicht verstümmelt, wie es sonst ihre Gewohnheit war.

In der Schlucht lagen keine Leichen. Nur zerbrochene Pfeile, aufgewühlte Erde und ein oder zwei Blutlachen kennzeichneten den Kampfplatz. Storm wankte hinaus und versuchte, die Spuren zu lesen. Gab es Stiefelabdrücke, die von hier fortführten? Gefangene, die man gezwungen hatte, zu marschieren?

Storm preßte seine Hand fest auf das Loch in seiner Schulter und kniff die Augen zusammen, um den Wirrwarr von Huf-, Stiefel- und Fußspuren zu betrachten. Eine Hand ausgestreckt, um sich von den Felsen abzuhalten, stolperte er weiter, der Gartenhöhle entgegen.

Wie er den Eingang der Höhle erreichte, konnte er nicht sagen. Aber er gelangte dorthin und rief leise nach den beiden, die er hier zurückgelassen hatte.

Aus dem Dunkel kam keine Antwort. Storm tastete sich weiter, geleitet von dem Licht, das aus der Gartenhöhle drang. Der Durchlaß, den sie halb geschlossen und wieder aufgebrochen hatten, war noch offen. Der Terraner schwankte hinein und fiel auf dem Pfad zwischen zwei angrenzenden Gärten auf die Knie.

„Logan!“ rief er schwach. „Gorgol!“ Er konnte nicht wieder auf die Füße kommen. Aber irgendwo gab es hier eine Pinie, – und grünes Gras – und den Duft der heimatischen Berge. Storm verlangte danach ebensowohl wie es ihn nach kühlem Wasser für seine trockene Kehle verlangte, nach dem Nachlassen des bohrenden Schmerzes in der Schulter, nach kühlem, grünem Gras und dem gewölbten Dach der Pinie über seinem Kopf.

Er bewegte sich kriechend vorwärts, aber ein Hindernis versperrte ihm den Weg. Er fühlte einen weichen Körper, sah Gorgols Gesicht – die Augen geschlossen, der Mund ein wenig offenstehend.

Aber der Eingeborene lebte! Storm bemerkte den Pulsschlag an der Ader dicht unter dem einen der elfenbeinfarbenen Hörner. Er fand keine sichtbaren Wunden. Es schien, als läge der Norbie in tiefem Schlaf.

„Gorgol!“ Storm schüttelte ihn. Dann hob er die gesunde Hand und schlug dem Norbie kräftig ins Gesicht, bis sich die Augen endlich öffneten und der Eingeborene verwirrt zu ihm aufblickte. Mit einer Hand stellte Storm seine Frage:

„Wer?“

Gorgol stemmte sich hoch. Beide Hände legte er an den Kopf. Er stöhnte leise und preßte die Finger fest auf seine Augen, ehe er sie zum Antworten benutzte.

„Ich komme – gehe Wasser holen – Kopf schmerzt – schlafe ein.“

„Ein Strahlschuß!“ Storm sah sich um. Würden die Nitra, die kaum mit dieser Waffe der Siedler vertraut sein konnten, Gorgol gegenüber den Strahl anwenden?

„Nitra töten mit Pfeilen – Messer –“, signalisierte Gorgol. Dann erblickte er Storms Wunde, den zolllangen Pfeilschaft, der aus dem tiefen Riß hervorschaute. „Nitra – das! Hier?“

„Hinterhalt – unten Tal.“

„Komm!“ Gorgol, eine Hand am Kopf, als er sich erhob, bückte sich und half Storm aufstehen.

Den Terraner besorgt stützend, führte er ihn durch die verschlungenen Pfade der Gärten, bis Storm schließlich bewußt wurde, daß er tatsächlich auf einem Bett aus Piniennadeln lag und wieder in das grüne Zelt des Terrabaumes hinaufblickte. Nicht weit davon hatte Gorgol trockene Zweige aufgehäuft und war damit beschäftigt, aus seinem Feuerstein einen Funken zu schlagen, um den Haufen zu entzünden. Als aus der Flamme duftender Rauch emporstieg, zog der Eingeborene sein Messer und hielt die scharfe Klinge in den roten Kern des Feuers.

Storm, der erriet, was jetzt kam, beobachtete diese Vorbereitungen mit grimmiger Miene. Sie waren notwendig, das wußte er. Logan war fort, die Tiere verschwunden, und er mußte in der Lage sein, sich zu bewegen, wenn er einen von ihnen finden oder Quades Scouts folgen wollte.

Als der Norbie zu ihm herüberkam, brachte der Terraner eine Grimasse zustande, die weit von dem beabsichtigten Lächeln entfernt war. Ganz wenig verzog er die Lippen.

„Pfeil bleibt drin – schlecht!“ buchstabierten Gorgols Finger warnend. „Muß herausschneiden – jetzt!“

Storms gesunde Hand fuhr rastlos durch den Nadelteppich, auf dem er lag und schloß sich fest um einen kleinen, trockenen Zweig. Er krampfte die Finger darum in Erwartung des Kommenden.

„Fang an!“ Obwohl Gorgol diese für ihn sinnlosen Laute nicht verstehen konnte, las er die Bedeutung in Storms Augen. Und er fing an.

Norbies waren geschickt, und der Terraner wußte, daß dies vermutlich nicht das erste Mal war, daß Gorgol einen Pfeil aus einem Kameraden herausgeschnitten hatte, aber das Sondieren, und sei es auch noch so geschickt gemacht, war sehr schwer auszuhalten. Und Storm dachte an das, was Logan ihm über die arzorianische Behandlung von Pfeilwunden erzählt hatte, und was es das Opfer kostete.

Er hatte aber noch verhältnismäßig viel Glück, denn drei der Widerhaken an der Pfeilspitze blieben daran, als Gorgol das glasartige Hauptstück herauszog, und nur einer mußte durch noch tiefere Schnitte gesucht werden.

Schwer atmend und mit schwimmendem Kopf lag Storm endlich halb bewußtlos da, während Gorgol eine Masse aus gekauten Blättern über die gezackte Wunde legte und dann vorsichtig den Kopf seines Patienten anhob, um ihm Wasser zu reichen, dessen gesegnete Kühle der ausgedörrten Kehle wohltat. Als der Eingeborene Storm wieder zurück-

legte, hielt er seine Hände in das Blickfeld des Terraners und signalisierte:

„Gehe – suche Logan – sehe, wer Gorgol einschlafen gemacht – suche Spur von bösen Männern.“

„Nitra.“ Storm war zu schwach, um mit der Hand das richtige Zeichen zu machen, aber wieder schien der Norbie ihn zu verstehen.

„Nicht Nitra!“ Er wedelte mit der rechten Hand. „Noch habe Hand an Arm – Nitra nehmen als Trophäe für Donnerhaus. Denke, kann sein Bergschlächter. Wir sehen.“

Storm schloß die Augen, selbst vor dem willkommenen Grün der Zweige über ihm. Ein weiches, warmes Gewicht auf seinem gesunden Arm weckte ihn, ein Schnüffeln an seinem Ohr, und er schlug langsam die Augen auf. Über seinem Kopf raschelte es, und ein dunkler Schatten hockte sich auf einen niedrig hängenden Ast, ein scharfer, geschnäbelter Kopf beugte sich, so daß die glitzernden Augen ihn sehen konnten.

„Baku!“ Der Adler hob als Antwort auf den Ruf die Flügel und gab einen rauhen Schrei zurück.

Das warme Knäuel auf seinem Arm zwitscherte, und Storm hörte neben sich Surras lautstarkes Schnurren. Einen Augenblick lang lag der Terraner unbewegt in träger Zufriedenheit, noch nicht völlig wach. Dann versuchte er, den linken Arm zu heben, um Surra zu streicheln und fühlte als Antwort den Schmerz in der Schulter, der ihn vollends aufweckte.

Der Schmerz war aber, wie er vorsichtig ausprobierte, bei weitem nicht so schlimm, wie er erwartet hatte. Wie bei seinem ersten Aufenthalt hier übte dieses Stück einer ver-

sunkenen Welt einen Zauber auf ihn aus, und es war ihm jetzt möglich, den Arm vorsichtig zu bewegen. Außerdem war das Blätterpflaster, das der Norbie ihm aufgelegt hatte, hart und trocken geworden und schützte die Wunde und dämpfte den Schmerz, als hätte die Pflanze narkotische Eigenschaften.

Gorgol mußte zurückgekehrt und wieder fortgegangen sein, denn einige ihrer Vorräte waren in seiner Nähe zusammengetragen. Eine ramponierte Feldflasche und eine Dose eiserne Ration lagen auf der Wolldecke, die ihm sein Großvater vermacht hatte. Und daneben lockten auf einem großen Blatt verschiedene Früchte.

Storm aß mit der Gier eines halb Verhungerten. Und als die Zeit verging, schmerzte die Wunde immer weniger. Er war gerade dabei auszuprobieren, inwieweit er noch behindert war, da kam Gorgol leichtfüßig den Pfad herunter auf die grüne Oase um die Pinie zugelaufen.

„Du hast gefunden – was?“ fragte Storm wißbegierig.

„Logan von Schlächtern gefangen. Schlächter von Nitra getötet. Logan – Männer bei dir – von Nitra in anderem Tal festgehalten. Kann sein töten. Zeit von großer Dürre kommt, Nitra Medizinmann macht Zauber für Donnergrommler, damit Regen wiederkommt. Tötet Gefangene für Donnergrommler.“

„Nitra glauben, das macht Regen wieder?“ versuchte Storm in Zeichensprache auszudrücken. „Nitra fürchten, Regen niemals kommt, wenn nicht töten Gefangene?“

Der Norbie nickte bestätigend. „Donnergrommler leben hoch in Bergen, machen Regen, machen Pflanzen kommen. Aber manchmal zu viel Regen – schlecht. Schlecht wie zu

viel trocken. Stürme schlimmer in Nitraland als für Shosonna. So Nitra Mediziner gibt Gefangene an Donnertrömler – endet große Dürre, nicht machen schlimmen Regen, wenn haben Gefangene zu essen.“

„Wie geben sie die Gefangenen?“

Gorgol zeichnete mit der Hand einen großen Bogen durch die Luft, der in einem Zeichen endete, das andeutete, wie ein Objekt in den leeren Raum hinausgestoßen wird.

„Werfen von hohem Felsen – kann sein. Nicht sicher. Shosonna nicht spionieren bei Nitra-Medizinmännern. Viele, viele Nitra-Wachen – töten die, die zusehen, wenn nicht Nitra.“

„Wo?“

„Nitra-Lager hinter Berg. Sie warten – glaube, sie wollen töten Schlächter. Auch Shosonna in Bergen – kann sein kämpfen mit ihnen.“

Flüchtlinge aus dem Flußlager, das Dumaroy überfallen hatte? Die Berge hier fingen an, sich reichlich zu bevölkern, dachte Storm mit leisem Lächeln. Aus einem unerfindlichen Grund war er sehr zuversichtlich.

Da war Dumaroy's Gruppe und die andere, die von Kelson geführt wurde, wenn nicht eine von ihnen oder beide den Xiks oder den Nitra in die Hände gefallen oder von den aufbrachten Shosonna in einem Hinterhalt gelockt worden waren. Aber es waren die Nitra, die Storm im Augenblick am meisten interessierten. Kelson war gewarnt, und Dumaroy befand sich nicht weit von dem Polizeibeamten entfernt – sie mußten sehen, wie sie durchkamen.

Aber die Nitra hielten Logan, Quade, Lancin und wahrscheinlich Quades Reiter gefangen. Das war es, weshalb sich Storm Gedanken machte. Er hatte einen Trumpf, den

er ausspielen konnte. Mit den Shosonna oder einem anderen halbzivilisierten Norbiestamm mochte es nicht gehen, aber hier hatte er es mit Eingeborenen zu tun, die sehr wenig über Fremdweltler wußten, besonders über andere als die Siedler, mit denen sie aber auch nur bei Überfällen in Kontakt kamen.

Er erklärte Gorgol seinen Plan und war angenehm überrascht, als der Eingeborene keine Einwände erhob, sondern bereitwillig antwortete:

„Du hast Macht von Medizinmann. Larkin sagt, in seiner Sprache dein Name bedeutet Donnergrommler.“

„In meiner auch.“

Gorgol nickte. „Auch Nitra nicht sehen Vogeltotem wie dies, auch nicht andere Tiere, die dir folgen. Pferde können von Menschen geritten werden, Zamles können gefangen werden, aber ein Urok frißt nicht aus des Menschen Hand und reibt nicht seinen Kopf an ihm, um beachtet zu werden. Nitra-Medizinmann befiehlt über keine Tiere. So du kannst gehen in ihr Lager, ohne von Pfeil getroffen zu werden. Aber kann sein du nicht kommst mehr heraus, das ist anders.“

„Kann Gorgol Shosonna in den Bergen suchen zu helfen?“

„Berge sind groß. Und vor Sonnenaufgang die Nitra-Medizinmänner machen ihren Zauber.“ Die Hand des Norbie formte das Zeichen für Töten. „Besser Gorgol nimmt dies.“ Aus seinem Gürtelhalfter riß er den Strahler. „Richte Zauber auf *sie!*“

„Du hast nur noch ein Magazin“, machte ihn Storm aufmerksam. „Wenn das verbraucht ist, ist die Waffe nutzlos.“

„Und dies!“ Der Norbie legte die Hand auf seine Messerscheide. „Aber da ist viel Ehre in dieser Tat. Wenn das Feuer der Männer brennt, kann Gorgol vortreten und von großen Taten berichten im Angesicht von zwanzig Stämmen, und da soll keiner sein, der sagt, es ist nicht so!“

Storm traf seine Vorbereitungen mit größter Sorgfalt. Wieder verwandelte er sein Gesicht mit improvisierter Farbe in eine Maske. Die gefaltete Decke lag quer über seiner Schulter, um Gorgols Blätterpflaster zu verbergen, die Enden durch den Conchagürtel gesteckt.

Er begutachtete sich in dem grünlichen Spiegel eines der Gartenteiche und riß einen Streifen von einem Vorratssack, um sich sein unordentliches Haar aus den Augen zu halten. Und das Spiegelbild im Wasser zeigte ihm eine barbarische Gestalt, die gewiß die Aufmerksamkeit der Nitroversammlung wecken konnte, sogar ohne das Team.

Der Terraner konnte Bakus Gewicht auf seiner verletzten Schulter nicht während des ganzen Weges ertragen, und er mußte ihn aus der Höhle herauslocken, während er Hing auf dem Arm trug und Surra neben ihm herschritt. Gorgol berichtete, daß der Adler am Tag zuvor vom Himmel herabgekommen sei, kurz vor dem Überfall der Schlächter, und in der Gartenhöhle verschwunden war, wo schon Surra und Hing ihren eigenen Interessen nachgingen.

Als sie ins Freie hinaustraten, konzentrierte sich Storm auf die Tiere und bereitete sie darauf vor, ihm bei einem eventuell notwendig werdenden Angriff zu Hilfe zu kommen. Gorgols Nachtsehvermögen half ihnen wieder einmal, als sie auf einem gewundenen Pfad die Höhe erklommen. Oben schienen die beiden Monde, und als die Talschlucht

hinter ihnen lag, überquerten sie einen Abhang im vollen Mondlicht.

Der Terraner ging langsam, schonte seine Kräfte und ließ sich über schwierige Stellen von dem Norbie helfen. Der Wind hatte sich gedreht und trug einen leisen, dumpfen Ton heran, der wie Donnerrollen klang.

Sie erreichten eine Felsleiste und Gorgol folgte ihr, immer bereit, mit einer Hand den Terraner zu stützen. Und der schmale, gefährliche Pfad führte sie um einen Felsvorsprung herum, durch einen steinernen Torbogen auf eine größere Plattform, auf der unter einem Felsüberhang ein Haufen vertrockneter Äste und Zweige lag.

Gorgol schob mit dem Fuß einiges von dem Zeug zur Seite, um den Weg frei zu machen und signalisierte:

„Böser Vogel.“

Dies mußte der Horst gewesen sein, von dem aus der Norbie das verwundete Biest verfolgt hatte, damals, als es ihn in das Tal der Versiegelten Höhlen führte. Aber allem Anschein nach hatte der Vogel keinen Gefährten, und sein unordentliches Nest war auch von keinem anderen Tier mit Beschlag belegt worden.

Die Plattform mit dem Nest lag über einer zweiten. Mit Gorgols Hand an seinem Gürtel schwang sich Storm an einer Hand herunter und ließ sich fallen. Er fragte sich, wie oft er dies heute nacht noch wiederholen konnte, sollte er dazu gezwungen sein.

Diese Plattform jedoch führte um die Klippe herum, und da sahen sie vor sich den roten Schein eines Feuers – ein Rot, das plötzlich grelle, grüne Funken in die Luft schleuderte und einen erstickenden Gestank ausströmte.

„Medizinmänner!“ teilten Gorgols Hände mit.

Als die grünen Funken verschwanden, entdeckte Storm, daß er über einem tafelartigen Plateau saß, bar jeder Vegetation, aber hier und da mit verwitterten Felsnadeln besetzt, die im Halbdunkel bizarre Formen annahmen. An zwei dieser Säulen waren vier Männer gebunden, der Kleidung nach Siedler, während der Raum um das Feuer von hockenden Norbies eingenommen wurde, die gebannt den Bewegungen zweier weiterer folgten, die in wilden Sprüngen um den Kreis aus Flammen herumtanzten, wobei sie mit den Händen kleine Trommeln schlugen. Das erzeugte den dumpfen Donner.

Storm studierte die Szenerie. Entweder glaubten sich die Nitra hier sicher vor jedem Überfall, oder ihre Wachen waren sehr geschickt versteckt. Er konnte von seinem jetzigen Standpunkt aus keine einzige entdecken. Aber neben den Säulen, an die die Gefangenen gebunden waren, hockten Männer, je einer zu Füßen jedes Gefangenen.

„Ich gehe hinein“, bedeutete er Gorgol.

Er sandte einen stummen Ruf zu Baku hinauf, der über ihnen seine Kurven zog, und fühlte, wie Surra sich an ihn schmiegte. Dann ließ sich der Terraner langsam den kleinen Abhang unter sich hinab.

Als seine Stiefel die Oberfläche des Plateaus berührten, stieß er laut den Lockruf des Teams aus.

„Oaaaaaa ...“

Aus dem schwarzen Himmel stieß Baku herab – gefiederter Bestandteil der Nacht, begabt mit eigenem Leben.

Storm taumelte ein paar Schritte weit, als der Adler die Krallen in die Decke auf seiner Schulter schlug und sein

Gewicht auf die frische Wunde drückte. Aber der Tiermeister fing sich schnell wieder und straffte sich unter der unvermeidlichen Last.

Dann, Hing an die Brust gedrückt, deren aufmerksame Äuglein glänzten, und Surra auf weichen Sohlen neben sich, ihre Zähne mit einem Fauchen entblößend, das ihre Lippen hochzog, schritt Storm furchtlos in den vollen Lichtschein des Feuers.

17.

*„Hier kommt der Drachentöter, er trägt die Mokassins
Dieses Einen, den Körper des Sturmgeborenen.
Hier kommt der Drachentöter, den Bogen erhoben,
Den Pfeil angelegt für den hohen Flug –
Hier kommt der Drachentöter – zur Schlacht bereit ...“*

Storm war kein Sänger, aber die Worte flossen leicht von seinen Lippen, reihten sich bereitwillig aneinander zum Rhythmus der Macht, so daß der Terraner wähnte, er schreite im Schutz der unsichtbaren Rüstung dessen, der mit den fernen Göttern spricht, der den Alten verwandt war.

Er fühlte, wie die Macht von ihm Besitz ergriff. Und mit dieser Kraft, die ihn so stark machte, wozu bedurfte er noch anderer Waffen?

Der Terraner merkte nicht, daß die Reihen der Nitra sich öffneten, um ihm den Weg zum Feuer frei zu machen. Um sich herum nahm er nichts wahr, außer dem Gesang und der Kraft und dem Wissen, daß Hosteen Storm in diesem

Augenblick ein winziges, aber wohl eingefügtes Teilchen einer Macht verkörperte, die viel größer war, als je ein Mensch sie erstreben konnte.

Er stand jetzt ganz still und richtete sich unter Bakus Gewicht auf, ohne den Schmerz zu spüren, den dieses Gewicht ihm verursachte. Vor ihm stand der blaugehörnte Nitra-Medizinmann, die Handtrommel erhoben. Aber der Eingeborene schlug sie nicht, sondern starrte die Erscheinung, die aus der Nacht auftauchte, aus schreckgeweiteten Augen an.

„Ahuuuuuuu!“ stieg Storms Stimme mit dem alten Kriegeruf seines Wüstenvolkes empor. „Ahuuuuuuu!“

Der Nitra-Medizinmann schlug seine Trommel, ihm antwortete das Rollen gedämpften Donners. Aber die Antwort kam zögernd. Storm spürte dieses Zögern mehr, als er es sah. Der Eingeborene sprach mit schriller Stimme. Der Terraner aber antwortete ihm nicht in der Zeichensprache. Dies war nicht der richtige Zeitpunkt, um seine Zugehörigkeit zu den Siedlern zu bekunden.

Er wandte sich um und trat vor die vier Gefangenen. In Logans Augen sah er Erkennen aufdämmern, Überraschung in Quades.

*„Macht besitzt des Einen Arm – Macht besitzt Dieser.
Der Drachentöter trägt den Körper des Einen –
Er schreitet in Diesem ...“*

Surra ging neben Storm, paßte ihren weichen Tritt seinem gemessenen Schritt an. Er entließ Hing aus seinem Griff. Die Meerkatze lief davon, ein grauer Schatten, vom Feuer-

schein zum Leben erweckt, auf die nächste Säule zu. Auf den Hinterbeinen stehend, machte sie sich mit Zähnen und Krallen über die Fesseln des Gefangenen her. Storm winkte, und Surra sprang ebenso schnell zu Logan und seinem Partner am anderen Pfahl hinüber und nagte an den Banden, die ihre Körper hielten.

Der Nitra-Priester schrie wie ein wütender Yoris und sprang, die Trommel schwingend, auf Storm zu. Baku spreizte die Flügel, die wilden Augen funkelten den Eingeborenen an, und er kreischte vor Wut. Er schwang sich in die Luft und stieß herunter, um, was er nur sehr selten tat, vom Boden her anzugreifen wie vor einiger Zeit den Zamle in Krotags Dorf.

Der Nitra wich vor seinem fauchenden Zorn zurück, so daß der Vogel den Mann um das Feuer trieb. Bei den zuschauenden Kriegern rief dieser Anblick einen schrillen Chor verwunderter Rufe hervor.

„Unser ist nun die Macht!“ triumphtierte Storm in einem Gesang, den vermutlich nur ein einziger hier verstehen konnte. Aber wenn auch die Worte unbekannt waren, die Bedeutung war klar, und als der Tiermeister wieder vorwärts schritt, wichen die Nitra scheu vor ihm zurück.

Quade löste sich von der Säule, an die er gebunden war, und Storm sah, daß er seine Fesseln abschüttelte. Gorgol hatte im Dunkeln gute Arbeit geleistet. Der Siedler sprang vor, um den schwankenden Logan aufzufangen, aber die Hand des Jüngeren ruhte einen Augenblick auf Surras Kopf – eine Berührung, die die Katze nie zuvor von jemand anderem als Storm geduldet hatte – und dann stand Logan wieder fest auf den Füßen.

„Wir schreiten vorwärts in Macht ...“ Die Stimme des Terraners erhob sich über das Kreischen des Vogels. Surra führte mit Quade, der seinen Sohn stützte, den Rückzug an, die Reiter drängten nach. Hing lief zu Storm und kletterte an seinem Bein hoch, die Krallen in das Leder seiner Reithose geschlagen.

„Zieh hin in Macht ...“ Storm legte alle Dringlichkeit in den Befehl. Er hielt sich zwischen den abziehenden Männern und den unruhigen Nitra.

Wie lange er die Eingeborenen noch zurückhalten konnte, wußte Storm nicht, aber in diesem Augenblick zweifelte er nicht daran, daß er sie halten konnte. Nur wenige Male in seinem Leben hatte der Terraner ein solches Gefühl empfunden – dieses Gefühl, daß er Teil eines größeren Plans war, dessen Ablauf ein unabänderliches Schicksal bestimmte.

Einmal, als die Tiere zum erstenmal seinen Befehlen als Tiermeister gehorchten und zum zweitenmal während seiner Dienstzeit, als das Team eine schwierige Aufgabe mit perfekter Präzision gelöst hatte. Aber dies hier war in seiner Art wieder anders, denn die Macht lag bei ihm allein.

*„Dieser schreitet in Macht –
Dieser trägt die Macht –
Dieser gehorcht dem Willen der Alten,
Der Alten, die in Schönheit schreiten,
Dieser dient ...“*

Die Geretteten waren aus dem Lichtkreis des Feuers verschwunden.

„Saaaaaa ...“

Baku kam zu ihm. Der Norbie-Medizinmann hatte eine klaffende Wunde am Unterarm und hielt die Trommel nicht mehr in der Hand. Bitterer Haß stand in seinen Augen, und das Messer lag wurfbereit in seiner Hand. Als Baku sich wieder auf Storms Schulter niederließ, folgte der Nitra ihm mit dem weiten Sprung eines angreifenden Yoris.

Er erreichte Storm, fiel aber sofort in der starren Haltung eines Mannes, den ein Strahlschuß getroffen hat, zu Boden.

Und aus der Gruppe der Krieger erhob sich ein klagender Schrei. Da lachte Storm. Dies war eine Nacht, in der ihm nichts geschehen konnte! Gorgol hatte seinen Lähmstrahler im richtigen Augenblick gebraucht wie vorher sein Messer.

Sie ritten alle auf einer Woge überwältigenden Glückes, die oft schneller ist als die Tat, und einen Menschen auf ihrem Rücken tragen kann, bis er das Unmögliche erreicht. Die Sänger hatten recht. In diesem Augenblick durchflutete Storm tiefster Glaube an die unsichtbaren Kräfte seines Volkes und löschte alle Zweifel aus. Er war wahrhaftig besessen, und weder Nitra noch Xiks konnten ihm gegenüber bestehen!

Schritt für Schritt zog er sich bis an den Rand des Lichtkreises zurück. Von hier aus mußte er beginnen zu klettern.

„Hierher, Storm!“ rief eine leise Stimme, gerade bevor das Rudel der Nitra seine Furcht und Wut laut ausschrie, obwohl keiner der Krieger es wagte, die Verfolgung aufzunehmen. Eine Hand ergriff seinen Arm und zog ihn auf die Klippe herauf.

„Woher kommen Sie denn?“ fragte Quade. „Wir dachten, Sie wären tot!“

Wieder lachte Storm. Der Rausch, der ihn gepackt hatte, war noch nicht verflogen.

„Weit gefehlt“, sagte er. „Aber wir müssen machen, daß wir hier herauskommen, bevor sie Mut fassen und uns verfolgen!“

Seine Hochstimmung hielt noch an, als sie auf das Plateau mit dem verlassenen Nest zurückkletterten und ins Tal der Versiegelten Höhlen hinabstiegen. Aber am Eingang der Höhle machte er plötzlich halt.

„Hört mal!“ Sein Ton war so scharf und befehlend, daß die anderen Männer sofort schwiegen.

Und es war so still, daß sie hörten, durch die Steinmauern hindurch, wie die Erde unter ihren Füßen vibrierte.

„Das Xik-Schiff!“ Storm kannte das Zittern von früher. Er hatte oft versteckt einem feindlichen Start aus verborgenen Raumbahnen zugeschaut, die zu finden und zu sabotieren seine Aufgabe war. Jedesmal hatte die Erde so gebebt, wenn die fremden Schiffe für den Start vorgewärmt wurden.

„Was ... ?“ fragte Quade.

„Das Xik-Schiff. Es wird startklar gemacht. Sie wollen Arzor verlassen!“

Quade, einen Arm um Logan gelegt, legte die andere Hand auf die Oberfläche des Felsens.

„Welch ein Beben!“

Zu stark sogar. Es kam Storm plötzlich verdächtig vor. Das Schiff, das er im verborgenen Tal gesehen hatte, war kein intergalaktisches Transportschiff gewesen. Es war kaum größer als ein Späferschiff. Dieses Beben war zu stark! Gab es noch ein Xik-Schiff irgendwo in der Nähe verborgen? Aber jetzt wurde das Rütteln unregelmäßig –

Dann erfüllte ein Dröhnen die Nacht, ein Lichtstrahl schoß von den Bergen meilenhoch in den Himmel. Um sie herum bebten die Klippen, kleine Erdlawinen lösten sich, und sie kauerten sich, Mann und Tier, in einer erschreckten Gruppe zusammen nieder.

„Die Düsen – sie müssen explodiert sein!“ Storm war schon auf den Beinen, eine Hand auf die Schulter gepreßt, wo der stechende Schmerz ihn wieder quälte. Er war aus seiner Selbsthypnose herausgerissen worden, mitten in einen Zustand tiefer Erschöpfung hinein.

„Welche Düsen?“ kam Logans Frage dünn, als befände sich zwischen ihnen ein dampfender Vorhang.

„Die Xiks hatten ihr Schiff zur Tarnung halb eingegraben. Sie gruben es aus, als du entkamst. Aber wenn sie es eilig hatten, mögen sie versucht haben, es zu starten, ohne sich vorher zu vergewissern, daß die Düsen ganz sauber waren. Oder“ – Storm blickte auf die kleine, wimmernde Fellkugel hinunter, die er auf dem Arm hatte, eine schrecklich verängstigte Meerkatze – „oder Hing hat ihnen einen Streich gespielt. Als sie versuchten, das Schiff vom Boden zu heben, haben die Düsen es von oben bis unten aufgesprengt!“

„Dann haben sie sich also selbst in die Luft gejagt!“ Brad Quade straffte die Schultern. „Aber es ist möglich, daß es noch mehr zu sehen gibt da drüben. Vielleicht hat von unseren Jungens jemand damit zu tun und braucht Hilfe. Wir sollten lieber so schnell wie möglich nachsehen.“

„Eins von den anderen Gittern in der Gartenhöhle“, unterbrach Logan sie schwach. „Ich habe eine gefunden, die genau nach Nordwesten führt, in die richtige Richtung also.“

Wenn wir von da aus wieder einen Tunnel finden, müßten wir genau hinkommen.“

Hatten die Berge auch noch so gebebt, die Gartenhöhle war anscheinend intakt geblieben. Obwohl die Neuankömmlinge von den Ausschnitten fremder Welten, getrennt durch die schwarzen Wege, überrascht waren, verweilten sie doch keinen Augenblick.

Gorgol lief voraus, die anderen versuchten, mit ihm Schritt zu halten. Als sie etwa ein Viertel der Hohle durchquert hatten, kamen sie an das Gitter, das Logan auf seiner ersten Expedition gefunden hatte.

Sie schafften es, den Riegel zu öffnen, und standen am Anfang eines neuen Tunnels, der sie mit seiner seltsam toten Luft und Schwärze diesmal völlig verschlang, denn jetzt hatten sie keine Taschenlampe, um ihren Weg zu beleuchten. Surra ging mit Gorgol voraus, die anderen bildeten hinter ihnen eine Kette. Alle wurden von dem heftigen Wunsch getrieben, diese Passage so schnell wie möglich hinter sich zu bringen und wieder in die gewohnte Welt Arzors hinauszukommen.

Hier in dieser Finsternis konnte man leicht das Gefühl für die Richtung verlieren, und der Tunnel führte nicht geradeaus. Ob er einer natürlichen Spalte im Berg folgte, oder ob seine Erbauer die Absicht gehabt hatten, durch die vielen Windungen den Orientierungssinn zu verwirren, wußte Storm nicht. Aber nach zwei weiteren Biegungen war er ratlos.

Soviel er wußte, konnten sie genau wieder auf die Höhle zulaufen, die sie eben verlassen hatten. Baku rutschte unruhig auf seiner Schulter hin und her. Storm tastete nach

einer Wand, an der er sich halten konnte. Dicht neben sich hörte er den schweren Atem eines seiner Gefährten, dann Logans Versicherung, die er seinem Vater in recht heftigem Ton gab, daß er trotz seines verletzten Beines Schritt halten könne.

Wieder eine Biegung, und in der Dunkelheit leuchtete ein heller Fleck, ein Licht, das zum glühenden Widerschein wurde, als wütete drüben ein riesiger Brand. Sie eilten auf das Leuchten zu.

Jetzt hatten die Menschen den Norbie und die Katze eingeholt und blickten mit ihnen in eine Feuergrube. Die Flammen fraßen sich an den Terrassen des Tales entlang, und die Hitze des Brandes schlug ihnen ins Gesicht. Gorgol zwängte sich durch den Felsspalt, der den Eingang bildete, und Storm folgte ihm. Er gab Baku den Befehl, zu fliegen. Wenn es einen Weg entlang der Höhen gab, würde der Adler ihn für sie finden.

Als der Terraner in das Flammenmeer unter sich sah, war er sicher, daß kein Lebewesen in dieser Bergmulde die Explosion des überhitzten Schiffes überstanden haben konnte. Mit dem Luftstrom kamen Funken heraufgeflogen, indes sie sich auf der kleinen, von Felsen umgebenen Lichtung drängten, die vor langer Zeit vielleicht der Platz für einen Wachposten gewesen sein mochte. Hier bot ihnen ein Felsen, der sich zwischen ihnen und der vollen Glut des Feuers befand, einigen Schutz vor der Hitze.

Selbst hier war das Licht taghell, und sie fanden Surra oben am Beginn einer Art Felsentreppe. Es waren kaum mehr als in den Fels gehauene Löcher, und man konnte sie nur auf eigene Gefahr hinunterklettern, aber es war ein

Weg, der nach unten führte. Und sie hatten den Berg zwischen sich und dem rasenden Inferno des in die Luft geflogenen Tales.

Surra war ein sicherer Kletterer. Die Pumas des westlichen Kontinents, die man in den Versuchslaboratorien mit ihren Vorfahren, den Dünenkatzen, gekreuzt hatte, waren geschickt im Erklettern steiler Felsen und im Überqueren von Felsgraten, die weder Mann noch Jagdhund zu betreten wagte. Jetzt jedoch untersuchte sie den Abhang sehr gründlich und streckte vorsichtig eine Tatze aus, als wollte sie die Festigkeit der ersten, verwitterten Stufe prüfen.

Das Ergebnis mußte sie ermutigt haben, denn sie glitt mit geschmeidigen Bewegungen hinunter, bis sie etwa hundert Fuß weiter unten auf einem Platz wieder zum Vorschein kam, der weit größer schien als das Plateau, auf dem Storm und Gorgol warteten. Storm rutschte über die Kante hinab, bewegte sich aber vorsichtshalber auf Händen und Knien die Stufen hinunter.

Die Hitze aus dem anderen Tal war abgedämmt, und als er die Plattform erreichte, sah er, daß von hier aus ein Pfad weiterführte, der auf der dunklen Seite des Berges in den Felsen hineingehauen war.

„Ein Weg“, signalisierte Gorgol im Licht der Monde. „Unten – ein breiterer – läuft so.“ Er wies nach Südosten.

Vielleicht war dies ein Teil des Weges, der in das Tal hineinlief, und über den die Räuber die gestohlenen Pferde und Uroks getrieben hatten. Wenn das stimmte, mußte er sie in die Ebene hinausbringen.

„Geh zurück!“ signalisierte Storm. „Hol die anderen.“

Gorgol kletterte schon wieder hinauf, sein langer Körper

erklimm die Felsenleiter mit Leichtigkeit. Storm ging weiter. Surra schlich vor ihm her und erkundete den Weg. Der Terraner hatte das Gefühl, daß er weitergehen mußte, daß er, wenn er ausruhte, wie sein Körper es verlangte, nicht die Energie mehr aufbringen würde, um wieder aufzustehen.

Er schritt den schmalen, in die Felswand gehauenen Pfad hinunter, der streckenweise sogar überdacht war, wo die Erbauer einen halben Tunnel gehauen hatten, um es dem Wanderer bequemer zu machen. Diese Berge waren möglicherweise alle von Höhlen und Tunnels durchzogen, dachte er, von geheimen Pfaden ihrer unbekanntem Bewohner. Sorrenson hatte recht gehabt, und die Vermessungsabteilung mußte unbedingt benachrichtigt werden.

Surra kam aus dem Dunkel und drängte sich gegen seine Beine. So bildete sie mit ihrem Körper eine Barriere, eine Warnung vor drohender Gefahr. Storm schwankte ein wenig, fand das Gleichgewicht wieder und lauschte.

Dann hörte er ein leises Geräusch – das Kratzen von Stiefeln auf Fels? Metall auf Stein? Jemand kam den Pfad herauf ihm entgegen.

Hinter Storm erklangen nun Stimmen. Die Quades und die Reiter kamen unter Gorgols Führung hinter ihm her. Und der Terraner wußte, daß der andere unten sie auch gehört haben mußte. Er lehnte sich gegen den Felsen und beugte sich so tief wie möglich zu Surra hinunter.

„Such!“ Der Befehl war nur geflüstert, aber von Gedanken unterstützt. Die Katze schlich lautlos davon, um ihren Auftrag auszuführen und jeden Feind aus seinem Versteck zu scheuchen, der unten auf dem Weg im Hinterhalt lag.

An seinem Gürtel trug Storm die einzige Waffe, die

Quades Gruppe entbehren konnte und ihm gegeben hatte: Eins von den langen Jagdmessern. Storm zog es heraus und hielt die Waffe mit der Spitze nach oben wie ein Fechter sein Florett.

Alles hing von der Identität des versteckten Feindes ab. Gegen einen Nitra ließ sich das Messer einsetzen, aber Xiks – Xiks kämpften nicht mit dem Messer! Und was konnte ein Messer gegen einen Blaster oder einen Schlitzer ausrichten?

Storm verfiel in einen stolpernden Laufschrift. Alle fünf Schritte blieb er kurz stehen, um zu lauschen. Surra hatte ihr Wild noch nicht gestellt. Jetzt machte der Pfad einen Bogen und führte in einer Haarnadelkurve auf die nächste Stufe hinunter. Der Terraner nahm sie mit fliegenden Lungen.

Der Gedanke, den vor ihm liegenden Kampf hinauszuzögern, bis die Männer von oben ihn erreicht hatten, kam ihm kein einziges Mal.

Storm war zu sehr daran gewöhnt, seine Kämpfe nur mit dem Team auszufechten. Und sein Kampf gegen die Xiks hatte ihn so in seine Dienstzeit zurückversetzt, daß er jetzt, obwohl halbbetäubt vor Müdigkeit und dem Schmerz in seiner Wunde, den Feind, der auf ihn lauerte, als seine ur-eigenste Angelegenheit betrachtete.

Noch eine Biegung, und der Pfad wurde breiter und weniger steil. Zu seiner Linken führte eine dunkle Spalte tief in den Berg hinein. Und aus dieser Spalte heraus blitzte plötzlich ein Lichtstrahl, der eben noch einen Teil des gelbbraunen Schwanzes von Surra erwischte.

„Ahuuuuu!“ rief Storm und warf sich nach links. Mit einem kleinen Schmerzenslaut stieß er gegen die Felswand.

Diesmal erhellte das Licht die Stelle, an der er sich Sekunden vorher befunden hatte.

Sein Ausweichmanöver war erfolgreich. Surra schrie auf und griff auf ihre Art an. Das Licht hüpfte wild, fiel zu Boden und schnitt einen geraden, hellen Pfad in das Dunkel, den Storm überqueren mußte, um der Katze zu Hilfe zu kommen.

Dann stolperte mit fliegenden Armen eine Gestalt in das Mondlicht hinaus. Siedler! Oder Xiks in Verkleidung? Storm bewegte sich auf die Lampe zu in der Hoffnung, sie so drehen zu können, daß das Licht auf die Gestalt fiel, die jetzt versuchte, Surra abzuwehren. Die große Katze wollte nicht töten, sondern stellen, den Gegner auf der Stelle halten, bis Storm kam.

Der ehemalige Soldat bückte sich, nahm schwerfällig die Lampe auf und drehte sich rasch um. Die um sich schlagende, sich windende Gestalt im Lichtstrahl war nicht zu verkennen – Bister!

„Saaaaaa ...“

Surra legte sich flach auf den Boden, die Ohren an den Kopf gelegt, ihre Fänge fauchend entblößt, ihr Schwanz schlagend, die Rückenhaare gesträubt. Sie schnitt Bister den Rückzug ab, sprang aber nicht.

Storm sah, wie der andere mit der Hand nach einer Waffe an seinem Gürtel griff.

„Halt – keine Bewegung!“ befahl er.

Der große Mann, dessen Gesicht seine Gefühle ebenso deutlich spiegelte wie Surras Augen die ihren, beugte sich leicht nach vorne, seine Hand öffnete sich sichtlich zögernd und hob sich Zoll für Zoll in den Strahl der Lampe.

„Der Terraner!“ Er spie das Wort heraus, als wäre es obszön und machte es zu einem Fluch und einer Herausforderung. „Tiermann!“

„Tiermeister“, korrigierte ihn Storm mit seiner sanftesten Stimme, die immer bedeutete, daß er jetzt am gefährlichsten war.

Er stieß das Messer vorne in seinen Gürtel und kam ohne Eile näher, die Lampe auf Bister gerichtet, bis er auf Armlänge heran war. Dann handelte er mit Surras Blitzeschnelle, zog den Strahler aus dem Halfter des anderen und warf die Waffe in den Abgrund.

Aber Bister war auch flink. Seine Hand fuhr ans Messer. Der feine Superstahl der Klinge, in einer anderen Welt geschmiedet, blitzte im Lichtstrahl wie blaues Feuer, als Bister sich duckte wie ein erfahrener Kämpfer. Und Storm erkannte, daß der Mann, der ihm gegenüberstand, mit der Waffe umzugehen mußte.

„Schick doch deine Katze los, warum tust du’s denn nicht, Tiermann!“ grinste Bister. Im Licht glänzten seine Zähne fast so scharf und spitz wie Surras. „Ich werde sie zeichnen, wie ich auch dir den Bauch aufschlitzen werde, Terraner!“

Storm trat zurück, griff nach oben und ramnte die Lampe in einen schmalen Spalt im Fels. Es war Wahnsinn, dachte er, gegen Bister zu kämpfen. Aber etwas in ihm zwang ihn, dem anderen, wer oder was er auch sein mochte, nur mit dem bloßen Messer in der Hand entgegentreten. Es war die uralte Kampfweise des Barbarenkriegers, der gewillt war, seine Sache mit der Kraft seines eigenen Körpers zu vertreten.

„Surra!“ Storm winkte der Katze. Sie blieb, wo sie war, oben am Beginn des abwärtsführenden Weges. Ihre Augen glänzten, während sie die Männer beobachtete, die sich im Strahl der Lampe gegenüberstanden. Und sie würde sich nicht vom Fleck rühren, bis er ihr den Befehl dazu gab.

Storm hatte wieder das Messer in der Hand. Einen Augenblick lang war die Müdigkeit seines Körpers vergessen, seine Welt beschränkte sich auf die beiden entblößten Klingen. Er hörte nur ganz undeutlich den Schrei von oben, als die Männer dort die Szene auf dem Plateau erblickten.

Aber wenn der Terraner den Ausruf nicht hörte, Bister hörte ihn. Und der große Mann machte einen Sprung nach vorne. Er war entschlossen, den Kampf zu beenden, ehe die anderen Storm zu Hilfe kommen konnten.

Storm duckte sich und ärgerte sich gleichzeitig über seine Langsamkeit. Aber wie im Lager der Nitra war er von seiner Aufgabe besessen und nahm keine Rücksicht auf seine körperliche Schwäche. Nur gehorchte ihm sein Körper nicht mit der Schnelligkeit und Perfektion, die er brauchte, um seiner sicher zu sein.

Bister fand das schnell genug heraus und merkte, daß Storm nicht mehr derselbe Mann war, den er vom Hafen bis nach Irrawady Crossing vor sich gehabt hatte. Er stieß schnell und mit geübter Präzision zu.

18.

Stahl klirrte auf Stahl, als Storm den Angriff parierte. Aber Bister stieß nach, Zuversicht lenkte jede Bewegung, als er den Terraner zum Rückzug zwang.

Storm versuchte, ein Netz kleiner Finten und Ausweichmanöver zu weben mit der Absicht, den anderen in eine Position zu bringen, in der der blendende Strahl der Lampe ihn voll ins Gesicht traf. Bister aber war sich der Gefahr bewußt und folgte Storm nicht, als jener zurückwich.

Der Terraner wußte, daß er alles in Sekundenschnelle beenden konnte, indem er Surra rief, aber er mußte Bister allein besiegen, auf seinen eigenen Füßen stehend, Stahl gegen Stahl, oder er würde dem Team nie wieder einen Befehl geben können.

Die Zeit hatte keine Bedeutung mehr, als ihre Stiefel vorsichtig auf dem Felsboden des Plateaus hin und her scharrten. Nachdem der erste Angriff gekontert war, wurde auch Bister vorsichtiger. Er versuchte, den schwächeren Terraner müde zu machen.

Storm fühlte, wie es unter der Decke auf seiner Schulter feucht herabließ und wußte, daß sich die Wunde unter dem Schutzverband aus Blättern wieder geöffnet haben mußte. Der Blutverlust würde seine Kraft noch mehr schwächen, seine Füße noch bleierner machen, gerade jetzt, wo er seine ganze Beweglichkeit brauchte.

Jetzt war er es, der in den Lichtstrahl gedrängt wurde, und wenn Bister ihn erst einmal geblendet im vollen Schein der Lampe hatte, war er hilflos festgenagelt. Seine Gedanken rasten. Blitzschnell suchte er sich an alles zu erinnern, was er über Imitatoren wußte. Man hatte ihnen Körper gegeben, die dem seinen glichen, hatte sie gedrillt, damit sie sich soweit wie möglich genau wie ein Mensch verhielten. Und doch mußten sie tief in ihrem Inneren echte

Xiks bleiben, gleichgültig, wie sehr sie sich äußerlich angepaßt hatten, sonst waren sie für ihre Vorgesetzten nicht von Nutzen.

Und die Xiks – unter welchen Umständen würde ein Xik-Kämpfer das innere Gleichgewicht verlieren? Was würde ihn außer Fassung bringen? Welches waren seine tiefsten Ängste, der größte Schrecken für ihn? Warum hatten sie bis zum bitteren Ende mit der menschlichen Rasse im Krieg gelegen?

Storm scharrte mit den Füßen, tanzte hin und her und entging um Haaresbreite einem geschickten Vorstoß, der ihn in die Gefahrenzone gebracht hatte. Warum haßten und fürchteten die Xiks eigentlich die Terraner? Was war die Quelle dieser Furcht – und konnte er sie jetzt ausspielen?

Seine Gedanken wurden jäh unterbrochen, als Stahl auf Stahl traf und der Griff seiner eigenen Waffe fast bis an seine Brust gedrückt wurde. Einen Augenblick lang war sein Arm von der Wucht dieses Stoßes wie gelähmt. Während sein gut durchtrainierter Körper automatisch alle Abwehrbewegungen ausführte, wachte dahinter der sechste Sinn, den Storm zu Hilfe nahm, wenn er mit dem Team arbeitete.

Dann, als käme die Erleuchtung von einer Quelle außerhalb seines eigenen Ichs, fühlte Storm, erkannte er die Schwäche der Xiks, weil sie in gewisser Weise durch Vererbung innerhalb der Rasse auch seine eigene Schwäche war. Eine Schwäche, die auch den Dineh eigen war, eine Schwäche, die gleichzeitig eine Stärke sein konnte, so daß die Menschen sie nicht ablegten, da sie ihnen die Sicherheit bot, die sie ersehnten.

„Du stehst allein.“ Er sprach diese Worte auf galaktisch, mit unbeteiligter Stimme. „Deine Leute haben sich da drüben selbst in die Luft gejagt, Bister. Es gibt kein Schiff mehr, das auf dich wartet, um dich von Arzor fortzutragen. Allein – allein – einsam unter den vielen, die dich hassen. Nie wirst du deine heimatliche Welt wiedersehen! Für dich ist sie unter den vielen, namenlosen Sternen verloren.“

In plötzlicher Erkenntnis wußte er, warum die Xiks Terra zerstört hatten: Sie hatten gehofft, mit einem kühnen Streich das Herz der Konföderation zu treffen. Aber weil es viele verschiedene Rassen auf Terra gab, weil Terras Kolonien schon begannen, eigenständige Völker hervorzu- bringen, war der Plan fehlgeschlagen.

„Allein!“ Er schleuderte das Wort mit seiner Sängerstimme hinaus und versuchte, alle Kraft hineinzulegen, die er in sich gefühlt hatte, als er dem Nitra-Medizinmann gegenüberstand. Bister war allein, und Storm war es auch. Aber in diesem Augenblick war der Schmerz über den großen Verlust, den der Terraner erlitten hatte, gedämpft. Er war in der Lage, dieses Argument als Waffe zu benutzen, ohne daß es zurückschlug und ihn selbst zerriß.

„Allein!“ Er konnte Bisters Augen sehen, dunkel, groß, und er sah auch die kleine Flamme der Verzweiflung tief in ihnen aufspringen. Unter der Verkleidung rührte sich der Xik. Storm mußte ihn an die Oberfläche holen, das verborgene Ego zum Kampf gegen die disziplinierte äußere Hülle aufstacheln.

„Niemand, der dir hilft, Bister. Keine Zellenbrüder, keine Kampfgenossen. Ein Xik ganz allein für sich auf Arzor. Und er wird gejagt!“

Alle Instruktionen, die der Terraner je über die Eindringlinge und ihre Bräuche bekommen hatte, zuckten ihm durch den Kopf, klar, deutlich, fertig zum Gebrauch, während seine Füße wie bei einem Duell hin und her glitten.

„Wer wird dir den Rücken decken, Bister? Wer wird den Namensruf für dich erschallen lassen? Keiner deiner Brüder wird wissen, wo du starbst, niemand wird dein Zeichen in die hundert Tafeln im Inneren Turm deiner Stammesstadt ritzen. Bister wird sterben, und es wird sein, als hätte er nie gelebt. Und er wird keinen Namenssohn haben, der nach ihm seine vier Rechte aufnimmt!“

Coll Bisters Mund stand leicht offen, und auf seiner Stirn glitzerte Feuchtigkeit, glänzte auf Wangen und Kinn. Der fremdartige Ausdruck in seinen Augen wurde stärker.

„Bister wird sterben, und damit ist Schluß. Kein Erwachen für ihn beim Nennen der Namen.“

„Yaaaaah!“

Der Imitator griff an. Aber Storm war Sekunden vorher durch ein leichtes Straffen im Körper seines Feindes gewarnt worden. Er fuhr fast mit der alten Geschmeidigkeit herum. Die Klinge des anderen traf die Silberkette auf des Terraners Brust, fuhr stechend quer über seine Brust, und der Schwung, mit dem Bister zustieß, trieb Storm zurück bis an den äußersten Rand des Plateaus.

Vor Furcht, über den Rand des Abgrundes gedrängt zu werden, schlug Storm um sich. Er wußte, in welcher Gefahr er sich befand. Der Imitator war unverletzt und stark genug, um den Widerstand des Terraners zu brechen. Storm konnte nur eines tun: Alle Tricks des Kommandokämpfers anwenden, die er kannte. Einer davon befreite ihn

aus der Umklammerung, und er warf sich mit einem Riesensatz zurück in die Sicherheit unter dem Überhang.

Bister stieß ein schrilles Heulen aus. Seine Augen waren jetzt unmenschlich, einzig mit der Furcht und Verlassenheit angefüllt, die Storm ihm ins Hirn gehämmert hatte. Jeder Glaube, der seine Rasse gestützt hatte, als sie in den Kampf zog, war von einem Feind in Fetzen gerissen worden, den er vor allen anderen haßte. Er lebte jetzt nur noch für eines – zu töten, und sollte auch sein eigenes Leben der Preis für den Erfolg sein.

Und weil er die Grenze zwischen Vernunft und Wahnsinn überschritten hatte, war er jetzt viel gefährlicher und doch leichter zu behandeln. Storm wich zurück, und Bister folgte, seine gekrümmten Finger griffen in die Luft.

Storm hob die Hand, flach, schlagbereit. Dann schoß er herum, und was er beabsichtigte, geschah. Bister stolperte genau in den Strahl der Lampe hinein. Einen Augenblick lang waren seine irren Augen geblendet, und Storms Schlag traf, genau und präzise, wie er es auf dem Exerzierplatz gelernt hatte.

Der Imitator hustete ein wenig – es klang wie ein Gurren – sackte langsam vornüber, erst auf die Knie, dann aufs Gesicht, und blieb regungslos liegen. Storm warf sich zurück, bis seine gesunde Schulter gegen Felsen prallte und er von dem Stein aufgefangen wurde. Er beobachtete, wie Surra, das Bauchfell den Boden fegend, herankroch und an Bister herumschnüffelte. Sie fauchte und hätte ihre krallenbewehrte Pfote gehoben, um zuzuschlagen, aber der Terraner zischte ihr einen Befehl zu.

Brad Quade durchquerte die Lichtbahn und kniete neben

dem Imitator nieder. Er drehte ihn um und fühlte unter dem zerrissenen Hemd nach dem Herzschlag.

„Er ist nicht tot.“ Storms Stimme klang dünn und weit entfernt, selbst in seinen eigenen Ohren. „Und er ist ein wahrer Xik.“

Er sah Quade sich rasch erheben und zu ihm herüberkommen. So müde er war, der Terraner konnte es nicht ertragen, daß der andere ihn berührte. Er stieß sich von der Wand ab, um Quades ausgestreckter Hand auszuweichen, aber dieses Mal gehorchte sein Körper dem Befehl seines Willens nicht mehr und er brach zusammen, eine Hand ausgestreckt über Bisters stillem Körper.

*

Das Bild gehörte zu Storms Traum. Aber als er jetzt die Augen öffnete, zu kraftlos, um sich auf dem schmalen Bett zu bewegen, war es noch immer da. Es bedeckte mit kühnen Pinselstrichen und Farben, die er kannte und liebte, eine ganze Wand. Da war die weite Mesa der südwestlichen Wüste seiner Heimat und darüber die symmetrisch runden Wolkentürme, wie sie zuerst von Dineh-Malern gezeichnet wurden, als sie noch mit Sand als einzigem Material arbeiteten. Der Terraner konnte es fast fühlen, so realistisch peitschte der Wind das Haar der gemalten Reiter um ihre Gesichter, die Mähnen ihren gefleckten Pferden über die Augen.

Das Wandgemälde bedeckte die Wand neben seinem Bett. Storm hatte mit seitwärts gedrehtem Kopf geschlafen, so daß die Reiter im Wind das erste waren, was er sah, als

er Kraft genug hatte, die schweren Augenlider zu heben. Der Künstler, der die Szene geschaffen hatte, mußte durch die Wüstenwinde seiner Heimat geritten sein, von ihrer Kraft getrieben, mußte den Geruch von Wolle und Salbei gekannt haben, von verwachsenen Pinien und sonnenheißen Sand.

Wenn er das Bild betrachtete, war es, als erwache er unter der Pinie in der Höhle der Gärten, und doch war Storm dieses Bild vertrauter als der Baum, das Gras, die Pflanzen seiner verlorenen Heimat. Denn dies war Schönheit, zum Leben erweckt von einem Menschen seines eigenen Blutes. Nur ein Dineh-Künstler konnte dies gemalt haben!

Die bemalte Wand erschien ihm in diesem Augenblick weit wirklicher als die Menschen, die ihn pflegten. Für Storm waren der Arzt vom Raumhafen und die schweigsame, dunkelhäutige Frau, die kam und ging, nur Schatten ohne Substanz. Es war ihm auch unmöglich, aus seiner Bild-Welt aufzutauchen und Kelsons Fragen zu beantworten, als der Polizeibeamte an seinem Bett erschien – der Arzorianer wirkte auf Storm weit undeutlicher als das erste der gefleckten Pferde.

Er wußte nicht, wo er war, es kümmerte ihn auch nicht. Er war zufrieden, seine wachen Stunden und die längeren Perioden der Träume mit den Reitern an der Wand zu teilen.

Aber die Perioden, in denen er wach lag, wurden länger. Die dunkle Frau bestand darauf, die Kissen aufzutürmen, um seine Schultern zu stützen und richtete ihn so auf, daß er die Wand nicht mehr bequem betrachten konnte. Und er merkte, daß sie mit ihm sprach, kurz, fast scharf, aber in

der Dineh-Sprache, wie man es wohl tat, wenn man ungeduldig mit einem dickköpfigen Kind redet. Storm versuchte, sich in seine trägen Träume zu flüchten, aber er wurde herausgerissen, als Logan hereinhumpelte. Die Maske aus blauen Flecken war von seinem Gesicht verschwunden, so daß Storm nun etwas mehr erkennen konnte als nur das Vorhandensein von Dinehblut. Eine verwirrende Ähnlichkeit mit einer Erinnerung, auf die er sich nicht besinnen konnte.

„Gefällt es dir?“ Der jüngere Quade blickte über Storm hinweg auf das Wandbild, diesen Ausschnitt aus der Wüste Terras, wild, aber auf ewig eingefangen und auf eine Wand auf Arzor gebannt.

„Es ist meine Heimat“, antwortete Storm wahrheitsgemäß und war sich klar darüber, wieviel Wort und Ton verateten mußten.

„Das hat mein Vater sich gedacht.“

Brad Quade! Storms rechte Hand tastete über die Decke hin, die auf ihm lag, über die dünne, braune Wolle, von einem vertrauten Streifen zum anderen. Sie war das Vermächtnis Na-Ta-Hays, oder, wenn sie das nicht war, dann glich sie ihr wie ein Ei dem anderen. Na-Ta-Hay und der Schwur, den er Storm abgenommen hatte! Und Brad Quades Tod war der Kern dieses Schwurs.

Der Terraner lag still und wartete auf das vertraute Wutgefühl, um seinen Entschluß zu bestärken. Aber es wollte sich nicht einstellen. Es war, als könnte er nur noch eines fühlen – Sehnsucht nach dem abgebildeten Land. Doch selbst, wenn es keine Wut mehr gab, um ihn anzuspornen, der Schwur lag schwer auf ihm, und er mußte die Tat, um derentwillen er nach Arzor gekommen war, ausführen.

Storm hatte Logan schon fast vergessen, als sich jetzt der Jüngere von dem Stuhl, den er sich herangezogen hatte, erhob und ganz nahe an das Wandbild herantrat, die Augen auf die windgetriebenen Reiter gerichtet. Ein Schatten von Wehmut lag auf seinem Gesicht, und niemand konnte mehr an seiner Verwandtschaft mit den Männern, die hier abgebildet waren, zweifeln.

„Wie ist es dort?“ fragte er plötzlich. „Was für ein Gefühl ist es, so über das Land zu reiten?“ Dann fiel ihm ein, wie sehr diese Erinnerung schmerzen mußte, und dunkles Rot stieg ihm ins Gesicht. Er blickte mit besorgten Augen zum Bett hinüber.

„Ich habe dieses Leben nicht mehr geführt“, – Storm wählte seine Worte sehr sorgfältig – „seit ich ein Kind war. Zweimal kehrte ich zurück – es war nicht mehr dasselbe. Aber es bleibt, tief in meiner Seele lebt es weiter. Derjenige, der das hier gemalt hat, für ihn lebte es auch. Sogar hier, über weite Sternfelder hinweg, lebte es für ihn!“

„Für sie“, korrigierte ihn Logan leise.

Storm setzte sich auf, stemmte sich aus den stützenden Kissen hoch. Er konnte nicht wissen, wie hart sein Gesicht geworden war. Er hatte aber keine Gelegenheit mehr, seine Frage zu stellen.

Ein Mann stand in der Tür, der große Mann mit den zwingenden blauen Augen, der Mann, den Storm gesucht hatte, und den er doch nicht finden wollte.

Brad Quade trat an das Fußende des Bettes und sah abschätzend auf den Terraner hinunter. Und Storm wußte, daß dies die letzte Begegnung sein würde. Trotz des ei-

genartigen Zögerns, das ihn zurückhielt, mußte er die Sache beenden und bereit sein, die Folgen auf sich zu nehmen.

Mit einem Rest seines alten, schnellen Reaktionsvermögens schoß die Hand des Terraners vor, packte das Messer in Logans Gürtel und riß es heraus. Er legte die Klinge über seine Knie, die Spitze drohend auf Brad Quade gerichtet.

Die blauen Augen blieben unbewegt. Der Siedler hatte anscheinend jede Bewegung vorausgeahnt.

Er hatte recht! Quade nahm die Herausforderung an, oder erkannte jedenfalls den Grund dafür an, denn er sprach:

„Wenn Stahl zwischen uns steht, Junge, warum hast du mich dann aus dem Nitra-Lager befreit?“

„Leben gegen Leben, bis zur letzten Abrechnung. Sie schützten mich vor der Klinge im Rücken damals in Irrawady Crossing. Ein Krieger der Dineh zahlt seine Schuld. Ich komme von Na-Ta-Hay. Über Na-Ta-Hay und über seine Familie haben Sie die Schande vergossenen Blutes gebracht – und andere Scham.“

Brad Quade rührte sich nicht, er trat nur einen Schritt näher an das Fußende des Bettes heran. Als Logan sich bewegte, gab er ihm mit der Hand einen befehlerischen Wink, der seinen Sohn an seinem Platz festhielt.

„Es gab und gibt kein vergossenes Blut zwischen Na-Ta-Hays Familie und mir“, erwiderte er nachdrücklich. „Und ganz gewiß keine Schande!“

Storm war wie erstarrt. Er hätte nie gedacht, daß Quade seine Schuld leugnen würde, wenn sie einander gegenüber-

standen. Vom ersten Augenblick, als er den Siedler sah, hatte er ihm die Tugend der Ehrlichkeit zugestehen müssen.

„Und was ist mit Nahani?“ fragte er kalt.

„Nahani!“ Quade war verwirrt. Er beugte sich vor, seine großen, braunen Hände umklammerten die Stäbe am Fußende des Bettes. Sein Atem ging schneller, als wäre er einen langen Weg gelaufen. Und Storm konnte nicht die ehrliche Überraschung in seiner Stimme überhören.

„Nahani!“ wiederholte der Terraner mit Nachdruck. Dann fiel ihm eine mögliche Erklärung für die Verwirrung des anderen ein, und er setzte hinzu:

„Oder kannten Sie noch nicht einmal den Namen des Mannes, den Sie in Los Gatos töteten?“

„Los Gatos?“ Brad Quade beugte sich tief hinunter, als drängte es ihn, seine blauen Augen auf eine Ebene mit den dunklen zu bringen, die Storm zu ihm erhob. „Wer – bist – du?“ Er stieß diese Worte einzeln heraus, mit kleinen Pausen dazwischen.

„Ich bin Hosteen Storm, Nahanis Sohn, Na-Ta-Hays Enkel!“

Brad Quade bewegte die Lippen als versuche er, Worte zu formen. Endlich kamen sie:

„Aber er sagte uns – sagte Raquel, daß du tot wärest, am Fieber gestorben! Sie – sie hat ihr ganzes Leben lang daran denken müssen! Sie ging zurück zur Mesa, um dich zu holen, und Na-Ta-Hay zeigte ihr eine zugemauerte Höhle. Sagte, du lägest darin begraben. Das hat sie fast umgebracht!“

Brad Quade fuhr herum, seine breiten Schultern boten

sich ungeschützt Storms Klinge dar. Er ballte die Hände zu Fäusten und schlug auf die Wand ein, als meine er etwas ganz anderes, einen Schatten – wirklich genug, um die Strafe zu verspüren, die er austeilte.

„Verflucht! Er hat sie mit Absicht gequält! Wie konnte er das seiner eigenen Tochter antun?“

Storm sah, wie sich der wilde Zorn langsam legte und Quade sich zusammenriß. Die Faust wurde wieder zur Hand. Er streckte sie aus und berührte mit zärtlicher Bewegung den Rand des Wandbildes.

„Wie konnte er das tun? Selbst wenn er so fanatisch war?“ fragte Quade noch einmal verständnislos. „Nahani wurde nicht getötet, wenigstens nicht von mir. Er starb an einem Schlangenbiß. Ich weiß nicht, was man dir erzählt hat. Anscheinend etwas völlig Falsches.“

Er sprach ruhig, und Storm ließ sich in die Kissen zurückfallen. Seine Welt stürzte ein. Er konnte den erstorbenen Haß nicht wieder zum Leben erwecken. Quades nüchterne Stimme klang zu überzeugend.

„Nahani gehörte zur Vermessungsabteilung“, sagte Quade müde. Er zog sich einen Stuhl heran, warf sich hinein und sah Storm noch immer mit einer Art flehender Bitte um Glauben an. „Ich ebenfalls, damals. Wir arbeiteten bei verschiedenen Gelegenheiten zusammen, und unsere indische Abstammung ließ uns enge Freunde werden.“

Es gab Schwierigkeiten mit den Xiks auf einigen entlegenen Planeten, und Nahani fiel ihnen bei einem ihrer hinterlistigen Überfälle in die Hände. Aber er entkam, und ich habe ihn im Standortlazarett besucht. Sie hatten versucht, an ihm eine ‚Gehirnwäsche‘ vorzunehmen.“

Storm schüttelte sich. Quade bemerkte seine Reaktion und nickte.

„Ja, du verstehst, was das heißt. Es war schlimm, er war – verändert. Der Arzt dachte, daß man vielleicht auf Terra etwas für ihn tun könnte. Er wurde auf Genesungsurlaub nach Hause geschickt. Aber nach einem Monat entkam er aus dem Hospital und verschwand spurlos. Wir erfuhren später, daß er in seine Heimat zurückgekehrt war. Da warteten seine Frau und sein Sohn, ein zweijähriges Kind.

Äußerlich schien er normal. Sein Schwiegervater – Na-Ta-Hay – war einer der Unbelehrbaren, die sich weigerten, einen Wandel oder die Notwendigkeit einer Veränderung im Lebensstil der Indianer anzuerkennen. Er war ein Fanatiker. Und er hieß Nahani zu Hause willkommen als einen, der vor dem Unglück, Terraner statt Dineh zu werden, gerettet worden ist.

Aber Raquel, Nahanis Frau, wußte, daß er der Hilfe eines Facharztes dringend bedurfte. Sie unterrichtete die Behörden von seinem Aufenthaltsort, ohne ihrem Vater etwas davon zu sagen. Ich wurde gebeten, den Arzt zu begleiten, der ihn holen sollte, weil ich gerade Urlaub hatte und sein bester Freund war. Sie hofften, ich könnte ihn überreden, gutwillig in ärztliche Behandlung zurückzukehren.

Als er entdeckte, daß wir kamen, lief er wieder fort. Raquel und ich folgten ihm in die Wüste. Als wir sein verstecktes Lager fanden, war er schon tot – an einem Schlangenbiß gestorben. Und als Raquel zu ihrem Vater zurückkehrte, um ihr Baby zu holen, benahm er sich wie ein Wilder. Er beschuldigte sie, ihren Gatten verraten zu haben,

eine Verräterin an ihrem eigenen Volk geworden zu sein, und jagte sie mit einem Gewehr davon.

Sie kam zu mir um Hilfe, und mit ein paar Soldaten wollten wir das Kind holen. Uns wurde ein Grab gezeigt, eine zugemauerte Höhle. Raquel erlitt einen Nervenzusammenbruch und war monatelang krank.

Als sie sich wieder erholt hatte, heirateten wir. Ich quittierte den Dienst in der Armee und nahm sie mit mir nach Hause – hierher.

Ich hoffte, die neue Umgebung würde ihr helfen zu vergessen. Ich glaube, sie war glücklich, besonders, als Logan geboren wurde. Aber sie lebte nur noch vier Jahre. Und das ist die wahre Geschichte!“

Das Messer lag vergessen auf der Decke. Storm hatte seine Hände vor die Augen geschlagen, sie schlossen das Zimmer aus und ließen ihn in einen dunklen Abgrund sehen, der eine unbekannte Gefahr barg, der er ganz allein gegenüber treten mußte, genau wie er in den Bergen Bister entgegengetreten war.

Verschwommen erstreckten sich die vergangenen Jahre hinter ihm. Sie bildeten das Band von dem weit zurückliegenden Tag, als Na-Ta-Hay dem kleinen, verängstigten Jungen seinen harten Willen aufgezwungen hatte, dem Kind, für das sein Großvater so groß und mächtig war, wie einer der sagenhaften Alten, bis zur Gegenwart und dem Tag, an dem er in der Zentrale gelandet war, als Na-Ta-Hays Geist sich wie ein Schatten über alle seine Erinnerungen von Terra, seiner jetzt zerstörten Heimat, legte.

Er hatte sich an diesen Schatten geklammert und an den Schwur, den er abgelegt hatte, und diese beiden zum Anker

in einer turbulenten Welt gemacht. Storm hatte seinen Haß gegen Quade genährt, weil er seinem Leben einen Sinn geben mußte, obwohl etwas in ihm versucht hatte, diese Tatsache zu leugnen. Jetzt erkannte er das alles – so klar, so deutlich!

Das war es, was ihn davon zurückgehalten hatte, den Streit bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Siedler auszutragen. Solange er den Kampf hinauszögern konnte, solange konnte er weiterleben. Danach hatte sein Leben keinen Sinn mehr.

In seiner Erinnerung stand Na-Ta-Hay als ein Symbol für alles, was er verloren hatte. Auf seltsame Weise erhielt sich der Terraner am Leben, indem er sich an die Aufgabe klammerte, die ihm der andere gesetzt hatte.

Die in der Zentrale mit ihrem Mißtrauen ihm gegenüber hatten recht gehabt. Er war dem Wahnsinn der Männer, die ihre Welt verloren hatten, nicht entgangen, bei ihm kam er nur anders und viel befremdlicher zum Ausdruck.

Jetzt war nur noch Leere in ihm, Leere und die Erwartung der Furcht, die hinter der durchbrochenen Barriere lauerte, um im richtigen Augenblick hervorzukriechen und ihn ganz in Besitz zu nehmen. Na-Ta-Hay hatte ihm keinen Anker gegeben, sondern nur eine Illusion.

Jetzt stand er am gleichen Abgrund des Wahnsinns, an dem Bister gestanden hatte. Denn seine Rasse, genau wie die Bisters, konnte ohne Wurzeln nicht existieren. Wurzeln in einem Land, in einem Stamm.

Storm wußte nicht, daß er zitterte, sich in die Kissen wühlte auf der Suche nach dem Vergessen, das nicht kommen wollte. Seine Hände fielen vom Gesicht und blieben

schlaff auf den Falten der Decke liegen, aber er konnte die Augen nicht öffnen. Denn er spürte, daß er das Wandbild jetzt nicht ansehen durfte, und nicht den Mann, der ihm die Wahrheit gesagt und ihm die ganze Größe seines Verlustes vor Augen geführt hatte.

Dann spürte er, wie seine Handgelenke warm umschlossen wurden. Finger umklammerten sie, als müßten sie ihn aus der auf ihn eindringenden Dunkelheit reißen.

„Auch hier ist deine Familie!“

Zuerst waren die Worte nur Laute, dann erfaßte er ihren Sinn. Sein leerer Geist wiederholte sie immer wieder. Storm schlug die Augen auf.

„Woher wußtest du?“ Er flehte um Beteuerung, daß echtes Verständnis für das, was er brauchte, die Wahl der Worte beeinflußt hatte, nicht der Zufall.

„Woher ich es wußte?“ Brad Quade lächelte. „Sind die Dineh die einzig Weisen, mein Sohn? Gibt es nur einen Stamm, der Wurzeln in der eigenen Erde sucht? Dies war dein Heim, es hat immer auf dich gewartet. Deine Mutter hat geholfen, es herzurichten. Du bist nur ein bißchen spät gekommen, ungefähr – laß mal sehen – ungefähr achtzehn Erdenjahre zu spät!“

Storm machte nicht den Versuch, darauf zu antworten. Seine Augen wanderten wieder zu dem Wandbild hinüber. Aber jetzt war es nur noch eine bemalte Wand, voll Heimweh, voll Schönheit, aber ohne die Macht, ihn zu verzaubern.

Ein leises Lachen kam von der Tür, und er sah auf. Logan mußte hinausgegangen sein. Jetzt kam er zurück. Er stand da mit Baku auf der Schulter, wie er so oft auf

Storms Schulter gegessen hatte, während Surra um seine Beine strich. Die große Katze kam und legte ihre Vorder-
taten auf das Bett. Mit großen Augen betrachtete sie Storm, während Hing auf Logans Arm saß und eifrig zwit-
scherte.

„Rain ist im Korral. Er wird noch ein paar Tage auf das Wiedersehen mit dir warten müssen.“ Brad lockerte nicht den Griff um Storms Handgelenke. „Hier ist deine Familie, und hier ist die Wahrheit!“

Storm stieß einen langen, zitternden Seufzer aus, der fast schon etwas mehr war. Seine Hände lagen ruhig und schöpften Kraft aus der Wärme der anderen, die sie umschlossen hielten.

„Ya-ta-hay“, sagte er. Er war müde, so schrecklich müde, aber die Leere in ihm war mit tiefer und beständiger Zufriedenheit ausgefüllt, die, dessen war er gewiß, ihn nie mehr verlassen würde. „Gut, sehr gut!“

ENDE

Der 1. Teil dieses Romans ist zusammen mit dem 2. Teil ausgeliefert worden und liegt bei Ihrem Zeitschriftenhändler und beim Bahnhofsbuchhandel zum Verkauf auf. Falls dort vergriffen, bestellen Sie bitte zur schnellen und portofreien Lieferung direkt beim Verlag. Postkarte genügt.

Als TERRA-SONDERBAND 75 erscheint:

Einzelgänger des Alls

(Rogue in Space)

von Frederic Brown

Er besaß keinen Namen, keine Sprache, keine Freunde. Ein Zufall hatte ihn erschaffen und ihm Leben gegeben.

Er war seit Jahrmilliarden allein und durchstreifte das Universum. Da er auf seiner langen Wanderung keine Spuren von Leben entdeckt hatte, hielt er sich für das einzige Lebewesen im Kosmos – doch dann, eines Tages, stieß er auf eine kleine Sonne mit neun Planeten. Und im Gürtel der Asteroiden entdeckte er Crag, der ein Einzelgänger des Alls war wie er selbst ...

Um sich Crag's Freundschaft zu erwerben, mußte das Wesen ohne Namen etwas tun, das niemand für möglich hielt: einen neuen Planeten erschaffen!

Diesen neuen, brillant geschriebenen SF-Roman des Verfassers von TERRA-Sonderband 6: DAS ANDERE UNIVERSUM und TERRA-Sonderband 71: FLITTERWOCHEN IN DER HÖLLE, erhalten Sie zum Preis von DM 1, – in Kürze überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel.